



HESSISCHER LANDTAG

7. Wahlperiode · Stenographischer Bericht 7/75

16. 11. 73

75. Sitzung

Wiesbaden, den 16. November 1973

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	4033	41. Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Abg. Krollmann, Sprenger, Schneider, Dr. Horn, Stöckl (SPD) und Fraktion betreffend Zusammenstellung aller Finanzierungshilfen und Zuschüsse, die das Land Hessen gewährt — Drucks. 7/4275 zu Drucks. 7/3299 —	4033
<i>Entgegengenommen</i>	4033	<i>Ausschußempfehlung angenommen</i>	4033
Präsident Buch	4033	Präsident Buch	4033
37. Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Lütgert, Görlach, Klocksin, Kronawitter, Schroeder und Rohlmann (SPD) betreffend Bildungsgesamtplan — Drucks. 7/4271 zu Drucks. 7/3815 —	4033	42. Empfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen — Drucks. 7/4267 —	4033
<i>Ausschußempfehlung angenommen</i>	4033	<i>Petition 1813/VII dem Petitionsausschuß zurücküberwiesen; im übrigen Ausschlußempfehlungen angenommen</i>	4033
Präsident Buch	4033	Klocksin	4033
38. Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Ausschreitungen im Fachbereich Psychologie an der Frankfurter Universität — Drucks. 7/4272 zu Drucks. 7/3740 —	4033	Präsident Buch	4033
<i>Ausschußempfehlung angenommen</i>	4033	43. Bericht des Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes zu dem Dringlichen Antrag der Abg. Görlach, Ernst, Klocksin (SPD) und Fraktion sowie der Abg. Dr. Brans, Wilke (F.D.P.) und Fraktion betreffend Novellierung des Ersten Gesetzes zur Vereinheitlichung und Neuregelung des Besoldungsrechts in Bund und Ländern (1. BesVNG) — Drucks. 7/4296 zu Drucks. 7/4184 —	4034
Präsident Buch	4033	<i>Ausschußempfehlung angenommen</i>	4034
39. Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Buss, Trageser, Dr. Kurtz, Frau Seitz, Badeck (CDU) und Fraktion betreffend Abstimmung der Bildungsgänge der verschiedenen Schultypen des beruflichen Schulwesens — Drucks. 7/4273 zu Drucks. 7/3894 —	4033	Präsident Buch	4034
<i>Ausschußempfehlung angenommen</i>	4033	44. Bericht des Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes zu dem Antrag der Abg. Josef Weber, Prof. Schlee, Demke, Meister (CDU) und Fraktion betreffend die Vorschriften des polizeilichen Auswahlverfahrens für lebensältere Bewerber — Drucks. 7/4297 zu Drucks. 7/4070 —	4034
Präsident Buch	4033	<i>Ausschußempfehlung angenommen</i>	4034
40. Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Abg. Firnhaber, Jagoda (CDU) und Fraktion betreffend Erhöhung der Sozialhilferegelsätze — Drucks. 7/4274 zu Drucks. 7/2852 —	4033	Präsident Buch	4034
<i>Ausschußempfehlung angenommen</i>	4033		
Präsident Buch	4033		

Ausgegeben am 10. Dezember 1973

Druck: Carl Ritter & Co. Wiesbaden

Vertrieb: Verlag Dr. H. Heger 53 BN-Bad Godesberg Goethestr. 56 Tel. (0 2221)/36 3551

	Seite		Seite
45. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Technik zu dem Antrag der Abg. Runtsch, Roth, Böhm, Karl-Heinz Koch, Kühle, Dr. Loew, Möller (CDU) und Fraktion betreffend die Ausnutzung der Leistungsfähigkeit und die Stärkung der Organisation der Hessischen Straßenbauverwaltung — Drucks. 7/4310 zu Drucks. 7/1796 —	4034	29. Antrag der Abg. Korn, Milde, Demke, Firnhaber, Prusko, Frau Geier (CDU) und Fraktion betreffend Beachtung der allgemeinen Menschenrechte in einer hessischen Jugendstrafanstalt — Drucks. 7/4263 —	4041
<i>Ausschußempfehlung angenommen</i>	4034	<i>Dem Rechtsausschuß überwiesen</i>	4051
Präsident Buch	4034	Korn	4042
46. Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Immel, Frau Geier, Trageser, Frau Beckmann, Jagoda (CDU) und Fraktion betreffend Erforschung von Sekundär- und Folgeschäden bei Schwerbeschädigten — Drucks. 7/4314 zu Drucks. 7/2381 —	4034	Minister Hemfler	4043
<i>Ausschußempfehlung angenommen</i>	4034	Korn	4044
Präsident Buch	4034	Bohl	4044
47. Bericht des Ausschusses für Umweltfragen zu dem Antrag der Abg. Nolte, Bayha, Frau Beckmann, Dr. Flach, Frau Mikfeld, Sturmowski, Korn, Dr. Lindner, Schwab (CDU) und Fraktion betreffend Einteilung und Klassifizierung der Industrie- und Gewerbeabfälle — Drucks. 7/4324 zu Drucks. 7/4153 —	4034	Bohl	4045
<i>Ausschußempfehlung angenommen</i>	4034	Kleinschmidt	4045
Präsident Buch	4034	Wilhelm Koch	4046
28. Antrag der Abg. Korn, Sälzer, Prof. Schlee, Frau Uhlhorn, Immel, Märten (CDU) und Fraktion betreffend die Weiterqualifikation von musisch-technischen Fachlehrern — Drucks. 7/4262 —	4034	Firnhaber	4048
<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuß überwiesen</i>	4034	<i>Kleinschmidt</i>	4048
Präsident Buch	4034	Korn	4049
26. Antrag der Fraktion der CDU betreffend „Richtlinien für die pädagogische Entwicklung der Klassen 7 bis 10 hessischer Gesamtschulen nach § 8 Abs. 1 Schulverwaltungsgesetz“ — Drucks. 7/4260 —	4034	Meister	4049
<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuß überwiesen</i>	4037	<i>Kleinschmidt</i>	4049
von Zworowsky	4034	Minister Hemfler	4050
Frau Dr. Engel	4036	<i>Kleinschmidt</i>	4051
von Zworowsky	4036	Meister	4051
Hellwig	4037	<i>Wilhelm Koch</i>	4051
Präsident Buch	4037	Vizepräsident Dr. Lucas	4051
27. Antrag der Abg. Sälzer, von Zworowsky, Märten, Korn (CDU) und Fraktion betreffend Stellung des Schülers in der Schule — Drucks. 7/4261 —	4038	30. Antrag der Abg. Josef Weber, Prof. Schlee, Demke, Meister (CDU) und Fraktion betreffend die Errichtung von Polizeikontaktrevieren in den hessischen Städten Frankfurt am Main, Darmstadt, Kassel, Offenbach und Wiesbaden — Drucks. 7/4283 —	4051
<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuß überwiesen</i>	4041	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4051
Sälzer	4038	Vizepräsident Dr. Lucas	4051
Frau Dr. Engel	4038	33. Antrag der Abg. Firnhaber, Badeck, Frau Beckmann, Frau Geier, Hackenberg, Immel, Jagoda, Trageser, Möller, Prusko, Prof. Schlee, Nolte, Rippert und Sturmowski (CDU) betreffend Fachbereich Freizeitpädagogik in Fulda — Drucks. 7/4286 —	4051
Hellwig	4039	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4051
Sälzer	4040	Vizepräsident Dr. Lucas	4051
Minister Prof. von Friedeburg	4041	36. Antrag der Abg. Borsche, Buss (CDU) und Fraktion betreffend Ermessensmißbrauch bei Wahrnehmung der Schulaufsicht — Drucks. 7/4289 —	4052
Präsident Buch	4041	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4052
		Vizepräsident Dr. Lucas	4052
		32. Antrag der Fraktion der CDU betreffend sofortige Einführung des einheitlichen münzfreien Notrufs 110 im Lande Hessen — Drucks. 7/4285 —	4052
		<i>Dem Innenausschuß (federführend), dem Haushaltsausschuß und dem Sozialpolitischen Ausschuß (beteiligt) überwiesen</i>	4052
		Vizepräsident Dr. Lucas	4052

	Seite		Seite
31. Antrag der Abg. Josef Weber, Prof. Schlee, Demke, Meister, Frau Uhlhorn (CDU) und Fraktion betreffend die Einstellung weiblicher Bewerber als Beamte der Schutzpolizei in den Dienst des Landes Hessen — Drucks. 7/4284 —	4052	35. Antrag der Abg. Roth, Karl-Heinz Koch, Kühle, Lenz, Dr. Loew, Möller, Runtsch, Nolte, Immel, Prusko, Lengemann, Frau Seitz (CDU) und Fraktion betreffend Maßnahmen der Landesregierung zur Arbeitsplatzsicherung — Drucks. 7/4288 —	4056
<i>Dem Innenausschuß überwiesen</i>	4053	<i>Beratung begonnen</i>	4065
Frau Uhlhorn	4052	Rippert	4056
Minister Bielefeld	4052	Stöckl	4058
Vizepräsident Dr. Lucas	4053	<i>Dr. Wagner</i>	4058
34. Antrag der Fraktion der CDU betreffend Mißbilligung des Verhaltens des Hessischen Kultusministers — Drucks. 7/4287 —	4053	Wilke	4059
<i>Dem Hauptausschuß überwiesen</i>	4056	Minister Karry	4060
Borsche	4053	<i>Möller</i>	4061
Schneider	4056	Roth	4062
Milde	4056	<i>Clauss</i>	4063
Vizepräsident Dr. Lucas	4056	<i>Wilke</i>	4064
		<i>Jagoda</i>	4064
		Trageser	4065
		<i>Clauss</i>	4065
		Wilke	4065
		Vizepräsident Dr. Lucas	4065

Im Präsidium :

Präsident Buch
Vizepräsident Dr. Lucas

Auf der Regierungsbank :

Ministerpräsident Osswald
Minister des Innern Bielefeld
Minister der Justiz Hemfler
Kultusminister Prof. von Friedeburg
Sozialminister Dr. Schmidt
Minister für Wirtschaft und Technik Karry
Staatssekretär Kohl
Staatssekretär Dr. Vogler
Staatssekretär Werner
Staatssekretär Moos
Staatssekretär Philippi
Staatssekretär Seiboth

Abwesende Abgeordnete :

Frau Beckmann
Ernst
Dr. Horn
Krollmann
Metz
Nitzling
Pleiß
Reitz
Rohlmann
Prof. Schlee
Dr. Schwarz-Schilling
Stein
Dr. Strelitz
Dr. Tröscher

(Beginn: 9.11 Uhr.)

Präsident Buch:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die 75. Plenarsitzung des Hessischen Landtags ist eröffnet. Das Haus ist beschlußfähig; ich stelle dies fest.

Von der bereits genehmigten Tagesordnung sind noch die Punkte 26 bis 47 zu behandeln. Ich schlage Ihnen vor, daß wir jetzt erst die Berichte aufrufen, damit die Verwaltung arbeiten kann. Wenn Sie nachrechnen, dann ergibt sich, daß wir jeden der noch zur Beratung stehenden elf Anträge in 20 Minuten behandeln müßten. Ich darf mir den Vorschlag erlauben, in den nächsten Minuten einmal zu überlegen, welche Anträge ohne Begründung und Aussprache an die Ausschüsse überwiesen werden können. Ich werde auf die Frage zurückkommen, wenn die Berichte der Ausschüsse erledigt sind.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird das Wort nicht gewünscht. Wir treten in die Tagesordnung ein. Verabredungsgemäß rufe ich nun **Punkt 37** auf:

Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Lütgert, Görlach, Klocksin, Kronawitter, Schroeder und Rohmann (SPD) betreffend Bildungsgesamtplan

— Drucks. 7/4271 zu Drucks. 7/3815 —

Berichterstatter ist Herr Abg. Dr. Kurtz.

(Zurufe.)

— Auf die mündliche Berichterstattung wird verzichtet. Das Wort wird nicht gewünscht. Erhebt sich Widerspruch gegen die Annahme des Berichts?

(Dr. Wagner [CDU]: Nein!)

— Kein Widerspruch. Keine Stimmenthaltung. Der Bericht ist einstimmig gebilligt.

Ich rufe den **Punkt 38** der Tagesordnung auf:

Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Ausschreitungen im Fachbereich Psychologie an der Frankfurter Universität

— Drucks. 7/4272 zu Drucks. 7/3740 —

Berichterstatter ist Herr Abg. Schroeder.

(Zurufe.)

— Auf die mündliche Berichterstattung wird verzichtet. Wortmeldungen liegen nicht vor. Erhebt sich Widerspruch gegen die Annahme des Berichts?

(Dr. Wagner [CDU]: Ja!)

— Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Bericht seine Zustimmung erteilen will, den bitte ich um das Handzeichen. — Ich bitte um die Gegenprobe. — Stimmenthaltungen? — Ich stelle fest, daß der Bericht gebilligt ist mit den Stimmen der SPD und der F.D.P. gegen die Stimmen der CDU.

Ich rufe den **Punkt 39** der Tagesordnung auf:

Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Buss, Trageser, Dr. Kurtz, Frau Seitz, Badeck (CDU) und Fraktion betreffend Abstimmung der Bildungsgänge der verschiedenen Schultypen des beruflichen Schulwesens

— Drucks. 7/4273 zu Drucks. 7/3894 —

Berichterstatter ist Herr Abg. Rohmann.

(Zurufe.)

Präsident Buch

— Auf die mündliche Berichterstattung wird verzichtet. Wird das Wort gewünscht? — Das ist nicht der Fall. Erhebt sich Widerspruch gegen die Annahme des Berichts?

(Dr. Wagner [CDU]: Nein!)

— Kein Widerspruch. Keine Stimmenthaltung. Der Bericht ist einstimmig gebilligt.

Ich rufe den **Punkt 40** der Tagesordnung auf:

Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Abg. Firnhaber, Jagoda (CDU) und Fraktion betreffend Erhöhung der Sozialhilferegelsätze

— Drucks. 7/4274 zu Drucks. 7/2852 —

Berichterstatter ist Herr Abg. Engel.

(Zurufe.)

— Auf die mündliche Berichterstattung wird verzichtet. Wird das Wort gewünscht? — Das ist nicht der Fall. Erhebt sich Widerspruch gegen die Annahme des Berichts?

(Dr. Wagner [CDU]: Nein!)

— Kein Widerspruch. Keine Stimmenthaltungen. Der Bericht ist einstimmig gebilligt.

Ich rufe den **Punkt 41** auf:

Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Abg. Krollmann, Sprenger, Schneider, Dr. Horn, Stöckl (SPD) und Fraktion betreffend Zusammenstellung aller Finanzierungshilfen und Zuschüsse, die das Land Hessen gewährt

— Drucks. 7/4275 zu Drucks. 7/3299 —

Berichterstatter ist Herr Abg. Dr. Bartelt.

(Zurufe.)

— Auf die mündliche Berichterstattung wird verzichtet. Wortmeldungen liegen nicht vor. Erhebt sich Widerspruch gegen die Annahme des Berichts?

(Dr. Wagner [CDU]: Nein!)

— Kein Widerspruch. Keine Stimmenthaltung. Der Bericht ist einstimmig gebilligt.

Ich rufe den **Punkt 42** auf:

Empfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen
— Drucks. 7/4267 —

Das Wort hat Herr Abg. Klocksin.

Klocksin (SPD):

Im Namen meiner Fraktion beantrage ich, die Petition 1813/VII auf Seite 7 noch einmal an den Ausschuß zurückzuverweisen.

(Trageser [CDU]: Einverstanden!)

Präsident Buch:

Sie sind einverstanden. Ich stelle fest, daß die Petition 1813/VII an den Petitionsausschuß zurückverwiesen wird. Diese Petition ist aus der Beschlußfassung angenommen. Wird weiter das Wort gewünscht? — Wer den Empfehlungen der Ausschüsse zu den Petitionen seine Zustimmung erteilen will, den bitte ich um das Handzeichen. — Ich bitte um die Gegenprobe. — Stimmenthaltungen? — Ich stelle fest, daß die Empfehlungen der Ausschüsse einstimmig angenommen sind.

Präsident Buch

Ich rufe den **Punkt 43** auf:

Bericht des Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes zu dem Dringlichen Antrag der Abg. Görlach, Ernst, Klocksinn (SPD) und Fraktion, sowie der Abg. Dr. Brans, Wilke (F.D.P.) und Fraktion betreffend Novellierung des Ersten Gesetzes zur Vereinheitlichung und Neuregelung des Besoldungsrechts in Bund und Ländern (1. BesVNG)

— Drucks. 7/4296 zu Drucks. 7/4184 —

Berichterstatter ist Herr Abg. Ibel.

(Zurufe.)

— Auf die mündliche Berichterstattung wird verzichtet. Wortmeldungen liegen nicht vor. Erhebt sich Widerspruch gegen die Annahme des Berichts?

(Dr. Wagner [CDU]: Nein!)

— Kein Widerspruch. Keine Stimmenthaltungen. Der Bericht ist einstimmig gebilligt.

Ich rufe den **Punkt 44** auf:

Bericht des Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes zu dem Antrag der Abg. Josef Weber, Prof. Schlee, Demke, Meister (CDU) und Fraktion betreffend die Vorschriften des polizeilichen Auswahlverfahrens für lebensältere Bewerber — Drucks. 7/4297 zu Drucks. 7/4070 —

Berichterstatter ist Herr Abg. Bayer.

(Zurufe.)

— Auf die mündliche Berichterstattung wird verzichtet. Wortmeldungen liegen nicht vor. Erhebt sich Widerspruch gegen die Annahme des Berichts?

(Dr. Wagner [CDU]: Ja!)

— Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Bericht seine Zustimmung erteilen will, den bitte ich um das Handzeichen. — Ich bitte um die Gegenprobe. — Stimmenthaltungen? — Ich stelle fest, daß der Bericht gebilligt ist mit den Stimmen der SPD und der F.D.P. gegen die Stimmen der CDU.

Ich rufe den **Punkt 45** auf:

Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Technik zu dem Antrag der Abg. Runtsch, Roth, Böhm, Karl-Heinz Koch, Kühle, Dr. Loew, Möller (CDU) und Fraktion betreffend die Ausnutzung der Leistungsfähigkeit und die Stärkung der Organisation der Hessischen Straßenbauverwaltung — Drucks. 7/4310 zu Drucks. 7/1796 —

Berichterstatter ist Herr Abg. Croll.

(Zurufe.)

— Auf die mündliche Berichterstattung wird verzichtet. Wortmeldungen liegen nicht vor. Erhebt sich Widerspruch gegen die Annahme des Berichts?

(Dr. Wagner [CDU]: Nein!)

— Kein Widerspruch. Keine Stimmenthaltung. Der Bericht ist einstimmig gebilligt.

Ich rufe den **Punkt 46** der Tagesordnung auf:

Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Immel, Frau Geier, Trageser, Frau Beckmann, Jagoda (CDU) und Fraktion betreffend Erforschung von Sekundär- und Folgeschäden bei Schwerbeschädigten

— Drucks. 7/4314 zu Drucks. 7/2881 —

Berichterstatter ist Herr Abg. Wolf.

(Zurufe.)

Präsident Buch

— Auf die mündliche Berichterstattung wird verzichtet. Wortmeldungen liegen nicht vor. Erhebt sich Widerspruch gegen die Annahme des Berichts?

(Dr. Wagner [CDU]: Nein!)

— Kein Widerspruch. Keine Stimmenthaltung. Der Bericht ist einstimmig gebilligt.

Ich rufe den **Punkt 47** auf:

Bericht des Ausschusses für Umweltfragen zu dem Antrag der Abg. Nolte, Bayha, Frau Beckmann, Dr. Flach, Frau Mikfeld, Sturmowski, Korn, Dr. Lindner, Schwab (CDU) und Fraktion betreffend Einteilung und Klassifizierung der Industrie- und Gewerbeabfälle

— Drucks. 7/4324 zu Drucks. 7/4153 —

Berichterstatter ist Herr Abg. Bayer.

(Zurufe.)

— Auf die mündliche Berichterstattung wird verzichtet. Das Wort wird nicht gewünscht. Erhebt sich Widerspruch gegen die Annahme des Berichts?

(Dr. Wagner [CDU]: Nein!)

— Kein Widerspruch. Keine Stimmenthaltungen. Der Bericht ist einstimmig gebilligt.

Meine Damen und Herren, darf ich fragen, ob Anträge ohne Begründungen und Aussprachen sofort überwiesen werden können, und zwar ist mir mitgeteilt worden, es gehe zunächst um Punkt 28 der Tagesordnung.

(Zurufe: Ja!)

— Dann rufe ich **Punkt 28** der Tagesordnung auf:

Antrag der Abg. Korn, Sälzer, Prof. Schlee, Frau Uhlhorn, Immel, Märten (CDU) und Fraktion betreffend die Weiterqualifikation von musisch-technischen Fachlehrern — Drucks. 7/4262 —

Es wird beantragt, diesen Antrag ohne Begründung und Aussprache dem Kulturpolitischen Ausschuß zu überweisen. — Dagegen erhebt sich kein Widerspruch; es ist so beschlossen.

Gibt es weitere Mitteilungen? — Zur Zeit keine.

Ich rufe **Punkt 26** der Tagesordnung auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend „Richtlinien für die pädagogische Entwicklung der Klassen 7 bis 10 hessischer Gesamtschulen nach § 8 Abs. 1 Schulverwaltungsgesetz“

— Drucks. 7/4260 —

Zur Begründung erteile ich Herrn Abg. von Zworowsky das Wort.

von Zworowsky (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit diesem Antrag wollen wir die Landesregierung ersuchen, sich erstens bei der Regelung der Entwicklung hessischer Gesamtschulen durch Erlasse an die geltenden Schulgesetze zu halten und aus diesem Grunde zweitens den Erlaßentwurf des Kultusministers „Richtlinien für die pädagogische Entwicklung der Klassen 7 bis 10 hessischer Gesamtschulen nach § 8 Abs. 1 Schulverwaltungsgesetz vom 7. 9. 1953“ sofort zurückzuziehen.

Ich darf den Antrag wie folgt begründen: Wir kennen nach dem hessischen Schulverwaltungsgesetz einmal gesetzliche Regelschulen, zum anderen Schulversuche. Von den gesetzlichen Regelschulen gehören nach Schulformen gegliederte Gesamtschulen. Integrierte

von Zworowsky

Gesamtschulen sind ausschließlich Schulversuche. Wir sind es gewohnt, durch Erklärungen der Landesregierung, insbesondere ihres Kultusministers und anderer Vertreter der Koalition, zu hören, daß unabhängig von dem geltenden Gesetz Ziel der hessischen Schulentwicklung integrierte Gesamtschulen seien, unabhängig davon, wie die Ergebnisse der laufenden Versuche aussehen werden. Wir kennen die Situation der Versuche, die wir alle in diesem Lande erleben. Dieses Verfahren ist, da es den geltenden Schulgesetzen in diesem Lande widerspricht, sowohl rechtlich wie im Sinne politischer Moral fragwürdig. Es ist ein Versuch, politische Irreführung der Öffentlichkeit im großen Stil zu betreiben. Das ist nicht neu. Wir kennen das und haben uns darüber bereits des öfteren auseinandergesetzt.

Mit diesem Entwurf geht der Hessische Kultusminister neue Wege, er wendet eine neue Methode an, nämlich die des Schleichweges über dunkle Hintertreppen.

(Lachen bei der SPD.)

— Ja, hören Sie zu, Sie kennen die Wege Ihres Kultusministers immer noch nicht.

(Beifall bei der CDU. — Zurufe von der SPD.)

Ich habe die Hoffnung, daß es bei einigen Kräften der SPD-Fraktion immer noch möglich ist, ihnen die Augen zu öffnen.

(Kronawitter [SPD]: Aber Herr Minister, wenn nehmen Sie auf den dunklen Hintertreppen mit?)

— Weitere Zurufe von der SPD.)

— Ich werde es Ihnen darlegen. Selbst Sie, Herr Kronawitter, dürften doch, da Sie Münchner Blut in Ihren Adern haben, offen sein für aufschlußreiche Erläuterungen der Handlungen Ihres Ministers.

Was hat es mit diesem Erlaß auf sich? Bisher gab es die Möglichkeit, schulformbezogene Gesamtschulen, die gesetzliche Regelschulen sind, in Schulversuche, integrierte Gesamtschulen, umzuwandeln, und zwar auf einem legitimen Weg. Dazu gehörte ein Antrag des Schulträgers, und dazu gehörte ein zustimmender Beschluß des betroffenen Elternbeirates der Schule. Mit diesem Erlaß ist der Manipulation Tür und Tor geöffnet. Ich werde mir erlauben, Ihnen das anhand des Erlasses selbst zu beweisen. Bisher galten an den gesetzlichen Regelschulen die derzeit noch in Kraft befindlichen hessischen Bildungspläne und nicht die Rahmenrichtlinien.

(Kronawitter [SPD]: Endlich einmal wieder Rahmenrichtlinien!)

Nach diesem Erlaß werden Lernziele und -inhalte an gesetzlichen Regelschulen, und zwar schulformbezogenen Gesamtschulen, von den Fachkonferenzen schulzweigübergreifend festgelegt. Das heißt, die hessischen Bildungspläne gelten laut bindender Weisung des Kultusministers nur noch in einem sehr beschränkten Maße und sind dem Ermessenshandeln der Kollegien überantwortet, denn es heißt dort, ihnen zugrunde lägen die hessischen Bildungspläne, und als Hilfe für die Uminterpretation dieser Bildungspläne gelten die Rahmenrichtlinien für die Sekundarstufe I. Das heißt ganz schlicht, an gesetzlichen Regelschulen gelten in Zukunft die Rahmenrichtlinien in weitgehendem Maße, ohne daß von seiten des Elternbeirates irgend jemand eine Möglichkeit hätte, wie das bei Versuchen üblich ist, zustimmend dazu Stellung zu nehmen oder sie abzulehnen. Des weiteren wird das Fach Gesellschaftslehre verpflichtend eingeführt anstelle der Fächer Geschichte, Erdkunde und Sozialkunde, d. h. der Kultusminister erteilt hier verbindliche Weisungen für gesetzliche Regelschulen, denen zufolge das, was bisher nur in Schul-

von Zworowsky

versuchen möglich war und dann in einem regulierten Verfahren der Zustimmung der Elternbeiräte bedurfte, jetzt ohne Zustimmungsbedürftigkeit realisiert wird. Darüber hinaus werden schulzweigübergreifende Unterrichtsveranstaltungen angeordnet. Ich will nicht von nebulösen Formulierungen reden, wie etwa der — ich zitiere —:

Schüler können in Fächern, in denen sie Besonderes leisten, am Unterricht des ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten entsprechenden Zweiges teilnehmen.

Ich frage mich, ob das nicht nur dann, wenn sie Besonderes leisten, sondern überall eine Selbstverständlichkeit sein sollte, daß sie an dem Unterricht teilnehmen, der ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten entspricht. Aber das sind wohl Fehlformulierungen, die keine besondere Relevanz haben, nur einmal wieder zeigen, mit welcher schneller Nadel hier genäht worden ist.

(Zurufe von der SPD.)

Ich sagte schon, bei dem, was ich hier ausführte, geht es um verbindliche Weisungen, die für alle Gesamtschulen als gesetzliche Regelschulen gelten. Darüber hinaus gibt es in diesem Erlaß weiterführende Möglichkeiten, die, angewandt an diesen Schulen, keiner besonderen Genehmigung als Schulversuch bedürfen und Stationen auf dem Weg einer späteren Integration sein sollen. So jedenfalls formuliert der Kultusminister in seinem Erlaßentwurf. Beispiel: schulübergreifende Unterrichtsveranstaltungen. Sie alle bedürfen keiner Genehmigung als Schulversuche, sind wiederum dem Ermessen der Kollegien durch Konferenzbeschluß überantwortet und benötigen lediglich die Anhörung der Elternvertretung und der Schülervertretung. Das heißt, daß alles, was bisher der Genehmigung als Schulversuch bedurfte und damit auch der Zustimmungspflicht der Schulelternbeiräte unterlag, nach diesem Erlaß zum größeren Teil verpflichtend für all diese Schulen eingeführt wird, nicht mehr als Schulversuch gilt und keiner Zustimmung mehr bedarf. Das ist ein übles politisches Verfahren, bei dem von Seriosität in keiner Weise die Rede sein kann.

(Beifall bei der CDU.)

Worum es dem Kultusminister bei der Anwendung dieses Verfahrens geht, wird deutlich, wenn man seine „bildungspolitischen Informationen“ 2/73 zum Stand der hessischen Gesamtschulentwicklung liest und das Einführungswort des Ministers auf Seite 2. Er sagt dort, daß im mittelfristigen Schulkonzept als logische Konsequenz aus der gegenwärtigen Mangellage für die Schuljahre 1973 bis 1975 die Errichtung von nur 12 integrierten, aber 31 schulformbezogenen Gesamtschulen vorgesehen sei. Dazu ist er — das sei in aller Offenheit gesagt — durch das gemeinsame Wirken von CDU und F.D.P., und hier der F.D.P. innerhalb der Regierungskoalition, gezwungen worden, die maßlose Inflation der Schulversuche etwas zurückzudrängen. Das ist bei den Verhandlungen des Kulturpolitischen Ausschusses sehr deutlich geworden, und ich bedanke mich bei der F.D.P., daß sie hier mit uns am gleichen Strang gezogen hat, eine Reform mit Augenmaß zu betreiben und die Inflation der Schulversuche auf ein vernünftiges Maß zurückzuführen. Das haben Sie auch gestern mit uns gemeinsam demonstriert, als Sie einen Mehrheitsbeschluß dieses Landtags herbeiführten, der die Landesregierung ersucht, einen der neuen Situation angepaßten realistischen Schulentwicklungsplan vorzulegen. Damit, meine Damen und Herren von der SPD — das wissen Sie ja auf Grund des gestrigen Beschlusses, dem Sie sich verständlicherweise entgegenzusetzen versuchten —, ist der Schulentwicklungsplan „Hessen '80“ vom Tisch.

(Beifall bei der CDU. — Lachen bei der SPD.)

von Zworowsky

— Sie haben noch nicht einmal begriffen, worüber gestern in diesem Hause abgestimmt worden ist. Der Schulentwicklungsplan „Hessen '80“ ist vom Tisch, und die Landesregierung ist durch dieses Parlament beauftragt, einen der neuen Situation angepaßten realistischen Schulentwicklungsplan vorzulegen. Ich habe Ihnen wörtlich den Beschluß des gestrigen Plenums zitiert, und Ihr Lachen zeigt, daß Sie noch nicht einmal in der Lage sind, zu begreifen, was dieses Parlament beschlossen hat.

(Beifall bei der CDU. — Widerspruch bei der SPD.)

Daß Sie alles versuchen werden, einen solchen Beschluß zu unterlaufen, kennen wir aus der Vergangenheit.

(Pfui! bei der F.D.P.)

Und der Erlaß des Kultusministers zeigt das wieder einmal aufs Neue. Er definiert Schulversuche in Zukunft als Regelschulen und glaubt, auf diesem Wege Parlamentsbeschlüsse unterlaufen zu können. Wir werden das nicht hinnehmen. Ich hoffe, Sie ziehen aus diesen Darlegungen die Konsequenzen, weisen unserem Antrag gemäß diesen Erlaßentwurf zurück und geben ihm den Platz, der ihm gebührt — um Herrn Karry zu zitieren, als er noch auf den Bänken der Opposition saß —, den Platz im Papierkorb. Wir wünschen, wie es der Kultusminister in seinem einführenden Wort zum Stand der hessischen Gesamtschulentwicklung zu der von mir vorhin zitierten Broschüre sagte, eine Reform des Augenmaßes. Wir wehren uns aber dagegen, daß hier versucht wird — und ich glaube, ich habe das nachgewiesen —, mit der Methode des Benutzens von Schleichwegen über dunkle Hintertreppen — das hat sich jetzt wohl in aller Deutlichkeit gezeigt —, Beschlüsse dieses Parlaments, die das Schulkonzept der nächsten Jahre festlegen, in Frage zu stellen. Das sind fragwürdige Maßstäbe manipulativen Charakters, die wir nicht dulden.

Wir bitten Sie, unseren Antrag zu unterstützen und die Versuche des Kultusministers, die ich eben skizziert habe, zurückzuweisen.

(Beifall bei der CDU.)

Präsident Buch:

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat Frau Abg. Dr. Engel.

Frau Dr. Engel (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Herren, meine Damen! Der Erlaßentwurf, mit dem sich dieser Antrag der Opposition befaßt, indem er ihn schlicht vom Tisch wischen will, ist es auch nach unserer Auffassung wert, daß der Kulturpolitische Ausschuß sich damit beschäftigt. Denn hier wird die Frage gestellt, wie die innere Organisation der schulformbezogenen Gesamtschulen aussehen soll. Der hier angesprochene Entwurf vom Juli 1973 — das von Ihnen genannte Datum, 7. September 1973, ist der Tag der Versendung an die Verbände — ist der 7. Entwurf zu Richtlinien für die pädagogische Entwicklung der Klassen 7 bis 10 hessischer Gesamtschulen nach § 8 des Schulverwaltungsgesetzes. Aus der großen Anzahl der Entwürfe läßt sich deutlich erkennen, wie schwierig es in der augenblicklichen Phase der Schulreform ist, Richtlinien zu erstellen, die:

erstens die geltenden Schulgesetze gebührend beachten — was der Antrag zu Recht verlangt, wobei er unterstellt, daß das nicht der Fall ist, und das muß geprüft werden —;

Frau Dr. Engel

zweitens die sicher auch von der Opposition zu akzeptierende Aufgabe erfüllen — ich zitiere mit Genehmigung des Herrn Präsidenten —, „die zukünftige Entwicklung dieser Schulen zu vereinheitlichen und überschaubar zu machen“;

drittens schließlich der einzelnen Schule genügend Spielraum lassen, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten liegenden Reformschritte zu vollziehen.

Letzteres im Sinne des Bildungsgesamtplans der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung — ich zitiere mit Genehmigung des Herrn Präsidenten —:

Die inhaltliche Reform verlangt neue Formen des Arbeitens und Zusammenlebens in den Institutionen des Bildungswesens.

Dieser Passus ist von allen Ländern akzeptiert, ohne Sondervotum. Neue Formen des Arbeitens und Zusammenlebens zu entwickeln, dies also ist die Aufgabe, die die Juristen des Kultusministeriums mit diesem Erlaßentwurf zu regeln versuchen. Wir sind überzeugt, daß dieser Entwurf noch nicht der letzte sein wird. Zweifellos ist er verbesserungswürdig. Es handelt sich offensichtlich um einen sehr komplizierten Meinungsbildungsprozeß. Deswegen bedauern wir aber, daß Sie darin aus Ihrer Mißtrauensoptik wieder einmal lediglich den Versuch des Kultusministers sehen, subversiv die integrierte Gesamtschule vorzeitig einzuführen.

(von Zworowsky [CDU]: Das steht doch wörtlich drin!)

— Es steht drin, daß die integrierte Gesamtschule als Endziel der Entwicklung angestrebt ist. Darüber sind sich allerdings die Koalitionsparteien einig. Es fragt sich nur, wann der Zeitpunkt gekommen ist, die Weichen entsprechend zu stellen. Dies muß anhand dieses Erlasses geregelt werden.

Präsident Buch:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

(Frau Dr. Engel [F.D.P.]: Ja, gern!)

— Herr Abg. von Zworowsky!

von Zworowsky (CDU):

Frau Kollegin, ist Ihnen nicht bekannt, daß in diesem Entwurf in aller Deutlichkeit gesagt wird, daß das, was bisher der Genehmigung als Schulversuch unterlag und damit auch der Zustimmung der Schulleiternbeiräte bedurfte, in Zukunft als verbindliche Weisung an allen Schulen ohne Zustimmungsbedürftigkeit eingeführt wird?

Frau Dr. Engel (F.D.P.):

Herr Kollege von Zworowsky, es handelt sich um einen Entwurf, und ich habe schon darauf hingewiesen, daß auch wir der Meinung sind, daß hier noch vieles verbesserungswürdig ist. Da sind zweifellos Punkte, die wir ernst nehmen und die wir genau unter die Lupe nehmen werden. Denn dieser Entwurf unterscheidet zwischen verbindlichen Strukturmerkmalen und Empfehlungen — das sollte man auch nicht übersehen, denn Empfehlungen sind ja nicht verbindlich —, zwischen bestimmten Einrichtungen und Maßnahmen im Bereich der Unterrichtsstruktur einerseits und des Curriculums andererseits — da müssen wir zweifellos aufpassen — mit dem Ziel — und ich nehme an, daß Sie das auch akzeptieren —, die „pädagogische Einheit schulformbezogener Gesamtschulen zu verwirklichen“. Auch Ihre Bildungspolitiker bekennen sich doch zu einem Abbau

Frau Dr. Engel

der Barrieren zwischen den Bildungsgängen, sprich: Schulformen, zu größerer Durchlässigkeit, zu mehr Chancenausgleich.

(von Zworowsky [CDU]: Unser Konzept!)

Es ist hier nicht der Ort, sich mit den verschiedenen Maßnahmen auseinanderzusetzen, die der Erlaßentwurf vorsieht, um dieses Ziel zu erreichen. Dazu werden wir im Kulturpolitischen Ausschuß ausgiebig Gelegenheit haben und wahrnehmen. Sie können sicher sein, daß auch meine Fraktion keineswegs alles, was hier vorge-sehen ist, unwidersprochen hinnimmt. Manche Klärung sowohl im Hinblick auf die Praktikabilität als auch auf den Vergleich mit den Regelschulen muß herbeigeführt werden. Sicherlich wird sich dabei herausstellen, daß alle Einzelbestimmungen noch keineswegs befriedigend gelöst sind. Die Stellungnahmen der Lehrerverbände und des Landeselternbeirats werden ernst zu nehmende Einwände bringen, mit denen wir uns gleichzeitig wohl auseinandersetzen werden.

Aber deshalb die Zurückziehung eines Entwurfs zu verlangen, erscheint uns wieder einmal weit über das Ziel hinausgeschossen. Es läßt — wir können es nicht anders verstehen — wieder einmal die Bereitschaft zur Kooperation vermissen, die notwendig ist, um zu der schrittweisen Verbesserung unseres Bildungswesens zu kommen. Verbal streben Sie sie zwar an, aber durch derartige Handlungen blockieren Sie dann sofort wieder alles, was praktisch ein Schritt auf diesem Wege wäre.

(Beifall bei F.D.P. und SPD.)

Präsident Buch:

Das Wort hat Herr Abg. Hellwig.

Hellwig (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im ersten Punkt dieses Antrags soll die Landesregierung nach dem Wunsch der CDU-Fraktion ersucht werden, sich bei der Regelung der Entwicklung hessischer Gesamtschulen durch Erlasse an die geltenden Schulgesetze zu halten. Ich bin der Auffassung, daß es eine ungewöhnliche Unterstellung ist, einer Landesregierung vorzuwerfen, daß sie sich nicht an geltende Gesetze halte.

(Karl-Heinz Koch [CDU]: Das prüfen wir ständig im Rechtsausschuß! — Kühle [CDU]: Wissen Sie nicht, daß schon öfters die Gerichte korrigieren mußten?)

Präsident Buch:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Hellwig (SPD):

Bitte nachher!

Wir machen in diesem Haus die Erfahrung, daß bei allen Erlassen — jetzt schon bei Erlaßentwürfen des Hessischen Kultusministers — die Oppositionsfraktion in diesem Landtag allergisch reagiert.

(von Zworowsky [CDU]: Wehret den Anfängen, Herr Kollege!)

Besonders hervorgehoben hat bereits Frau Dr. Engel, daß es sich bei diesen Richtlinien um einen Erlaßentwurf handelt, der den verschiedenen Verbänden, darunter auch dem Landeselternbeirat, zugeleitet worden ist.

Zum Inhalt: Warum sind wir überhaupt zu schulformbezogenen Gesamtschulen gekommen? Herr Kollege von Zworowsky, Sie haben darauf verwiesen, daß

Hellwig

es Schulversuche sind, wenn es sich um schulübergreifende Gesamtschulen handelt. In diesem Fall, bei den schulformbezogenen Gesamtschulen, sind wir doch von der Zielvorstellung ausgegangen, daß die Durchlässigkeit zwischen den einzelnen herkömmlichen Schulformen erhöht werden soll. Sie haben eben durch einen Zwischenruf bestätigt, daß auch Sie dafür seien. Gerade dieser Erlaßentwurf ist doch ein Schritt auf dem Wege dahin, diese Durchlässigkeit zu erhöhen. Noch laufen integrierte Gesamtschulen als Versuch; wir haben sie als Fernziel anvisiert. Der Weg dorthin — darüber sind wir uns im klaren — wird sehr weit sein.

Wenn Sie nun auf der Rückseite Ihres Antrages in der Begründung den Vorwurf erheben, daß der Kultusminister sich nicht an die notwendige Zustimmung der Eltern und Lehrer halte und damit Schulreform am Rande der Legalität betreibe, dann muß ich Ihnen sagen, daß Sie offensichtlich diese Richtlinien für die pädagogische Entwicklung der Klassen 7 bis 10 hessischer Gesamtschulen nach § 8 Abs. 1 Schulverwaltungsgesetz nicht zu Ende gelesen haben. Denn dort ist auf Seite 7 eindeutig ausgewiesen, daß die Elternvertreter bei der Schulorganisation und ihrer Veränderung mit zu hören sind.

(von Zworowsky [CDU]: Zu hören, ja, aber ihre Mitbestimmung wird ausgeschaltet! — Zuruf Jagoda [CDU].)

Herr von Zworowsky, Sie haben vorhin davon gesprochen, daß es eine Irreführung im großen Stile sei. Sie haben gesagt, die Schulreform solle hier auf Schleiwegen über dunkle Hintertreppen betrieben werden.

(von Zworowsky [CDU]: Genau!)

Erfreulicherweise haben Sie hier gelacht und sich bei dieser Äußerung offensichtlich selbst nicht ganz ernst genommen. Ich habe den Vorwurf, daß die Elternmitbestimmung hier umgangen werden solle, bereits zurückgewiesen. Ich habe betont, daß ausdrücklich in diesem Erlaßentwurf — nur wenige in diesem Hause werden ihn gelesen haben — darauf hingewiesen wird, daß die Elternmitbestimmung gesichert ist.

(Trageser [CDU]: Wo denn?)

Präsident Buch:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Hellwig (SPD):

Gleich, wenn ich am Ende bin.

Am Schluß, Herr Kollege von Zworowsky, haben Sie gesagt, daß durch die gestrige Abstimmung zum Berichts Antrag der Schulentwicklungsplan Hessen praktisch vom Tisch sei. Das ist wiederum eine sehr eigenwillige Interpretation. Sie wissen doch — gerade die F.D.P. hat das im Ausschuß deutlich gemacht, und die Landesregierung hat es auch zu erkennen gegeben —, daß der Schulentwicklungsplan fortgeschrieben werden muß. Er ist also nicht vom Tisch, sondern muß auch schon im Hinblick auf die Kreis- und Gebietsreform fortgeschrieben werden. Sie werden verstehen, daß wir keinerlei Veranlassung sehen, den Kultusminister darum zu bitten, diesen Erlaßentwurf zurückzunehmen.

(Beifall bei der SPD.)

Präsident Buch:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Der Ältestenrat schlägt vor, diesen Antrag zur weiteren Behandlung an den Kulturpolitischen Ausschuß zu überweisen. Dagegen erhebt sich kein Widerspruch, dann ist so beschlossen.

Präsident Buch

Ich rufe **Punkt 27** der Tagesordnung auf:

Antrag der Abg. Sälzer, von Zworowsky, Märten, Korn (CDU) und Fraktion betreffend Stellung des Schülers in der Schule — Drucks. 7/4261 —

Das Wort zur Begründung hat Herr Abg. Sälzer.

Sälzer (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Kultusminister-Konferenz hat am 25. Mai dieses Jahres ein nach unserer Überzeugung beachtliches Dokument verabschiedet: eine Erklärung zur Stellung des Schülers in der Schule. Bei der Durchsicht dieses Papiers kann man, wenn man die hessische Situation kennt, nur noch staunendes Hoffen empfinden. Wenn all das, was in diesem Papier steht, an Hessens Schulen konsequent vom politisch verantwortlichen Minister durchgesetzt würde, dann wäre dies mit Sicherheit für die Entwicklung unserer Schulen und Kinder von großem Vorteil. Mir ist bekannt, daß der Hessische Kultusminister an diesem Papier intensiv mitgearbeitet hat und dieses Papier, wie es für die Kultusminister-Konferenz allgemein üblich ist, einstimmig verabschiedet worden ist.

(Trageser [CDU]: Obwohl er mitgearbeitet hat?)

— Minister Prof. von Friedeburg: Weil er mitgearbeitet hat!)

— Ja, und zwar scheint mir hier, Herr Kollege Trageser, zweierlei interessant zu sein: daß sich nämlich der Hessische Kultusminister ganz offensichtlich im Kreis seiner Kollegen und Fachleute anders engagiert, als er es in seinem Haus und in Hessen vermag, denn wenn er sagt, gerade weil er mitgearbeitet habe, sei dieses Papier so vernünftig geworden, dann muß ich davon ausgehen, daß er bereit ist, dieses Papier als Maßstab für sein tägliches Handeln zu akzeptieren.

(Trageser [CDU]: Das sollten wir annehmen!)

Ich werde gleich aus dem Papier einiges zitieren. Mit unserem Antrag wollen wir erreichen, daß die Betroffenen in größtmöglicher Zahl von diesen Beschlüssen unterrichtet werden, damit sie dann unter Berufung auf dieses Papier in der Schule selbst — seien es Schüler, Eltern oder Lehrer — aktiv werden können.

(Trageser [CDU]: Das wäre demokratisch!)

Dieses Papier ist im Amtsblatt des Hessischen Kultusministers zwar veröffentlicht worden, aber damit natürlich noch längst nicht in das Bewußtsein eingedrungen. Ich darf Ihnen aus dem Papier einiges zitieren und daran erinnern, daß es sich also nicht um ein CDU-Papier, sondern um das Papier der Kultusministerkonferenz handelt. Unter „Aufgabe der Schule“ steht hier:

Die Schule hat die Aufgabe, Schüler im Einklang mit den im folgenden näher bezeichneten Zielen zu unterrichten und zu erziehen.

Man hat manchmal in Hessen bei Diskussionen und vor allen Dingen in den Diskussionen mit Jungsozialisten das Gefühl, daß das Wort erziehen eines der übelsten Schimpfworte für die hessische Bildungspolitik geworden ist. Wir können auf Seite 5 weiter folgendes feststellen:

Die Schule soll Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten vermitteln, zu Toleranz, Achtung vor der Würde des anderen Menschen und Respekt vor anderen Überzeugungen erziehen,

(Minister Prof. von Friedeburg: So ist es!)

— Gut, ja. —

ethische Normen sowie kulturelle und religiöse Werte verständlich machen.

Sälzer

Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, bitte in Kenntnis der Tatsache, daß die hessischen Rahmenrichtlinien für Gesellschaftslehre erprobt werden.

Ich darf von Seite 7 einen beachtlichen Satz zitieren:

Die Schule ist jedoch kein Ort der Agitation für gesellschaftliche Veränderung.

(Minister Prof. von Friedeburg: Sehr richtig! —

Zurufe von der SPD: Sehr richtig!)

Wäre dem so, hätten wir uns in diesem Hause einige Diskussionen ersparen können.

(Sehr richtig! bei der CDU.)

Ich darf noch daran erinnern, Herr Kultusminister — auch wenn Sie es jetzt nicht wahrhaben wollen —, daß im Zusammenhang mit der Diskussion um den Schulkandal in Dietzenbach Sie es waren, der auf Grund des CDU-Antrags hier an dieses Mikrofon ging und nicht etwa im Sinne dieses Erlasses klargestellt hat, daß Schulen kein Ort der Agitation für gesellschaftliche Veränderungen sind, sondern Sie sind hier vorgegangen und haben in Ihrem ersten Beitrag diese Lehrer zu verteidigen versucht und die Eltern an diesen Schulen beschimpft.

(Sehr richtig! bei der CDU.)

Wer das Juso-Strategiepapier für die Schule kennt, der muß blind sein oder von nichts etwas verstehen, wenn er nicht sieht, daß hier Satz für Satz nichts anderes betrieben wird, als eine Strategie zu entwickeln, wie man über Schule Agitation mit dem Ziel gesellschaftlicher Veränderung betreiben kann. Ich darf auch daran erinnern, daß die Lehrerbildung zum Beispiel durch Professor Gamm — wir haben uns hier schon mehrfach darüber unterhalten müssen — ganz ausdrücklich dieses Ziel im Auge hat. Es wird wörtlich formuliert: ... als Lehrer Multiplikator zu sein und im Sinne eines Sozialismus Gesellschaftsveränderung zu betreiben.

Sie finden in dem Papier auf Seite 19 eine Formulierung, die nach unserer Auffassung unbedingt in den Schulen bekannt werden muß, damit eine Fülle von Entwicklungen, wie wir sie im Augenblick feststellen müssen, gestoppt werden kann, falls es nicht schon zu spät ist. Es heißt hier:

Gerade in einer demokratischen Gesellschaft kann auf Leistung nicht verzichtet werden. Demokratie setzt verantwortliches Handeln und die Mitarbeit möglichst vieler Bürger in staatlichen und gesellschaftlichen Bereichen voraus.

Wenn wir feststellen müssen, daß bereits in zunehmendem Maße an hessischen Schulen Leistungsverweigerung statt Leistungsbereitschaft im Mittelpunkt steht, dann können wir nur hoffen, daß ein solcher Erlaß vielleicht noch eine Wirkung zur Umkehr ermöglicht. Deswegen will unser Antrag, dafür Sorge tragen, daß der Beschluß der Kultusministerkonferenz allen Beteiligten an unseren Schulen bekanntgemacht wird und in entsprechender großer Zahl verteilt wird.

(Beifall bei der CDU.)

Präsident Buch:

Das Wort hat Frau Abg. Dr. Engel.

Frau Dr. Engel (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Der vorliegende Antrag der Opposition zerfällt — darauf hat Herr Sälzer auch schon hingewiesen — in zwei Teile. Ich möchte mit Punkt 2 beginnen. Er läßt eine Grundsatzdiskussion zu dem wichtigen Thema „Stellung des Schülers in der Schule“ hier im Plenum zu diesem Zeit-

Frau Dr. Engel

punkt nicht geraten erscheinen, da die Landesregierung darin aufgefordert wird, die in Hessen getroffenen Maßnahmen zu diesem Komplex im Zusammenhang mit der Erklärung der Kultusministerkonferenz im Kulturpolitischen Ausschuß darzulegen. Wir halten es für sinnvoll und sogar für notwendig, daß sich der Kulturpolitische Ausschuß mit diesem Thema auseinandersetzen soll. Es werden dabei Grundsatzfragen über die Beziehungen von Lehrern, Schülern, Eltern im Bezugsrahmen der Schule zur Sprache kommen, über das Selbstverständnis der heutigen Schüler, wie es sich in den verschiedenen Schulformen verschieden manifestiert, und über die in den Rahmenrichtlinien als oberstes Bildungsziel der Schule geforderte Befähigung zur Selbst- und Mitbestimmung des Schülers. Auch über die Erfahrung mit der Rechtsverordnung zu den Schülervertretungen, dem sogenannten SV-Erlass, über die auf Grund unseres Berichtsantrags bereits ein Bericht vorliegt, werden wir uns bei dieser Gelegenheit zu unterhalten haben, und sicher wird es auch um die Spannung gehen zwischen dem Auftrag der Schule, Fähigkeiten und Wissen im kognitiven Bereich zu vermitteln einerseits und andererseits zunehmend den Schüler selbstverantwortlich am Unterrichtsgeschehen zu beteiligen. Man kann jetzt schon sagen, daß die typischen Merkmale der augenblicklichen Situation denen der allgemeinen Lage entsprechen, den mühevollen Anstrengungen, in einer noch tief von unreflektierten autoritären Strukturen gekennzeichneten Gesellschaft Demokratie zu verwirklichen.

Wie schwer wir es uns mit der Demokratie tun, zeigt sich nach unserer Auffassung in Punkt 1 Ihres Antrags, es sei denn, wir hätten ihn mißverstanden. Dann will ich mich gern korrigieren, Herr Sälzer. Es geht um die Worte „zur Verfügung stellen“. Wenn damit gemeint ist, daß jeder die Erklärung der Kultusministerkonferenz kennenlernen möchte oder auch haben will, so könnten wir den Antrag für erledigt erklären, da die Erklärung bereits gegeben ist. Die Erklärung der Kultusministerkonferenz ist im Amtsblatt Nr. 6 des Hessischen Kultusministers auf Seite 836 veröffentlicht. Das sagten Sie schon. Die Erklärung ist also jedem Interessierten respektive Betroffenen zur Einsicht zugänglich. Darüber hinaus gibt es einen Abzug der Erklärung, den jeder, der sich eingehender mit der Thematik befassen will, im Kultusministerium anfordern kann.

Nach unserer Auffassung genügt das, denn das Recht auf Information kann nicht bedeuten, daß auch ungefragt alle Informationen frei Haus geliefert werden. Jeder verantwortliche Parlamentarier müßte sich einer solchen Auffassung widersetzen. Wo sollte man da anfangen, wo aufhören? Gerade in den Beratungen zum Nachtragshaushalt haben wir uns mit der Frage der angemessenen Versorgung von Informationsmaterial beschäftigt. Wenn also gemeint sein sollte, daß alle betroffenen Eltern, Schüler und Lehrer ein Exemplar der verlangten Broschüre zugestellt bekommen sollen — das würde eine Auflage von einer Viertelmillion bedeuten —, dann wäre meine Fraktion nicht bereit, diesem Punkt des Antrags zuzustimmen.

(Beifall bei der F.D.P.)

Präsident Buch:

Das Wort hat Herr Abg. Hellwig.

Hellwig (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wer die Diskussion in den letzten Monaten und letzten Jahren in diesem Hause um die Kulturpolitik verfolgt hat, könnte zu der Auffassung gelangt sein, daß es zwischen

Hellwig

der Opposition und den Koalitionsparteien, die die Regierung bilden, keine Gemeinsamkeiten mehr gebe. Ich muß deshalb offen gestehen, daß ich bei dem vorliegenden Antrag der CDU durchaus erfreut bin, zumal ich die Veröffentlichungen des Kultusministers im Amtsblatt vom 29. Juni 1973 gelesen habe und mir bei der ersten Lektüre auffiel, daß in dieser hier ausgewiesenen Erklärung der Kultusministerkonferenz zur Stellung des Schülers in der Schule doch recht, recht viel Gemeinsamkeiten und Parallelen zu den so heftig umstrittenen hessischen Rahmenrichtlinien bestehen. Ich darf einige der Punkte, die die Gemeinsamkeiten aufzeigen, herausgreifen. Da heißt es:

Der Bildungsauftrag der Schule muß sich an den Normen des Grundgesetzes orientieren. Das muß vor allem dadurch geschehen, daß die Schüler zur Wahrnehmung ihrer Grundrechte im politischen und gesellschaftlichen Leben befähigt werden.

So steht es auch in den Rahmenrichtlinien. Weiter heißt es:

Die Schule soll

— ich zitiere auszugsweise —

die Bereitschaft zu sozialem Handeln und politischer Verantwortlichkeit wecken. Die Schule soll zur Wahrnehmung von Rechten und Pflichten in der Gesellschaft befähigen. Sie soll über die Bedingungen der Arbeitswelt orientieren.

Und weiter heißt es an anderer Stelle:

Wenn die Schule ihrer Aufgabe gerecht werden soll, müssen bestimmte Voraussetzungen anerkannt werden. Erziehung zur Selbständigkeit, Selbstverantwortung und Mündigkeit soll zu der Einsicht führen, daß soziales Handeln selten konfliktfrei verläuft.

Gerade in der Diskussion um die Rahmenrichtlinien wird ja immer wieder um diesen Konfliktansatz gestritten. Weiter heißt es:

Erziehung zur Selbständigkeit, Selbstverantwortung und Mündigkeit schließt ein, daß Schüler lernen, ihre Rechte wahrzunehmen, Rechtsnormen zu achten und rechtmäßig begründete Entscheidungen zu respektieren.

Auch das sagen die Rahmenrichtlinien aus. Ich zitiere eine andere Stelle:

Die Schule ist Teil unserer gesellschaftlichen Ordnung und wandelt sich mit ihr. Sie erzieht die Schüler zu entscheidungsfähigen und entscheidungsbereiten Bürgern und wirkt damit auch auf die Gesellschaft zurück.

Herr Kollege Sälzer hat vorhin besonders hervorgehoben, daß in der Erklärung der Kultusministerkonferenz insbesondere der Toleranzgrundsatz angesprochen sei. Herr Kollege Sälzer, der Toleranzgrundsatz ist Gegenstand des Amtseides, den der Lehrer ablegen muß. Von daher ist der Toleranzgrundsatz jederzeit in Hessens Schulen gewährleistet. Und der Leistungsgrundsatz, den Sie besonders ansprachen, ist auch immer wieder von unserem Kultusminister in vielen Diskussionen betont worden. Insgesamt gesehen könnte man diese Erklärung der Kultusministerkonferenz vielleicht unter die Schlagzeile stellen, daß die moderne Schule ebenso dem Leistungsprinzip verpflichtet ist wie der Erziehung zur Selbst- und Mitbestimmung.

Ich möchte die Erklärung zur Stellung des Schülers in der Schule als richtungweisend für eine moderne Schule, in der die gemeinsame bildungspolitische Zielsetzung der Kultusminister aller Bundesländer als Leitsätze für Schüler, Eltern und Lehrer zum Ausdruck ge-

Hellwig

bracht wird, bezeichnen. Diese Leitsätze stellen das gemeinsame Fundament dar, auf welchem sich Schulreform ungeachtet anderer divergierender Auffassungen zwischen SPD- und CDU-regierten Bundesländern künftig vollziehen wird. Wir sind überzeugt, daß diese von den Kulturpolitikern der verschiedenen Parteien gemeinsam anvisierte Zielvorstellung mancher Kritik an der hessischen Schulpolitik den Wind aus den Segeln nehmen und auch die Diskussion um die neuen hessischen Rahmenrichtlinien versachlichen wird. Daß Schule heute kein von gesellschaftlichen und politischen Konflikten freier Raum mehr sein kann, wird sowohl von den hessischen Rahmenrichtlinien als auch von der Erklärung der Kultusministerkonferenz ausdrücklich bestätigt. Ich zitierte das vorhin. Sowohl die neuen hessischen Bildungspläne als auch die KMK-Erklärung enthalten ein Bekenntnis zur rationalen Austragung von Konflikten. Es wird mit dieser Erklärung den erklärten Gegnern der hessischen Rahmenrichtlinien künftighin schwerfallen, die hessische Bildungspolitik in Bausch und Bogen zu verdammen, nachdem — wie hier — auch christdemokratische Bildungspolitiker Schule als gesellschaftliche Institution ausweisen, in welcher der junge Mensch zur Wahrnehmung seiner Rechte und Pflichten und zur Diskussion und Bewältigung von Konflikten befähigt wird. Übereinstimmung herrscht unter den Kultusministern der Länder auch darüber, daß die Schule als Einrichtung einer pluralistisch konzipierten Gesellschaft kein Ort einseitiger Parteinahme sein darf, daß sie wohl aber — und auch das habe ich vorhin zitiert — durch ihren Erziehungsauftrag zu Freiheit und Demokratie und durch ihre Anleitung zum sozialen Handeln und zu politischer Verantwortlichkeit auf die Gesellschaft zurückwirken wird. Diese Rückwirkung, durch die Schule initiiert, kann durchaus Komponenten in Richtung auf eine Demokratisierung und Humanisierung unserer Gesellschaft und damit ein gesellschaftsveränderndes Potential enthalten.

In dieser Hinsicht können Parallelen zwischen den Rahmenrichtlinien und der KMK-Erklärung gesehen werden. Deutlich treten solche Parallelen in der Beschreibung der obersten Lern- und Erziehungsziele zutage. Während etwa die hessischen Rahmenrichtlinien für Gesellschaftslehre als oberstes Lehr- und Lernziel die Befähigung zur Selbst- und Mitbestimmung fordern, nennt die KMK-Erklärung als erzieherische Vorstellung die Erziehung zur Selbstständigkeit, Selbstverantwortung und Mündigkeit. Hier muß man an die Adresse der CDU sagen: Wir haben in den Nachkriegsjahren als Erziehungsziel den mündigen Menschen herausgestellt, damals noch formuliert unter Kultusminister Dr. Stein. Und wenn wir heute über Fragen der Mitbestimmung reden, so müssen wir feststellen, daß es doch hier in manchen Parteien mit dieser Mündigkeit und Mitbestimmung noch nicht weit gekommen ist. Ich darf nur darauf verweisen, wie die Auseinandersetzungen gerade in den letzten Wochen zwischen den Sozialausschüssen der CDU und Prof. Bielefeld gelaufen sind.

(Claus [SPD]: Herr Kollege, ich wäre da vorsichtig! Der Parteitag der CDU ist noch nicht vorbei! Man kann nicht wissen, ob es nicht doch noch klappt!)

— Na, da haben wir doch noch Hoffnung. Der Kritik von Gegnern sozialdemokratischer Schulreform wird durch die ausdrückliche Bejahung des Leistungsprinzips in der KMK-Erklärung der Boden entzogen. Sozialdemokraten und Christdemokraten stimmen in dieser KMK-Erklärung uneingeschränkt darin überein, daß eine moderne Schule Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten zu vermitteln und den Schüler zu Leistungen zu befähigen hat. Aus diesem Grundsatz läßt sich ab-

Hellwig

leiten, daß der Schüler verpflichtet ist zur regelmäßigen Teilnahme am Unterricht und zu einem leistungsorientierten Verhalten, das ihm hilft, den Anforderungen der Arbeitswelt gerecht zu werden.

Wir begrüßen es, daß der Hessische Kultusminister die gemeinsame Erklärung der KMK wegen ihrer Aktualität und ihrer Grundsatzaussage über das Wesen und die Funktion einer modernen Schule einer breiteren Öffentlichkeit, vor allem Elternbeiräten und Schülervertretern, in geeigneter Form zur Verfügung stellen wird.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Präsident Buch:

Das Wort hat Herr Abg. Sälzer.

Sälzer (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Hellwig, wenn es so ist, daß wir uns darauf verständigen könnten: der Beschluß der Kultusministerkonferenz über die Stellung des Schülers in der Schule ist verbindliches Grundlagenpapier für die Erarbeitung von Rahmenrichtlinien und für das Festlegen von Bildungsinhalten, dann begrüße ich das sehr. Nur, Herr Kollege, müssen Sie dann daraus auch die Konsequenzen ziehen und Ihre Rahmenrichtlinien bzw. die Rahmenrichtlinien des Kultusministers so formulieren und so neu gestalten, daß sie tatsächlich diesen Ansprüchen gerecht werden. Sie haben eben angekündigt — ich habe dies sehr aufmerksam zur Kenntnis genommen —, daß die neuen Rahmenrichtlinien für Gesellschaftslehre bestimmten Grundsätzen entsprechen müssen. Ich verstehe dies so, daß Sie damit den angekündigten und von der F.D.P. ja auch gestern schon in die Diskussion gebrachten neuen Entwurf der Rahmenrichtlinien für Gesellschaftslehre meinen. Wir hoffen sehr, daß diese neuen Rahmenrichtlinien für Gesellschaftslehre sehr bald auf den Tisch kommen.

(Beifall bei der CDU.)

Wir werden Sie daran messen — Sie und diese neuen Rahmenrichtlinien, die Sie hier angekündigt haben —, ob tatsächlich hier der Konsens besteht, den Sie beschworen haben. Niemand im Hause wäre über eine solche Entwicklung glücklicher als die CDU.

(Zuruf Dr. Brans [F.D.P.])

— Es würde nämlich bedeuten, Herr Kollege Dr. Brans, daß die Diskussion über die Rahmenrichtlinien für Gesellschaftslehre das Ergebnis brachte — oder vielleicht bringen könnte; ich glaube ja noch nicht daran; ich will erst die Ergebnisse auf dem Tisch sehen —, daß der Grundkonsens, von dem wir gestern gesprochen haben, tatsächlich noch hergestellt wird. Das würde es dann zwar der Kollegin Vorbeck auf Grund ihrer Rede in der 72. Sitzung dieses Hauses vermutlich unmöglich machen, hier noch zuzustimmen. Aber das ist ein Problem, mit dem die SPD fertig werden muß. Ob es ihr gelingt, werden wir sehen, wenn die neuen Rahmenrichtlinien erschienen sind.

Die SPD versucht doch ganz offensichtlich, hier mit einem faulen Trick zu arbeiten, indem sie die Dinge aus den Rahmenrichtlinien für Gesellschaftslehre herausgreift, über die Übereinstimmung zwischen — wie ich hoffe — allen Fraktionen dieses Hauses besteht, und dann so tut, als wenn dies die kontroversen Punkte in der Diskussion seien. Sie lenkt dabei von den Punkten ab, die tatsächlich kontrovers sind. Ich darf nur die Frage nach der Forderung von mehr Selbst- und Mit-

Sälzer

bestimmung aufgreifen. Sie tun hier so — und dies ist unredlich —, als wenn die CDU etwas gegen diese Lernziele einzuwenden hätte.

(Clauss [SPD]: Nicht nur gegen die Lernziele, sondern auch gegen die Inhalte, in Ihrer eigenen Politik!)

In meinem ersten Beitrag zu den Rahmenrichtlinien vor diesem Hohen Hause habe ich in aller Deutlichkeit darauf hingewiesen — und ich lasse keine Veranstaltung aus, ohne dies zu tun —, daß es für einen CDU-Bildungspolitiker von ganz zentraler Bedeutung ist, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß mehr Selbstbestimmung möglich wird. Dies ist ja von unserem Grundverständnis her zentraler Angelpunkt der Bildungspolitik schlechthin. Aber, Herr Hellwig, diese Rahmenrichtlinien — und das haben Sie doch spätestens seit dem Gutachten Ihrer Parteigenossen Lübke und Nipperdey erfahren — verbauen doch gerade in der konsequenten Ausführung den Weg zu mehr Selbstbestimmung und zu personaler Mitbestimmung, indem darin nämlich — ich will es jetzt einmal verkürzt darstellen — für das Versagen und für die Fehler dieser Gesellschaft permanent die Gesellschaft selbst verantwortlich gemacht und die Möglichkeit des eigenen Versagens ausgeschlossen ist. Wie wollen Sie denn zu personaler Mitbestimmung und personaler Selbstbestimmung kommen, wenn Sie immer die Argumentationskette benutzen, andere, nämlich die Gesellschaft, für das Versagen verantwortlich zu machen? Wir wären dankbar, wenn diese Forderung nach mehr Selbstbestimmung in den neuen Rahmenrichtlinien konsequent erfüllt würde. Vielleicht ist dies ja in den neuen Rahmenrichtlinien geschehen, die Sie uns hier angekündigt und versprochen haben. Wir können Sie dann nur sehr dringend bitten, diese Rahmenrichtlinien so schnell wie möglich vorzulegen. Wenn dieser Grundkonsens, den Sie hier dargestellt haben, tatsächlich vorhanden ist, dann sind wir die ersten, die bereit sind, gemeinsam weiter mitzuarbeiten.

(Beifall bei der CDU.)

Präsident Buch:

Das Wort hat der Herr Kultusminister.

Prof. von Friedeburg, Kultusminister:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit Genugtuung habe ich festgestellt, daß nicht nur die Vertreter der Regierungsfractionen, sondern auch die Vertreter der Opposition — oder der Vertreter der Opposition — diesen einmütig von den Kultusministern verabschiedeten Überlegungen zur Stellung des Schülers in der Schule zugestimmt haben. Wir haben diese Stellungnahme bereits durch Veröffentlichung im Amtsblatt und durch Herstellung von 1000 Exemplaren, die bisher noch nicht vollständig aus dem Kultusministerium abgerufen worden sind, verbreitet. Sie wünschen, daß durch Vermehrung dieser Information mehr Eltern, Schüler und Lehrer über die Stellungnahme der Kultusministerkonferenz unterrichtet werden. Falls dies der Wunsch aller Fractionen ist, wird er ja in der Ausschußberatung zum Ausdruck kommen. Die zusätzlichen Geldmittel, die dafür erforderlich sind, würde ich gern für eine Information der Eltern über diese grundlegenden Überlegungen zur Weiterentwicklung der Schule in unserer Gesellschaft verwenden. Solange dies aber nicht der Fall ist, bin ich — und dafür werden auch Sie Verständnis haben, Herr Sälzer — gehalten, um Haushaltsmittel zu sparen, die Information auf dem sparsamsten Wege, der mir möglich war, zur Verfügung zu stellen. Daher habe ich sie im eigenen

Minister Prof. von Friedeburg

Hause vervielfältigen lassen, um sie für jede Anfrage zur Verfügung zu haben. Daß es sich dabei um keinen Gegensatz zur hessischen Auffassung handelt, ist nicht nur mit meiner Unterschrift in der Kultusministerkonferenz zum Ausdruck gekommen, sondern hier auch schon von den Rednern der Regierungsfractionen gesagt worden. Wahrscheinlich ist Ihnen aus der Erinnerung entschwunden, Herr Sälzer, daß unsere Allgemeine Schulordnung betreffend Ordnungsmittel und Ordnungsmaßnahmen vom 29. März 1972 in der Präambel mit dem Satz beginnt:

Die Schule als Einrichtung unserer Gesellschaft hat die Aufgabe, den Schülern Wissen zu vermitteln, die Entwicklung ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten zu fördern und sie zu mündigen Menschen heranzubilden, die mit Sachverstand kritisch zu denken und verantwortlich zu handeln imstande sind.

Nichts anderes findet sich denn auch in der Stellungnahme der Kultusministerkonferenz insgesamt. Daß dabei, was die Gesellschaftslehre angeht, Selbst- und Mitbestimmung die obersten Lernziele sind, sollte nicht wieder halbiert werden. In dem, was Sie uns soeben vortragen, Herr Sälzer, war wiederum nur von Selbstbestimmung, aber mit keinem Wort von Mitbestimmung die Rede.

(Sälzer [CDU]: Ich spreche gern noch einmal über Mitbestimmung!)

Genau darin sehe ich einen entscheidenden Unterschied gegenüber der Auffassung der Regierungsfractionen über die obersten Lernziele in unserer Schule, was den mündigen Bürger angeht, der kritisch denken und verantwortlich handeln soll, daß Sie wiederum nur vorgebracht haben, es gehe darum, Selbstbestimmung weiter zu entwickeln, was zwar richtig und wichtig ist — — —

(Sälzer [CDU]: Beides! Und Mitbestimmung! — Trageser [CDU]: Nehmen Sie es zur Kenntnis!)

— Wenn Sie beim nächsten Mal hier stehen, sollten Sie daran denken, sofort über Mitbestimmung zu reden, damit Sie nicht von Ihrem Platz aus nachträglich entsprechende Zwischenrufe machen müssen.

(Sälzer [CDU]: Lesen Sie es doch im Protokoll nach!)

Sie sollten hier vielmehr Mitbestimmung und Selbstbestimmung in einen Zusammenhang bringen. Dieser Zusammenhang ist nämlich

(Trageser [CDU]: Untrennbar!)

für die weitere humane Entwicklung unserer Gesellschaft von zentraler Bedeutung.

(Beifall bei der SPD. — Sälzer [CDU]: Lesen Sie es im Protokoll nach!)

Präsident Buch:

Nunmehr liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Die Aussprache ist geschlossen. Der Ältestenrat empfiehlt, diesen Antrag zur weiteren Beratung dem Kulturpolitischen Ausschuß zu überweisen. Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Dann ist dies beschlossen.

Ich rufe den **Punkt 29** der Tagesordnung auf:

Antrag der Abg. Korn, Milde, Demke, Firnhaber, Prusko, Frau Geier (CDU) und Fraktion betreffend Beachtung der allgemeinen Menschenrechte in einer hessischen Jugendstrafanstalt
— Drucks. 7/4263 —

Zur Begründung erteile ich Herrn Abg. Korn das Wort.

Korn (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die CDU-Fraktion hat kürzlich durch einen mehrtägigen Besuch eines Arbeitskreises in der Jugendvollzugsanstalt Rockenberg dokumentiert, welche besondere Bedeutung sie dem Jugendvollzug zumißt. Der Jugendvollzug hat eine besondere Bedeutung, und die Maßnahmen sind vor allem im Jugendvollzug wirksam, weil es sich hier eben um Jugendliche handelt, die noch bildbar sind und auf die man erzieherisch einwirken kann. Daraus erklärt sich auch die Rechtsstellung des Jugendvollzugs zwischen Fürsorgeerziehung und Freiheitsstrafe. Zum Teil werden Methoden angewandt, die aus dem Strafvollzug entnommen sind, und zum Teil Methoden aus dem Erziehungsbereich.

Dieser besonderen Situation des Jugendvollzugs wird aber der Zustand der sanitären Anlagen in Rockenberg in keiner Weise gerecht. Insbesondere gilt das hinsichtlich des in einem Teil der Vollzugsanstalt praktizierten Kübelsystems, das in eklatanter Weise den primitivsten Grundsätzen der Hygiene widerspricht. Die Landesregierung hat die Verhältnisse in Rockenberg jahrelang geduldet und diesen Zustand zugelassen; sie hat sich dadurch schwerwiegende Versäumnisse zuschulden kommen lassen. Ich habe mir kürzlich ein Bild von der Situation gemacht und miterlebt, wie morgens um 6 Uhr ein Gemisch aus Frühstückseruch und aus Düften der abendlichen, nächtlichen oder morgendlichen Notdurftverrichtungen durch die Anstalt zieht. Das ist für die Bediensteten eine Zumutung; für die jugendlichen Gefangenen ist es entwürdigend, wenn sie ihre Kübel zum Abholen vor die Tür setzen und dabei das Frühstück aus einem Topf in Empfang nehmen, um es in dem Raum zu verzehren, in dem die ganze Nacht andere Dinge in einem anderen Topf auf ihre Abholung warteten.

(Kühle [CDU]: Sehr gut!)

Es ist schon eine gespenstische Szene, das kann ich Ihnen versichern, meine Damen und Herren, wenn man miterlebt, wie um diese morgendliche Zeit zwei Gefangene durch die Gänge huschen, Kübel wegtragen, ausleeren und wieder vor die Zellentüren stellen. Sie können sich gern einen solchen Kübel einmal ansehen; mein Kollege Firnhaber hat einen mitgebracht.

Ich bin der Meinung, das ist der Wohlstandsgesellschaft in Hessen größter Skandal.

(Beifall bei der CDU. — Borsche [CDU]: Sehr richtig!)

Die Situation in Rockenberg widerspricht auch dem Vollzugsziel, wenn die Landesregierung nicht wieder die Methode der Abschreckung ins Zentrum ihrer Resozialisierungsmaßnahmen stellen will. Hier wird der Mensch in seinem Selbstwertgefühl getroffen, das in erheblichem Maße die Persönlichkeitsstruktur prägt. Die fehlende Achtung vor diesen jugendlichen Menschen kann und wird nach meiner Ansicht auch zu einer fehlenden Achtung dieser Jugendlichen vor sich selbst führen, und vielleicht liegt hier der Grund dafür, daß es in Jugendstrafanstalten in so hohem Maße zu Selbstbeschädigungen und sogar Selbstzerstörungen kommt. Bei vielen Jugendlichen wird durch dieses System überhaupt der Boden entzogen, auf dem Bemühungen um Wiedereingliederung in unsere gesellschaftliche Ordnung erfolgversprechend sein können.

Die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit hessischer Vollzugspolitik wird hier in einzigartiger Weise deutlich, und ich glaube, ich gehe richtig in der Annahme, daß dies die einzige Jugendvollzugsanstalt in der Bundesrepublik ist, in der diese „Kübelelei“, wie sie in der Fachsprache genannt wird, noch stattfindet.

Korn

Ich habe es in meiner nun dreijährigen Tätigkeit hier im Hessischen Landtag miterlebt, daß immer wieder auf einen Neubau vertröstet worden ist, dabei wäre es mit geringen Mitteln möglich gewesen, die erforderlichen zentralen sanitären Anlagen zu schaffen, um dem dringenden Notstand in dieser Frage abzuwehren.

Der Zustand in Rockenberg und auch in der Frauenstrafanstalt Frankfurt-Preungesheim strafft Tag für Tag und Nacht für Nacht diejenigen Behauptungen Lügen, die der Öffentlichkeit weismachen wollen, in Hessens Strafvollzug sei alles so viel besser gestellt als in allen anderen Bundesländern. Das ist eine fatale Haltung, die uns auch in vielen anderen Bereichen dieser Landesregierung begegnet. Diese Haltung führt in sehr vielen Bereichen, und gerade auch in diesem Bereich, zu einer Inaktivität, die wir nicht mehr hingehen lassen werden.

(Beifall bei der CDU.)

Wir sehen in der Situation in Rockenberg und Frankfurt auch einen Verstoß gegen die Menschenwürde. Wir haben deshalb, wegen der Versäumnisse der vergangenen Jahre, diesen Antrag hier und heute gestellt. Wir wollen gutachtlich klären lassen, inwieweit die Zustände, insbesondere in Rockenberg, mit den Erfordernissen des Grundgesetzes und der Europäischen Konvention zum Schutze der Menschenrechte noch in Einklang zu bringen sind. Artikel 1 des Grundgesetzes lautet:

Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

Geht man der Fassung dieses Grundrechtes nach, so kann man zunächst feststellen, daß hier nicht etwa von der Würde der Menschheit, sondern von der Würde jedes einzelnen Menschen die Rede ist. Wenn in Artikel 1 des Grundgesetzes ausgedrückt wird, daß die Menschenwürde geachtet und geschützt werden muß, so bedeutet das nichts anderes, als daß insbesondere die staatliche Gewalt in allen ihren Tätigkeitsbereichen diese Würde nicht schmälern und nicht entziehen darf. Schutz der Menschenwürde bedeutet darüber hinaus, daß der Staat die Verpflichtung hat, Bedrohungen der Menschenwürde nicht nur abzuwehren, sondern auch selbst zu unterlassen. Staatsrechtler betonen dabei mit aller Deutlichkeit, daß es sich bei diesem Grundrecht nicht nur um einen Programmpunkt, um irgendeinen Leitsatz oder auch um die übergeordnete Richtschnur handelt, sondern um unmittelbar anwendbares Recht.

Ich bin kein Jurist, aber gestatten Sie mir doch, Sie mit einer Definition von Wilhelm Wertenbruch in dessen Buch „Grundgesetz und Menschenwürde“ vertraut zu machen. Mit Genehmigung des Herrn Präsidenten darf ich zitieren. Die Definition lautet:

Die Würde des Menschen ist der äußere Respektswert jedes einzelnen Menschen, der allen Menschen gleichermaßen auf Grund der jeweiligen Situation vor dem Gesetz zuzuerkennen ist, dessen Achtung und Sicherung jeder einzelne daher zunächst vom Staat als dem Schöpfer und Hüter der Gesetzesordnung, dessen Beachtung er aber auch von allen anderen dem Gesetz unterworfenen Menschen jederzeit verlangen kann.

Daraus folgen vornehmlich Pflichten des Staates, nämlich — wie es hier u. a. heißt — „zu steten Bemühungen von Regierung und Verwaltung um die sozial gerechte Anpassung der Lebensbedingungen aller einzelnen an die jeweilige Situation“.

Wenn in den nachfolgenden Bestimmungen des Grundgesetzes der Begriff „Würde“ nicht im einzelnen definiert wird, dann bedeutet das nicht, daß es sich hier nicht um ein Grundrecht handele, das keine Be-

Korn

achtung zu finden brauche. Der Begriff der Menschenwürde ist ausfüllungsbedürftig und entzieht sich jeder formelhaften Festlegung. Das heißt, er ist zeitlich zu definieren, von der Zeit, in der die Menschenwürde zu beachten ist, und er ist zu definieren an den zeitgemäßen menschlichen Werten, am Wert des Menschen selbst. Es gibt zu allen Zeiten unbestrittene Minimalia, die zur Würde des Menschen gehören und die deshalb vornehmlich jede staatliche Gewalt zu respektieren hat. Dazu zählt heute ohne Zweifel die Beachtung einer gewissen Intimsphäre des einzelnen Individuums.

Dieses in Artikel 1 des Grundgesetzes zumindest in der Umschreibung ausgedrückte Grundrecht der Beachtung der Menschenwürde sehen wir, wohl mit Recht, in ganz erheblichem Maße eingeschränkt, wenn jemand auf den Topf gezwungen wird, bei dem das aus gesundheitlichen oder anderen übergeordneten Gründen nicht erforderlich ist. Auch der Gefangene empfindet dies so, wie Sie erfahren können, wenn Sie mit ihm sprechen; er empfindet es als eine Verletzung seiner Menschenwürde, insbesondere der in seiner Entwicklung noch unfertige Jugendliche. Es wäre ein für Psychologen sicher recht interessanter Auftrag, einmal die Auswirkungen auf diesen unfertigen Menschen, auf diesen Jugendlichen zu untersuchen.

Zieht man nun die Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten mit heran, die am 4. November 1950 in Rom verabschiedet wurde und der die Bundesrepublik Deutschland am 7. August 1952 durch Bundesgesetz beigetreten ist, so wird das Anliegen der CDU-Fraktion noch deutlicher. Es heißt dort in Artikel 3:

Niemand darf der Folter oder unmenschlicher oder erniedrigender Strafe oder Behandlung unterworfen werden.

Ich glaube sehr wohl, daß sich die Behandlung für die gefangenen Menschen in Rockenberg und in Frankfurt-Preungesheim erniedrigend darstellt. Wie ernst es den Vätern unserer Verfassung und den Schöpfern der europäischen Konvention mit dieser Forderung ist, zeigt die Tatsache, daß der Kriegs- und Notstandsparagraph, der Artikel 15 der Europäischen Konvention der Menschenrechte, den Artikel 3 unberührt läßt, wohl aber andere Grundrechte auf Grund einer Notsituation aufheben läßt.

Ich will mit diesen meinen Ausführungen den geforderten gutachtlichen Klärungen nicht vorgreifen, die von der Landesregierung schnellstens herbeigeführt werden sollten. Sie sollte ferner auf die Koalitionsfraktionen einwirken, daß diese unseren Antrag, den wir für den Nachtragshaushalt gestellt haben, unterstützen. Jetzt steht schon fest, menschlich ist für die Mitglieder der Landesregierung die heute noch vorhandene Situation in Rockenberg und in Frankfurt-Preungesheim ein unentschuldbares Versäumnis, politisch ein Offenbarungseid für den sozialen Anspruch dieser Landesregierung. Die Landesregierung hat in dieser Frage versagt. Sie hat das Problem jahrelang, zu lange vor sich hergeschoben. Der Glaubwürdigkeit ihres sozialen Anspruchs hat sie damit geschadet. Sie hat auch im Nachtragshaushalt wieder nicht die geringen Mittel eingesetzt, durch zentrale Toilettenanlagen die Situation zumindest zu entschärfen. Dieser Landtag ist deshalb aufgerufen, das sozialpolitische Ärgernis in Rockenberg und Preungesheim zu beseitigen.

(Beifall bei der CDU.)

Ich glaube, es würde auch dem Ansehen dieses Hohen Hauses erheblichen Schaden zufügen, wenn es die Untätigkeit dieser Landesregierung durch eigene Untätigkeit unterstützen würde.

(Beifall bei der CDU.)

Präsident Buch:

Das Wort hat der Herr Minister der Justiz.

Hemfler, Minister der Justiz:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine sehr geehrten Herren! Ich möchte den Antrag als Justizminister in seiner Grundtendenz begrüßen und einem großen Teil der Ausführungen, die sich mit der verfassungsrechtlichen Frage der Würde des Menschen und mit der Menschenrechtskonvention befassen, voll beipflichten. Ich glaube, es gibt niemanden in diesem Hause, der hier eine andere Auffassung vertreten würde.

Wenn ich Ihren Antrag aber genauer betrachte, so hat er zwei Seiten. Die eine Seite ist erfreulich, und zwar deshalb, weil Sie sich mit diesem Antrag der sanitären Mißstände in der Justizvollzugsanstalt Rockenberg annehmen und offenbar den festen Willen haben, dabei behilflich zu sein, daß diese Mißstände beseitigt werden. Die unerfreuliche Seite Ihres Antrags ist, daß Sie dieses Ziel mit untauglichen Mitteln zu erreichen versuchen. Zunächst einmal ist für die verbindliche Interpretation des Grundgesetzes das Bundesverfassungsgericht zuständig, für die Interpretation der europäischen Menschenrechtskonvention die Kommission in Straßburg. Ich glaube, wir brauchen uns über diese Interpretationen nicht zu streiten. Ich hatte bereits zu Beginn erklärt, daß man Ihren rechtlichen Ausführungen, die Sie hier zur Auslegung dieser Verfassungsbestimmungen gemacht haben, ohne weiteres folgen kann. Wenn Sie nun aber sagen, wir sollten ein Gutachten einholen, so glaube ich, daß uns das gar nicht weiterbringen wird. Es gibt ja im Kern gar keinen Streit um die Sache. Sie wissen genauso gut wie jeder der hier Anwesenden, Herr Kollege Korn, daß ein Gutachten Zeit und Geld kostet. Und ich möchte sagen, uns fehlt beides, wir haben weder Zeit noch Geld. Insbesondere haben wir keine Zeit, die Dinge brennen uns auf den Nägeln.

(Bohl [CDU]: Was schlagen Sie denn vor? — Weitere Zurufe von der CDU.)

— Ich werde gleich dazu Stellung nehmen. Ich bin ja noch nicht fertig.

Ich bin aber nicht deshalb gegen ein Gutachten, weil wir die sanitären Verhältnisse in Rockenberg etwa nicht beseitigen wollten oder weil sie uns nicht bekannt sind. Ich kenne Rockenberg genauso gut, Herr Korn, wie Sie, vielleicht noch etwas besser.

(Zuruf von der CDU: Das ändert nichts! — Weiterer Zuruf von der CDU.)

Ich bin aber der Auffassung, daß die Einholung eines Gutachtens kein Weg ist, um die Dinge hier zu verbessern.

(Sturmowski [CDU]: Dann schicken Sie wenigstens einen Klempner!)

Meinen Sie, daß dadurch, daß Sie ein Gutachten bekommen, um das einmal zu konkretisieren, ein Wunder geschieht und sich in Rockenberg schlagartig etwas bessert?

(Bohl [CDU]: Machen Sie doch Vorschläge!)

Nein, meine Damen und Herren. Uns bleibt nur ein realistischer Weg, auf den ich hier verweisen möchte, wenn wir etwas tun wollen. Dies ist der Weg des Planens, Geldbereitstellens und Bauens.

(Sturmowski [CDU]: Bauen Sie eine Lokusanlage! — Weitere Zurufe von der CDU.)

Minister Hemfler

Und da muß ich leider festhalten, daß in Ihrem Antrag dazu jeder konstruktive Vorschlag fehlt.

(Zuruf von der CDU: Das ist doch nicht zu glauben!)

Präsident Buch:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage? — Herr Abg. Korn!

Korn (CDU):

Herr Minister, würden Sie auch weiterhin zwar proklamatorisch eine Verbesserung herbeiführen wollen, in der Tat aber nichts tun, selbst wenn Ihnen ein Gutachten sehr deutlich machte, daß in Rockenberg in erheblichem Maße gegen die Menschenwürde verstoßen wird? Das ist der Sinn dieses Antrages gewesen, Sie endlich dazu zu bringen, daß Sie etwas tun.

(Beifall bei der CDU.)

Hemfler, Minister der Justiz:

Meine Fraktion benötigt ein solches Gutachten nicht. Es ist für uns auch ohne Gutachten eine Selbstverständlichkeit, die Kübel nach Möglichkeit zu beseitigen.

(Zurufe von der CDU.)

Sie haben es doch selbst in den Haushaltsberatungen der vergangenen Jahre erlebt. Als letzten Bau haben wir im vergangenen Jahr die Haftanstalt in Frankfurt am Main beendet. Das war ein Objekt von 25 Millionen DM. Ich habe immer darauf gedrängt, aber bitte, Sie haben ja die Mittel nicht zur Verfügung gestellt. Sie sind doch dafür zuständig.

(Zurufe von der CDU: Wir?)

— Aber selbstverständlich! Ich kann doch nicht frei über Mittel verfügen.

(Bohl [CDU]: Sie sind doch auch Abgeordneter!)

Selbstverständlich will ich das beseitigen. Ich komme aber auf diese Dinge noch zu sprechen.

Präsident Buch:

Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage? — Herr Abg. Bohl!

Bohl (CDU):

Herr Minister, können Sie mir die Frage beantworten, ob sich die Vorbereitungen in Ihrem Hause in der Phase der Planung, des Geldbereitstellens oder des Bauens befinden?

Hemfler, Minister der Justiz:

Jawohl. Die Dinge sind weitgehend angelaufen.

(Borsche [CDU]: Seit wann?)

Was die Planung anbetrifft, liegen konkrete Pläne vor. Es kommt jetzt nur noch darauf an, daß Sie hier die Mittel bewilligen. Wenn Sie diesen Bau vorziehen wollen, müssen Sie entsprechend verfahren.

(Bohl [CDU]: Sie sind doch auch Abgeordneter!)

— Ja, ich bin auch Abgeordneter, einer von hundert-zehn, genau wie Sie. Mir ist bisher kein Antrag der CDU bekannt, im Haushalt Mittel für die Justizvollzugsanstalt Rockenberg bereitzustellen. Sie, Herr Korn, haben angekündigt, jetzt im Zuge der Beratungen des Nachtragshaushalts mit einem solchen Antrag zu kommen. Ich persönlich kann einen solchen Antrag nur begrüßen.

(Zuruf von der CDU: Dann stimmen Sie mit!)

Minister Hemfler

Ein solcher Antrag allein genügt aber nicht, das möchte ich betonen. Sie müssen zugleich einen Deckungsvorschlag machen, meine Damen und Herren von der CDU. Sie müssen also sagen, wo andere Ausgaben gekürzt werden können, und Sie müssen diese Kürzung in der Öffentlichkeit vertreten. Darin liegt die Schwierigkeit des Problems.

Lassen Sie mich nun aber allgemein etwas zum Strafvollzug sagen, weil Herr Korn durchblicken ließ, daß die Landesregierung hierin in der Vergangenheit versagt hätte. Wir Sozialdemokraten haben in den Jahren nach dem Kriege zielbewußt einen modernen Strafvollzug in Hessen aufgebaut. Ich kann das ruhig behaupten und sagen, dies ist nicht nur mein Verdienst, denn ich bin erst seit vier Jahren Justizminister, das ist ein Verdienst des früheren Ministerpräsidenten Dr. Georg August Zinn und des früheren Generalstaatsanwalts Dr. Bauer. Sie haben dafür gesorgt, daß wir den fortschrittlichsten Strafvollzug im ganzen Bundesgebiet haben. Daran können Sie nicht rütteln.

(Beifall bei den Regierungsparteien. — Bohl [CDU]: Das stimmt doch einfach nicht! — Weitere Zurufe von der CDU.)

Ich darf in Erinnerung rufen, daß in den letzten zwanzig Jahren in Fulda, in Frankfurt, in Wiesbaden, in Darmstadt, in Dieburg, in Friedberg und in Gelnhausen insgesamt 8 neue Justizvollzugsanstalten errichtet wurden. Außerdem sind in den bestehenden Vollzugsanstalten Erweiterungen und Umbauten vorgenommen worden. Und nun eine Zahl, die Sie interessieren müßte: Von den 4351 in Hessen bestehenden Haftplätzen sind heute nur noch 300 nicht saniert, das heißt, mit dem Kübelssystem ausgestattet. Das kann man wohl durchaus als einen Erfolg werten. Ich möchte nicht fragen, wie das Verhältnis in den Ländern aussieht, die heute noch von der CDU regiert werden und wo die CDU die Verantwortung trägt.

(Zurufe von der CDU.)

Was Rockenberg im einzelnen betrifft, so haben wir erst kürzlich auf die Kleine Anfrage Drucks. 7/4046 detaillierte Zahlen genannt. Der Einbau von Toiletten in den Zellen würde erhebliche Kosten verursachen. Es ist nicht so, wie Sie sagen, Herr Korn, daß das mit verhältnismäßig geringen Kosten zu machen sei. Nach dem Kostenvoranschlag des Staatsbauamts müßten allein 9,9 Millionen DM bereitgestellt werden, um das Kübelssystem in Rockenberg, wo es zum Teil noch vorhanden ist, zu beseitigen.

(Zurufe von der CDU.)

— Bitte lassen Sie mich aussprechen. Anscheinend passen Ihnen diese Angaben nicht, weil wir hier mit rationalen Zahlen operieren. Ich will Ihnen einmal konkret die Zahlen sagen. Dann können Sie dazu Stellung nehmen.

(Bohl [CDU]: Ist Ihnen die Menschenwürde nicht 9 Millionen DM wert?)

Demgegenüber sieht der Voranschlag für den Neubau nur 2,2 Millionen DM mehr vor, nämlich insgesamt 12,1 Millionen DM. Nun frage ich Sie: Ist es dann sinnvoll, noch eine Sanierung vorzunehmen, wenn Sie mit einem Mehrbetrag von 2 Millionen DM möglicherweise ein gesamtes neues Gebäude errichten können? Ich glaube, jeder von Ihnen wird zugeben müssen, daß der zweite Weg doch der vernünftiger und rationellere ist.

(Zurufe von der CDU: Bauen Sie es doch!)

— Die Vorplanung ist im Gange, das habe ich betont. Ein entsprechender Titel ist sogar in den Haushaltsplan

Minister Hemfler

18 aufgenommen worden. Deshalb halte ich die Sanierung des Altbaus für nicht vertretbar, unter rein wirtschaftlichen Aspekten.

Noch eines: Es stimmt auch nicht, daß wir in der Vergangenheit für Rockenberg nichts getan hätten. Allein in den Jahren 1970 bis 1973 sind 1,3 Millionen DM für die bauliche Unterhaltung Rockenbergs aufgewandt worden. Wir haben sogar 400 000 DM mehr zur Verfügung gestellt, als für Rockenberg ursprünglich vorgesehen war, weil der Zustand dieser Gebäude der schlechteste war; denn es waren ursprünglich nur 900 000 DM vorgesehen. Ich habe die Bitte, daß Sie zum Ausbau von Rockenberg — Sie haben das für die nächsten Haushaltsberatungen beim Nachtragshaushalt angekündigt — konkrete Anträge stellen werden. Ich betone nochmals, ich begrüße solche Anträge, aber machen Sie auch konkrete Deckungsvorschläge. Das muß ich als Mitglied der Regierung sagen.

Präsident Buch:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

(Minister Hemfler: Ja!)

— Herr Abg. Bohl!

Bohl (CDU):

Herr Minister, darf ich Sie fragen, ob die Vorlage Ihres Hauses für den Nachtragshaushalt bei der Beratung im Kabinett für Rockenberg einen solchen Um- oder Neubau vorsah?

Hemfler, Minister der Justiz:

Herr Bohl, ich kann hier nur die Regierung als Ganzes vertreten. Eine Vorlage meines Hauses lag vor, und das Kabinett hat entsprechend den Möglichkeiten und den Mitteln dieses Projekt noch nicht vorgesehen. Es ist ein Leertitel; wenn sich die Situation bessern sollte —

(Zurufe von der CDU.)

— Ich betone nochmals, ich kann hier nur die Stellung der Landesregierung vertreten. Daß ich von Anfang an darauf gedrängt habe und jedes Jahr dränge, das können Sie von vornherein unterstellen. Ich bin ganz Ihrer Meinung, daß die Kübel verschwinden müssen. Wir sollten uns alle gemeinsam darum bemühen, daß die Kübel möglichst schnell beseitigt werden, in jeder Anstalt, nicht nur in der Jugendstrafanstalt, sondern auch in der Frauenanstalt. Da gibt es zwischen uns allen gar keinen Dissens.

Präsident Buch:

Gestatten Sie noch eine Zwischenfrage?

Hemfler, Minister der Justiz:

Ich bin gleich fertig. Ich würde es allerdings begrüßen, wenn wir über das Kübelssystem hinaus auch die weiteren anstehenden Probleme des Strafvollzugs nicht vergäßen. Ich würde mich freuen, wenn Sie auch bei den Fragen der Ausbildung der Bediensteten, der inneren Struktur des Vollzugs und allen anderen Fragen der Resozialisierung von Straffälligen mit demselben Nachdruck wie heute für eine Modernisierung des Strafvollzugs in Hessen einträten.

(Karl-Heinz Koch [CDU]: Das haben wir doch schon gemacht! — Weitere Zurufe von der CDU.)

Der Vollzug ist modern, aber ich glaube, man kann ihn noch weiter modernisieren, man kann noch mehr für den Vollzug tun, um ihn noch wirksamer im Sinne einer echten Resozialisierung zu machen.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Präsident Buch:

Das Wort hat Herr Abg. Kleinschmidt.

Kleinschmidt (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich denke, die Angelegenheit ist viel zu ernst, als daß man sie in diesem Stil hier behandeln sollte. Ich meine, daß die Begründung, die der Kollege Korn zum Antrag hier gegeben hat, mit dem Antrag selbst gar nichts zu tun hat. Denn im Grunde trifft Ihr Verlangen — ich bitte Sie, das genau zu beachten — nicht den Kern der Sache. Sie fordern, durch ein Gutachten klären zu lassen — ich zitiere —

ob die Zustände bezüglich der sanitären Anlagen in der Jugendstrafanstalt Rockenberg noch mit den allgemeinen Menschenrechten, wie sie im Grundgesetz und in der Europäischen Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten niedergelegt und dem heutigen Zivilisationsstand gemäß zu interpretieren sind, in Einklang stehen.

Das geht am Kern der Sache vorbei. Für mich ist unumstritten, daß die sanitären Anlagen, sprich das Kübel-system, in der Jugendstrafanstalt Rockenberg katastrophal und menschenunwürdig sind, und der Herr Justizminister hat das hier ebenfalls so ausgedrückt.

(Karl-Heinz Koch [CDU]: Dann tun Sie was! — Weitere Zurufe von der CDU.)

Meine Damen und Herren von der Opposition, das braucht nicht erst begutachtet zu werden. Die Bestätigung des Mißstandes durch eine Studie hilft den jungen Einsitzenden überhaupt nichts.

(Beifall bei F.D.P. und SPD. — Zurufe von der CDU.)

Für sie zählt allein die Beseitigung dieses Kübel-systems.

Präsident Buch:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Kleinschmidt (F.D.P.):

Nein, weil ich wahrscheinlich auf die in ihrer Zwischenfrage enthaltene Problematik noch eingehen werde; es sind immer dieselben Fragen, insofern möchte ich mir das schenken. — Eine Begutachtung würde nur Zeit und Geld in Anspruch nehmen und zunächst nichts ändern. Wir sollten das Geld für das Gutachten besser für die Sanierung des Kübel-systems verwenden und gemeinsam dafür sorgen, daß die Absicht des Justizministeriums, menschenwürdige sanitäre Anlagen zu schaffen, schnellstens verwirklicht wird. Wie sehr sich das Justizministerium in dieser Sache bemüht, geht aus den Zahlen hervor, die Ihnen, meine Damen und Herren von der Opposition, eigentlich bekannt sein sollten.

Ich will zur Erinnerung noch einmal einige Zahlen nennen. Nach Bildung der Koalitionsregierung aus Sozialdemokraten und F.D.P. sind die Ausgaben für die bauliche Unterhaltung der Anstalt Rockenberg ständig gestiegen. Ich darf Ihnen die Zahlen einmal nennen: 1971 rund 260 000 DM,

(Sturmowski [CDU]: Das hängt mit der Inflation zusammen! — Fortgesetzt weitere Zurufe von der CDU.)

— Das stimmt in diesem Fall sicherlich nicht.

Präsident Buch:

Meine Herren, darf ich um etwas mehr Ruhe bitten.

Kleinschmidt (F.D.P.):

1972 360 000 DM, 1973 rund 440 000 DM.

(Zuruf von der CDU: Na und?)

Das macht einschließlich des Jahres 1970, wie hier schon gesagt worden ist, rund 1,3 Millionen DM.

(Bohl [CDU]: Und die Kübel sind trotzdem noch da!)

— Herr Bohl, wenn Sie etwas mehr Geduld hätten, dann würden Sie auch diese Dinge mitbekommen. Aber da Sie sehr erregt sind, kann es sehr oft passieren, daß wichtige Informationen an Ihnen vorbeigehen und daß Sie wie ein Tonband oder eine Schallplatte ständig hier etwas wiederkauen, was schon längst klargestellt ist.

(Korn [CDU]: Dann müssen Sie vorhin äußerst erregt gewesen sein, denn Sie haben kaum etwas mitbekommen, was ich vorgetragen habe!)

— Ach, Herr Korn, lassen Sie doch das. Sie sollten lieber die Zahlen zur Kenntnis nehmen, dann wäre bei Ihnen auch einiges besser. Die Ausgaben für die sanitären Anlagen sind gerade von 1972 auf 1973 verdreifacht worden. Ich meine, auch das ist ein Zeichen dafür, daß hier seit Bildung der sozial-liberalen Koalitionsregierung eine ganze Menge gemacht worden ist. Ich frage mich aber in diesem Zusammenhang, wo denn bisher in dieser Angelegenheit die Anträge zum Haushalt von Ihnen, meine Damen und Herren von der Opposition, waren. Wie so oft, wenn es ernst wird: Fehl-anzeige.

(Sturmowski [CDU]: Sie sollen bauen! — Weitere Zurufe von der CDU.)

Sie scheinen offensichtlich politische Prioritäten bei der Verwendung der Trassen von aufgegebenen Eisenbahnlinien als Rad- und Wanderwege zu setzen,

(Beifall bei F.D.P. und SPD.)

wie wir gerade vorgestern als jüngstes Beispiel handfest bewiesen bekommen haben, mit Beleuchtung in den Tunneln oder anderen Kommunikationsmöglichkeiten dort.

(Zurufe von der CDU.)

Es geht auf Kosten der Menschen, wenn hier versucht wird, aus dem angesprochenen Mißstand parteipolitisches Kapital zu schlagen.

(Sturmowski [CDU]: Das machen Sie doch!)

Denn Ihr Petition, meine Damen und Herren von der Opposition, hilft den jungen Einsitzenden überhaupt nicht. Statt dessen spricht Ihr Antrag die Problematik nur indirekt an, ohne einen brauchbaren Lösungsvorschlag zu machen oder auch nur einen Ansatz dafür.

(Bohl [CDU]: Machen Sie doch einen Vorschlag!)

Ich meine, daß Sie es sich wieder einmal zu leicht machen. Man kann durchaus fragen, ob das noch seriöse Politik ist.

(Bohl [CDU]: Unerträglich!)

Ich sage ganz klar: Nein! Die Untauglichkeit und die inhaltliche Dürre dieses Antrags veranlassen mich zu sagen

(Anhaltende Zurufe von der CDU.)

— durch die Zwischenrufe werden Ihre Beiträge auch nicht besser —: Eigentlich müßte Ihr Antrag bereits im Plenum abgelehnt bzw. für erledigt erklärt werden, aber ich meine, wir sollten der Opposition eine Chance

Kleinschmidt

geben, dazuzulernen und ihr Papier selbst zurückzuziehen. Deshalb plädiere ich für die Überweisung an den Ausschuß.

(Beifall bei F.D.P. und SPD.)

Präsident Buch:

Das Wort hat Herr Abg. Wilhelm Koch.

(Bohl [CDU]: Herr Koch, rücken Sie das einmal zurecht!)

Wilhelm Koch (SPD):

Das werde ich machen!

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe eben Herrn Bohl durch Zuruf bestätigt, daß ich gern bereit bin, einiges zurechtzurücken. Ich will das gern tun, doch muß man beim Zurecht-rücken etwas früher anfangen, und auch das will ich hier nicht versäumen. Herr Kollege Korn hat diesen Antrag begründet. Wie ich zu ihm stehe, das hat der Herr Minister ausgedrückt und das hat Herr Kollege Kleinschmidt eben gesagt.

(Stöckl [SPD]: Zum Antrag oder zum Herrn Korn?)

Auch ich bin der Auffassung, daß wir nicht gutachtlich bestätigen lassen müssen, daß das dort ein skandalöser Zustand ist. Aber darum geht es nicht. Schon bei der Begründung, die Herr Kollege Korn zu diesem Antrag gab, hat er etwa formuliert — ich kann es nur sinngemäß und nicht wörtlich wiedergeben —, daß das besondere Interesse der CDU-Fraktion durch einen mehrtägigen Aufenthalt einiger Kollegen in dieser Anstalt geweckt worden sei. Ich muß ergänzen, Herr Kollege Bohl, daß der Unterausschuß Justizvollzug, dem auch Kollegen Ihrer Fraktion angehören — Herr Kollege Korn gehört auch dazu —, mehrfach in dieser Anstalt getagt hat, so daß wir uns den Unmut und Ärger der anderen Anstalten zugezogen haben,

(Sturmowski [CDU]: Wir waren sogar einzeln dort!)

weil wir dort so oft gewesen sind. Wir hatten sogar den Mut, nicht nur Sie, sondern auch wir, und wir haben es vor dem Fernsehen gegenüber aller Öffentlichkeit bestätigt, das, was dort vorhanden ist, als europäischen Skandal zu bezeichnen,

(Sturmowski [CDU]: Und das in Hessen!)

den es schnellstens zu beseitigen gilt. Deswegen habe ich — wenn ich noch einige Worte zu Ihrem Antrag sagen darf — kein Verständnis dafür, daß Sie sich dies noch gutachtlich bestätigen lassen wollen.

(Beifall bei der SPD. — Bohl [CDU]: Sie tun doch nichts!)

Aber nun muß ich noch etwas sagen. Herr Kollege Meister — — —

Präsident Buch:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Wilhelm Koch (SPD):

Ich bin gleich soweit, ich beantworte gern Zwischenfragen, möchte aber gern noch einige Ausführungen machen.

Ich will noch etwas anderes in Ihre Erinnerung rufen; das können Sie im Protokoll nachlesen und sich auch von Mitgliedern aller Fraktionen des Unterausschusses bestätigen lassen. Ich habe alle Fraktionskolle-

Wilhelm Koch

gen immer wieder zum konstruktiven Mithandeln ermuntert. Wenn hier in Zweifel und in Abrede gestellt wurde, daß derartige konstruktive Anträge — auch aus Ihrer Fraktion — in der Vergangenheit nicht so gekommen sind, wie wir das erwartet haben — wobei ich nicht nur Kleine oder Große Anfragen als konstruktive Beiträge ansehe, sondern echte Anträge und Unterstützungen, hinausgetragen in die ganze Öffentlichkeit, meine —, dann möchte ich folgendes sagen: Herr Korn, ich bin erfreut darüber, daß Sie und die CDU dieses Interesse haben. Aber in Rockenberg ist es doch erst erwacht, nachdem Jungsozialistengruppen aus Kassel dorthin gefahren waren, um mit gefangenen jugendlichen Insassen über deren Probleme zu diskutieren. Auf einmal war auch das Interesse von CDU-Jugendgruppen — was zu begrüßen ist — an mehreren Anstalten vorhanden. Ich bin froh, daß alle politischen Parteien ihre Jugendgruppen mit Genehmigung des Ministers hineingehen lassen, um dort eine breitere Öffnung nach draußen zur Gesellschaft schaffen zu helfen.

(Claus [SPD]: Wollen Sie damit sagen, daß Herr Korn gemeinsame Sache mit den Jusos macht?)

Sie haben gesagt, das, was in Rockenberg zu sanieren sei, sei mit geringen Mitteln möglich.

(Zuruf von der CDU.)

— Nein, ich will Ihnen auch etwas Konstruktives sagen. Heute morgen wurde vorgetragen, daß ein Eimer, ein Kübel, wie man das vornehmerweise umschreibt, nach Wiesbaden gebracht worden sei, damit man sich so etwas einmal ansehen könne. Wenn ich etwas Konstruktives hier von mir hätte geben wollen, dann hätte ich neben diesen Eimer einen Trichter stellen können. Ja, Sie werden jetzt erstaunte Gesichter machen. Ich bin nämlich in der vergangenen Woche, ohne beauftragt gewesen zu sein,

(Stöckl [SPD]: Ohne Fernsehen!)

aus eigenem Interesse in einer U-Haftanstalt gewesen, in der das Kübelssystem bis vor 14 Tagen bestand. Ich habe den verantwortlichen Leuten auch im Ministerium auf der Seele gekniet, ohne daß diese Maßnahme im Einzelplan ausgewiesen war, aus Unterhaltungsmitteln anzufangen, weil es dort ohne größere Aufwendungen möglich war, und durch Eigenhilfe und eigene Mitgestaltung und Mitplanung auch der Insassen schnellstmöglich dieses System zu beseitigen. Als in der Öffentlichkeit bekannt wurde, daß durch eine Polizeiaktion plötzlich mehr als 40 Untersuchungsgefangene in diese Anstalt kamen — Sie wissen, es ging um die auszuweisenden türkischen Staatsangehörigen, die ohne Aufenthaltsgenehmigung in Kassel waren und abgeschoben werden sollten —, da war das Interesse der Gesellschaft auch nur so lange vorhanden, bis man sie an der Pforte abgeliefert hatte. Niemand fragte, wie es denn hinter dieser Pforte aussieht, ob die sanitären Verhältnisse in Ordnung sind, ob es dort das Kübelssystem gibt und ob diese Menschen überhaupt menschenwürdig in dieser Anstalt untergebracht werden können. Ich war erfreut, daß der Anstaltsleiter mir sagte: Herr Koch, da draußen auf dem Hof habe ich einen Trichter stehen lassen, den werden wir später saubermachen, anstreichen und irgendwo innerhalb der Anstalt für die Nachwelt aufbewahren, um zu dokumentieren, wie es früher gewesen ist! — Er ist mit nur geringen Mitteln damit fertig geworden, und dafür sollte man ihm eigentlich auch vor dem Parlament einen Dank sagen. Der Kostenvoranschlag der Bauverwaltung betrug 600 000 DM. Mit Unterhaltungsmitteln und Eigenleistungen der dort einsitzenden Gefangenen sowie durch Wege, die nicht immer ganz fadengerade in der Durchführung waren —

Wilhelm Koch

das heißt nicht Vergabe an Firmen, sondern durch konstruktives Mithelfen —,

(Stöckl [SPD]: Und in aller Stille!)

ist es mit 150 000 DM gelungen, 113 Kübel in dieser Anstalt zu beseitigen. Kein Mensch hat ein Wort davon geredet!

(Beifall bei SPD und CDU. — Stöckl [SPD]: Ohne Fernsehen!)

Es geht in Rockenberg nicht, Herr Kollege — man muß da auch in die Detaildiskussion gehen —, weil die dort vorhandene Kanalisation in das Kanalnetz draußen insgesamt nicht so ausreichend ist, als daß man das Problem allein durch Sanierungsmaßnahmen im Innern der Anstalt lösen könnte. Das ist die Schwierigkeit. Deswegen müssen Sie, wie der Herr Minister es betont hat, das Ganze von Grund auf bereinigen. Wenn wir schon den Mut haben, in der Öffentlichkeit zu sagen, daß es ein europäischer Skandal sei, daß heute noch in Anstalten Kübel vorhanden seien, dann muß hinzugefügt werden, daß dies hier ein menschenunwürdiger Zustand ist, den niemand von uns gutheißt.

Ich will es vermeiden, in Polemik überzugehen, aber ich muß daran erinnern, daß erst durch bundesweite Aktionen, die z. B. durch den damaligen Bundesjustizminister Heinemann eingeleitet wurden, wesentliche Verbesserungen erreicht wurden; Bundesjustizminister Heinemann hatte eine Kommission bilden lassen, die den Bereich der Rechtspflege insgesamt und im einzelnen unter die Lupe nehmen und Verbesserungsvorschläge erarbeiten sollte. Ich habe von diesem Pult aus schon früher behauptet und behaupte noch heute, daß der Strafvollzug ein Stiefkind in der Rechtspflege insgesamt gewesen ist und auch noch heute ist. Aber wir sind auf dem Wege, das zu verändern. Sie wissen, daß im Oktober ein neues Bundesgesetz eingebracht worden ist, an dem es zu arbeiten gilt und das es auszufüllen gilt. Es ist einiges draußen geblieben, soweit es den Investitionsbereich angeht. Ich habe Ihnen hier vorgetragen und es auch in der Öffentlichkeit betont: Wollten wir kurzfristig, vielleicht in einem Zeitraum von zwei oder drei Jahren, alle erforderlichen Sanierungsmaßnahmen durchführen, dann ist das eine Größenordnung von 120 Millionen DM nach den gegenwärtigen Preisen. Niemand von uns dürfte in der Lage sein zu sagen, daß es möglich wäre, einen solchen Batzen Geld kurzfristig in zwei oder drei Jahren bereitzustellen, ohne daß wir in anderen Bereichen ganz erheblich in Bedrängung kämen.

Deshalb bin ich Ihnen dankbar, meine Kollegen von der CDU-Fraktion, daß Sie durch diesen Antrag Gelegenheit gegeben haben, im Parlament wieder einmal über den Strafvollzug zu diskutieren. Ihren Antrag selbst, so glaube ich, sollten Sie spätestens bei den Beratungen im Rechtsausschuß, sicher aber nach der Erörterung im Unterausschuß zurücknehmen oder als erledigt ansehen, weil Sie bestätigt finden werden, daß nach dem, was vom Herrn Minister vorgetragen wurde, die Maßnahme bereits als Leertitel in den Haushalt eingestellt worden ist. Es wird unser aller Anstrengung bedürfen, 1974 hier echt zusätzliche Mittel — vielleicht noch Restmittel aus Kapitel 18 — bereitzustellen, damit wir mit diesen Maßnahmen beginnen können. An unserer Unterstützung und Mitinitiative wird es dabei nicht fehlen.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Präsident Buch:

Das Wort hat Herr Abg. Firnhaber.

Firnhaber (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte mit allem Ernst zu diesem Thema Stellung nehmen, weil ich mit dazu beigetragen habe, daß es auf die Tagesordnung dieses Hauses kam. Ich meine, daß es uns gelungen ist, dieses Problem vor das Parlament zu bringen, daß es uns gelungen ist, zu diesem Problem den Justizminister und die beiden Regierungsparteien zum Sprechen zu bringen, ist bereits der erste Erfolg, den wir uns versprochen haben.

(Beifall bei der CDU.)

Es nützt uns überhaupt nichts, wenn der Justizminister und auch die Kollegen Kleinschmidt und Wilhelm Koch darauf hinweisen, was in den letzten Jahren gemacht worden ist, wer welche Anstalten besichtigt hat, was man woanders schon erreicht hat. Es genügt auch nicht, daß der Minister sagt, seine Reihenfolge sei Plan, Geld, Bauen. Das stimmt in diesem Beispiel nicht. Die Reihenfolge der CDU lautet: Menschenwürde, Plan, Geld, Bauen.

(Beifall bei der CDU. — Lachen bei der SPD.)

Auf diese Reihenfolge wollten wir hinweisen. Ich meine, jede Nacht, die Sie verstreichen lassen, jedes Wochenende, das Sie verstreichen lassen, ohne hier etwas zu ändern, ist ein Verstoß gegen die Menschenrechte von über 100 hessischen jungen Bürgern.

(Berghäuser [SPD]: Komm' doch zum Thema! — Zuruf von der SPD: Ernstnehmen!)

— Herr Kollege, ich nehme das ganz ernst. Ich lächle nicht so wie Sie. Ich nehme das ganz ernst. Die Argumente von Herrn Kollegen Kleinschmidt und von Herrn Kollegen Wilhelm Koch

(Berghäuser [SPD]: Komm' zum Thema!)

dienten nur dazu, die Versäumnisse der Landesregierung zu bemänteln und zu beschönigen.

(Beifall bei der CDU.)

Vielleicht ist der Weg juristisch nicht der beste. Ich bin kein Jurist. Das interessiert mich auch nicht zuerst. Ich bin Politiker und habe die Interessen auch von jungen Menschen in diesem Parlament zu vertreten.

Präsident Buch:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

(Firnhaber [CDU]: Ja, bitte!)

Bitte, Herr Abg. Kleinschmidt!

Kleinschmidt (F.D.P.):

Herr Kollege Firnhaber, sind Sie mit mir der Auffassung, daß das Gutachten nur unnötig Geld verschlingt, daß wir dieses Geld lieber verwenden sollten für die Sanierung des Kübelsystems? Sind Sie mit mir der Meinung, daß auch die Zeit, die ein solches Gutachten erfordert, im Grunde genommen verlorene Zeit ist?

Firnhaber (CDU):

Herr Kollege Kleinschmidt, Ihre Frage ist eine rhetorische Frage. Sie bringt uns nicht weiter.

(Beifall bei der CDU. — Lachen bei der SPD und F.D.P.)

Firnhaber

Der Minister hat gesagt, er habe einen Leertitel eingerichtet. Der nützt uns zunächst auch nichts. Er hat gesagt, es lägen Pläne vor, um für 10 bis 12 Millionen DM den alten Bau abzureißen und mehrere Neubauten zu errichten. Das ist nach einer Antwort auf eine Kleine Anfrage von mir von vor wenigen Tagen in den Jahren 1975 bis 1976 zu erwarten. Bei der derzeitigen Preisentwicklung und sonstigen Problemen, die Sie in diesem Zusammenhang kennen, kann es also 1977/78 werden. Das sind mehrere Hundert Nächte und Tage, die wir verstreichen lassen, und zwar leichtfertig. Ich meine, das geht nicht. Zugleich hat der Minister übrigens auch gesagt, er sei gegen die vorzeitige Sanierung. Sie wissen sicherlich — das muß man hier ausdrücklich sagen —, daß eine provisorische Herrichtung des alten Zellentraktes mit Toiletten in jeder Erziehungsgruppe bei Beteiligung der in der Anstalt befindlichen Handwerker etwa 60 000 DM kosten würde, ein Betrag, der vergleichsweise gering ist, der auch nichts mit den 2 Millionen DM zu tun hat, auf die der Herr Minister hingewiesen hat. In anderen Bereichen, wenn es etwa um Geld für den Kultusminister geht, um Werbeschriften abzusetzen, haben wir die gleichen Beträge Woche für Woche. Hierfür haben wir sie nicht.

(Beifall bei der CDU.)

Ich behaupte, daß der Herr Minister jahrelang einen völkerrechts- und grundgesetzwidrigen Zustand in Hessen geduldet hat. Ich behaupte, daß hier jahrelang gegen Artikel 1 und 2 des Grundgesetzes und gegen Artikel 3 der Konvention zum Schutze der Menschenrechte verstoßen worden ist.

(Beifall bei der CDU. — Wenzel [SPD]: Das ist Ihnen erst jetzt aufgefallen! Das ist wunderbar!)

— Das hätten Sie Ihrem Minister eben sagen sollen. Ich bin erst kurz im Parlament. Ich habe das jetzt erst gemerkt.

(Beifall bei der CDU. — Zuruf Wenzel [SPD].)

— Ich habe das nicht verstanden. Ich kann deshalb nicht darauf eingehen.

Ich möchte noch einen anderen Punkt in diesem Zusammenhang nennen, einen Punkt, den ich im Petitionsausschuß von einigen Juristen, die dort darüber gesprochen haben, kennengelernt habe. Sie haben darüber diskutiert, in welchem Fall eigentlich eine Körperverletzung vorliegt, eine Sache, bei der der normale Mensch an handgreifliche Einwirkung etwa auf einen anderen menschlichen Körper denkt. Von den Juristen wurde folgendes dargestellt: Eine Körperverletzung läge nach geltendem deutschen Recht schon vor, wenn ein Mensch einen anderen Menschen anspuckt. Die Beinträchtigung des körperlichen Wohlbefindens — in diesem Fall anspucken — sei nach juristischer Auffassung in Deutschland bereits Körperverletzung. Ich stelle also zugleich fest, daß hier jahrelang gegen § 223 des Strafgesetzbuches verstoßen worden ist.

(Bohl [CDU]: Sehr richtig!)

Ich habe diesen Kübel — es ist ein Originalkübel, jahrelang benutzt und in einer hessischen Anstalt auch täglich wieder gereinigt; er stinkt ganz fürchterlich nach Reinigungsmitteln — nicht ausgepackt, weil einigen von Ihnen dann übel geworden wäre. Aber ich hätte es am liebsten gemacht, damit Sie alle nachdenklich nach Hause gehen und damit Sie alle in der nächsten Sitzung, wenn wir hier über Geld verhandeln, einstimmig den CDU-Antrag fördern, daß wir etwa 60 000 DM für diesen Zweck schnellstens bereitstellen. Vielleicht gibt es sogar einen Weg, Herr Minister, daß man das noch schneller machen kann.

(Beifall bei der CDU.)

Vizepräsident Dr. Lucas:

Das Wort hat Herr Abg. Korn.

Korn (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Firnhaber hat dankenswerterweise eben einiges geraderückt, was durch die Ausführungen des Ministers und insbesondere durch die billige Polemik

(Zurufe von der SPD: Billige Polemik?)

des Abg. Kleinschmidt hier in Mißverständnisse ausgedeutet worden ist. Wir hätten diesen Antrag, den Sie im Wortlaut kennen und der zum Inhalt hat, daß wir der Meinung sind, daß hier seit Jahren gegen die Menschenrechte verstoßen worden ist, nicht zu stellen brauchen — — —

(Glockenzeichen des Präsidenten.)

Vizepräsident Dr. Lucas:

Herr Kollege Korn, sprachen Sie gerade von „billiger Polemik“?

(Korn [CDU]: Ja! — Zuruf von der SPD: So ist es!)

— Dann muß ich diesen Ausdruck rügen. Er ist nicht parlamentarisch.

Korn (CDU):

Ich nehme diese Rüge zur Kenntnis. Ich bin der Auffassung, daß die Art und Weise, wie der Abg. Kleinschmidt die Dinge behandelt hat, nicht zur Klärung des Sachverhalts, der hier ansteht, beigetragen hat. Wenn er der Meinung ist, daß ein solches Gutachten uns nicht weiterbringt, daß das Geld für ein solches Gutachten für die Herbeiführung ordnungsgemäßer sanitärer Anlagen in Rockenberg verwendet werden sollte, dann wäre der beste und erste Weg dazu, Herr Abg. Kleinschmidt, daß Sie in Ihrer Fraktion eine Mehrheit herbeiführen und einen entsprechenden Antrag für den Nachtragshaushalt stellen.

Ich habe hier ausgeführt, daß es uns nicht darum geht, in diesem Nachtragshaushalt nun etwa die Neukonzeption der Jugendvollzugsanstalt Rockenberg durchzusetzen. Herr Minister, da haben Sie uns vollkommen mißverstanden. Es geht mir darum, heute und nicht erst morgen diesen untragbaren Zustand in der Jugendstrafanstalt zu beseitigen. Das ist mit geringen Mitteln möglich. Ich bedauere, Herr Minister, daß Sie das aber nicht kennen. Ich muß dann annehmen, daß Ihnen der Kontakt zur Vollzugspraxis, zu den Bediensteten in unseren Anstalten fehlt. Anders kann ich mir das nicht erklären, Herr Minister.

(Josef Weber [CDU]: Hört, hört!)

Sie könnten dort erfahren, mit wie wenigen Mitteln man zunächst zu zentralen Toilettenanlagen kommen könnte, die abends und morgens, also nicht nur während der Arbeitszeit, benutzt werden könnten. Der Kübel brauchte dann kaum noch benutzt zu werden. Sie müssen auch zu Hause, wenn Sie abends und morgens die Toilette benutzen, nicht jede Nacht auf das Töpfchen. Das ist nun aber bei diesen Gefangenen der Fall, denn sie haben abends und morgens keine Möglichkeit, irgendwohin zu gehen, sondern nur während der Arbeitszeit. Es geht also nicht um 9,9 Millionen DM, sondern es geht um 60 000 DM. Zu verdeutlichen, welche Zustände in Rockenberg herrschen, war der Sinn dieses Antrags. Dieser Antrag wird deshalb in vollem Umfang aufrechterhalten. Ich bin der Meinung, jeder Tag,

Korn

der andauert und an dem diese Zustände in Rockenberg geduldet werden, auch von diesem Parlament, ist zu lang.

(Beifall bei der CDU.)

Vizepräsident Dr. Lucas:

Gestatten Sie noch eine Zwischenfrage, Herr Abg. Korn?

(Korn [CDU]: Nein!)

Herr Kollege Kleinschmidt, hatten Sie gerade das Wort „Feigling“ benutzt?

(Kleinschmidt [F.D.P.]: Ja!)

Dann muß ich das ebenfalls rügen. Ich mache darauf aufmerksam, daß es das nächste Mal Ordnungsrufe gibt.

Das Wort hat Herr Abg. Meister.

Meister (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte zu den Ausführungen des Herrn Justizministers Hemfler noch ganz kurz Stellung nehmen. Herr Minister, wenn man Ihre Worte hört, dann könnte man tatsächlich von der Erkenntnis ausgehen, daß Sie sich einfach von der Devise tragen lassen: Was erreicht wurde, hat die Regierung gemacht; wurde etwas nicht erreicht, dann hat es die Opposition verhindert. Wenn Sie argumentieren: „Stellen Sie uns das Geld zur Verfügung“, dann ist doch zu fragen: Wer hat denn die Mehrheit im Hause? Die haben Sie doch mit Ihrer Regierungskoalition. Sie hätten doch dieses Geld schon längst zur Verfügung stellen können.

(Beifall bei der CDU.)

Herr Minister, ein Weiteres wollte ich Ihnen in diesem Zusammenhang sagen: Dieses Gutachten — so sehe ich es —, das mit dem Antrag gewünscht wird, ist nicht nur allein unter dem Aspekt zu sehen, daß hier nun öffentlich durch ein Gutachten bescheinigt wird, daß diese Zustände, wie sie in Rockenberg vorhanden sind, nicht vertretbar sind; vielleicht meinen wir es mit diesem Gutachten auch für Ihre Person gar nicht einmal so schlecht. Wir wollen Ihnen damit den Rücken stärken, daß Sie im Kabinett etwas stärker auftreten können. Denn wenn es um die Finanzen für den Bereich der Justiz ging, dann waren Sie doch offensichtlich zu schwach, um sich durchzusetzen.

(Bohl [CDU]: Strafgefangene bringen keine Wählerstimmen!)

Vizepräsident Dr. Lucas:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

(Meister [CDU]: Bitte sehr!)

Bitte, Herr Abg. Kleinschmidt!

Kleinschmidt (F.D.P.):

Herr Kollege Meister, Ihr Vorredner hat gesagt, daß für Sofortmaßnahmen zur Beseitigung des Kübel-systems etwa 60 000 DM notwendig sind. Ist Ihnen nicht bekannt, daß diese 60 000 DM durch das Gutachten verschlungen würden und deshalb an dem Zustand überhaupt nichts geändert würde? Wir wollen aber den Zustand ändern und deshalb kein Gutachten haben, sondern das Geld statt für das Gutachten für die Sanierung des Kübel-systems ausgeben. Ich darf Sie bitten, das zur Kenntnis zu nehmen.

Vizepräsident Dr. Lucas:

Das war keine Frage.

(Kleinschmidt [F.D.P.]: Doch, ich habe eine Frage gestellt!)

Meister (CDU):

Herr Präsident, Sie werden verstehen, daß ich auf die Ausführungen des Kollegen Kleinschmidt nicht eingehe; das ist sinnlos.

Herr Minister, Sie appellierten an die CDU, die CDU solle sich doch stärker für eine bessere Ausbildung der Bediensteten einsetzen und bessere Maßnahmen im Zusammenhang mit der Resozialisierung der Gefangenen vorschlagen. Ist es nicht tatsächlich so, Herr Minister, daß Sie ja erst auf die Problematik der Bediensteten aufmerksam wurden, weil eben diese Oppositionspartei sagte, daß die Reformen ohne Rücksicht auf die Situation des Personals und der Bediensteten in Angriff genommen worden sind?

(Beifall bei der CDU.)

Und ist es nicht so, daß diese Maßnahmen zum Teil zum Scheitern verurteilt waren? Geben Sie das doch endlich zu! Seit einigen Monaten sind Sie ja wohl offensichtlich auch zu der Erkenntnis gekommen. Ich glaube, so sollten Sie auch unseren Antrag sehen. Wir wollen Ihnen helfen, daß Sie im Kabinett mehr Gewicht mit Ihrer Forderung erreichen, um diese Mittel zu bekommen. Hierzu darf ich Ihnen sagen, daß Bedienstete in Gesprächen zu mir sagen: Ja, Herr Meister, wir haben nicht das richtige Vertrauen, daß uns geholfen wird. Wir hätten einen anderen Minister haben müssen. Wenn es Rudi Arndt gewesen wäre, der hätte wahrscheinlich mehr Mittel für uns lockermachen können. Da liegt ein Quentchen Wahrheit drin, und das sollten Sie auch mit dabei berücksichtigen. Wir haben die Probleme gesehen, die im Zusammenhang mit den ganzen Bestrebungen, den Vollzug zu reformieren, auf die Bediensteten zugekommen sind. Sie haben das offensichtlich zu spät erkannt. Wenn Sie erst heute zu dem Ergebnis kamen, auf dem Ausbildungswege entsprechend neue Maßnahmen anzustreben, dann dürfte das sehr, sehr spät sein.

Lassen Sie mich noch ein anderes Wort sagen: Geben Sie doch den Versuch auf, auch jetzt noch im Bereich Strafvollzug Hessen als das fortschrittlichste Land in der Bundesrepublik hinzustellen.

(Bohl [CDU]: Genau!)

Es ist nicht so. Fahren Sie doch in andere Anstalten in anderen Ländern. Da werden Sie sich überzeugen können, daß dort Maßnahmen durchgeführt werden, Schritt für Schritt und nicht der zweite vor dem ersten Schritt, so wie Sie es hier in Hessen getan haben.

(Beifall bei der CDU.)

Vizepräsident Dr. Lucas:

Das Wort hat der Herr Justizminister.

Hemfler, Minister der Justiz:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Meister, ich möchte nochmals feststellen: Hessen ist das fortschrittlichste Land, was den Strafvollzug anbetrifft.

(Lachen bei der CDU.)

Daran werden Sie mit Ihren Verdrehungen nichts ändern können.

(Milde [CDU]: Was heißt hier Verdrehungen? — Zuruf Korn [CDU].)

Minister Hemfler

— Herr Korn, lassen Sie mich aussprechen. Ich habe genau zugehört, als Sie hier gesprochen haben. Seien Sie etwas toleranter. Und wenn Sie genau zugehört hätten, als ich hier das erste Mal gesprochen habe, dann hätte sich ein großer Teil Ihrer Ausführungen erübrigt. Aber Sie wollen ja gar nicht zuhören. Sie kommen mit einem festen Klischee, das nur darauf ausgeht, etwas zu diffamieren, was in Ordnung ist. Das ist Ihre Tendenz.

Vizepräsident Dr. Lucas:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage, Herr Minister?

Hemfler, Minister der Justiz:

Ich möchte jetzt erst einmal zu Ende reden. Ich kenne die Vollzugsanstalten in anderen Ländern. Ich kann Ihnen nur nochmals sagen: Ich wäre froh im Interesse der Leute, die dort eine Strafe verbüßen, wenn sie unter den gleichen Verhältnissen leben könnten wie bei uns.

(Zuruf von der CDU: Mit Kübel!)

Ich hatte betont, daß wir 4531 Plätze haben; davon sind heute noch 300 mit Kübelsystem versehen. 1945 waren noch alle Zellen mit Kübeln ausgestattet. Sehen Sie die große Leistung des Landes Hessen! Es hat sehr viel gekostet, auf die Zahl von 300 Kübeln herunterzukommen. Es ist auch niemand hier, der sagen würde, daß das so bleiben soll. Das ist der letzte Rest, der auch noch beseitigt wird. Sie wissen aber ganz genau, wie das ist, wenn bei den Haushaltsberatungen Prioritäten gesetzt werden, wenn es darauf ankommt, daß Geld zur Verfügung gestellt werden soll für die Schulen, Altersheime, Kindergärten, Sportplätze,

(Zuruf von der CDU: Für Bürgerhäuser!)

oder wenn es darum geht, daß Geld für den Strafvollzug zur Verfügung gestellt werden soll. Machen wir uns doch nichts vor. Dann kommt der Strafvollzug erst ganz zum Schluß. Sind wir doch wenigstens ehrlich. Deshalb freue ich mich, daß Sie das hier aufgreifen. Ich freue mich über die Bemühungen, mir helfen zu wollen und mich zu unterstützen. Ich habe auch zum Schluß, Herr Korn, nicht gesagt, daß Sie sich dafür einsetzen sollen, nein, ich habe gesagt: Unterstützen Sie mich, wenn diese Dinge auf mich zukommen.

Über eines, Herr Korn, brauche ich mich nicht belehren zu lassen, nämlich darüber, wie es in den Anstalten von innen aussieht. Ich bin öfter in den Anstalten, als Sie denken.

(Bohl [CDU]: Eine Stunde in Ziegenhain!)

Nur mache ich keine Schau daraus. Ich fahre unangemeldet hin, ich kontrolliere die Leute Tag und Nacht in den Anstalten.

(Bohl [CDU]: Sie sprechen unter vier Augen mit Herrn Baader!)

— Das mache ich nicht. Ich fahre nur hin, um mich an Ort und Stelle unangemeldet und überraschend von den Umständen zu überzeugen. Denn nur auf diese Weise kann man doch Mißstände feststellen.

Herr Meister, Ihrer Hinweise bedurfte es nicht, mich davon zu überzeugen, daß ein gutes Personal die erste Voraussetzung für einen wirksamen und erfolgreichen Strafvollzug ist. Das habe ich immer vertreten. Wir haben ja auch versucht, auf diesem Gebiet Abhilfe zu schaffen. Wir werden auch in Zukunft noch mehr tun, um das Personal noch besser zu schulen, um dem Personal ein noch besseres Rüstzeug an die Hand zu geben, um den Strafvollzug noch effektiver zu gestalten.

Vizepräsident Dr. Lucas:

Herr Minister, es liegen zwei Fragen vor. Gestatten Sie zwei Zwischenfragen?

(Minister Hemfler: Bitte sehr!)

Bitte zunächst Herr Abg. Kleinschmidt!

Kleinschmidt (F.D.P.):

Herr Minister, können Sie dem Hause bestätigen, daß beispielsweise im Jugendarrestvollzug in Baden-Württemberg noch regelmäßig strenge Tage mit hartem Lager und mit Kost verordnet werden, die aus Wasser und Brot besteht, und daß diese Tage regelmäßig durchgeführt werden, während seit Jahren in Hessen diese strengen Tage abgeschafft worden sind?

Hemfler, Minister der Justiz:

Das kann ich bestätigen.

Vizepräsident Dr. Lucas:

Herr Abg. Meister, die nächste Zwischenfrage!

Meister (CDU):

Herr Minister, zu Ihren Ausführungen bezüglich Ihres Engagements für die Bediensteten: Sind Sie nicht mit mir der Auffassung, daß viele vernünftige Ansätze bezüglich Reformmaßnahmen im Vollzug zum Scheitern verurteilt waren, weil Sie nicht die notwendigen Voraussetzungen im Bereich des Personals erkannt hatten?

Hemfler, Minister der Justiz:

Herr Meister, das muß ich zurückweisen. Das stimmt auch gar nicht. Sie können auch nicht verlangen, daß das Land nur Mittel für den Strafvollzug zur Verfügung stellt. Ich habe darauf hingewiesen, daß uns die Untersuchungshaftanstalt in Frankfurt am Main-Preungesheim, die im Laufe der letzten drei Jahre gebaut worden ist, über 25 Millionen DM gekostet hat. Wir bauen jetzt das Kinderheim in Preungesheim. Aber Sie können doch nicht verlangen, daß nur für den Strafvollzug etwas gegeben wird. Wir haben doch noch andere Dinge, die im Bereich der Justiz gemacht werden müssen. Wir müssen hier Prioritäten setzen. Wir müssen die Ausgaben zeitlich strecken, weil wir nicht genügend Mittel zur Verfügung haben. Das ist eine Selbstverständlichkeit; das weiß doch jeder von uns.

Vizepräsident Dr. Lucas:

Herr Minister, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage?

(Minister Hemfler: Bitte sehr!)

Bitte, Herr Abg. Wilhelm Koch!

Wilhelm Koch (SPD):

Herr Minister, wären Sie bereit, dem Parlament rückhaltlos alle Namen der Verantwortlichen zu nennen, wenn es zutreffen würde, daß diese Maßnahme, wie die CDU glaubt, mit 60 000 DM durchzuführen wäre? Es ist im Protokoll des Unterausschusses nachlesbar, daß zur Sanierung dieser alten Gebäude, die für einen pädagogischen Vollzug völlig ungeeignet sind, uns Beträge genannt worden sind, die sich auf über 1 Million DM belaufen.

Hemfler, Minister der Justiz:

Wenn diese Maßnahme mit 60 000 DM zu finanzieren wäre, dann bräuchten wir uns überhaupt nicht darüber zu unterhalten. — Aber ich sage noch einmal: Das ist eine illusionäre Zahl; sie ist aus der Luft gegriffen; sie ist unrealistisch. Sie können für 60 000 DM nicht zwei oder drei Flügel umbauen. Das weiß doch jeder von Ihnen, der vom Bauwesen und von Baumaßnahmen etwas versteht. Das Staatsbauamt hat die Kosten der totalen Sanierung mit 9,9 Millionen DM beziffert. Selbst wenn diese Zahl etwas zu hoch gegriffen sein sollte, so ist das Mißverhältnis zu 60 000 DM doch sehr eklatant, Herr Korn.

Vielleicht darf ich jetzt fortfahren. Wir wollen der Sache nachgehen. Ich kann Ihnen aber jetzt schon sagen, daß man mit 60 000 DM allenfalls 10 oder 20 Kübel beseitigen kann — provisorisch, behelfsmäßig. Unser Bemühen sollte aber doch darauf ausgerichtet sein, dieses alte Gebäude in Rockenberg, bei dem Investitionen tatsächlich nicht mehr angebracht sind, durch ein neues, modernes Gebäude zu ersetzen. Dann würden wir etwas für den Jugendstrafvollzug tun, im guten Sinne und auch im Sinne der — das haben Sie immer betont — Würde dieser jungen Menschen.

Herr Firnhaber hat gesagt, ich hätte die Frage der Menschenwürde vergessen. Ich habe mich doch zu Beginn zu den Ausführungen des Kollegen Korn bekannt, was die Würde des Menschen betrifft. Ich stehe dazu, daß ein Strafvollzug, bei dem man den Strafgefangenen die letzte Würde nimmt — und das ist beim Kübel-system der Fall —, von vornherein zur Wirkungslosigkeit verurteilt ist. Insofern habe ich auch die Tendenz Ihres Antrags begrüßt, nicht aber die Form.

Gutachten brauchen wir dazu nicht, Herr Korn. Das wissen alle in diesem Hause. Über die Rechtsfragen gibt es keinen Dissens. Wir sollten doch versuchen, im Rechtsausschuß im Interesse der Sache gemeinsam den Antrag zu modifizieren, in dem Sinne, daß wir Mittel für Rockenberg erhalten, um diese Anstalt moderner zu gestalten.

(Beifall bei der SPD. — Bohl [CDU]: Wird in Hessen gegen die Menschenwürde verstoßen?)

Vizepräsident Dr. Lucas:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Aussprache über den Antrag abgeschlossen. Der Ältestenrat empfiehlt, den Antrag dem Rechtsausschuß zu überweisen. Das Haus ist damit einverstanden. Dann ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 30** der Tagesordnung auf:

Antrag der Abg. Josef Weber, Prof. Schlee, Demke, Meister (CDU) und Fraktion betreffend die Errichtung von Polizeikontaktrevieren in den hessischen Städten Frankfurt am Main, Darmstadt, Kassel, Offenbach und Wiesbaden
— Drucks. 7/4283 —

Die antragstellende Fraktion bittet, diesen Punkt von der heutigen Tagesordnung abzusetzen. — Es ist so beschlossen.

Dann rufe ich **Punkt 33** der Tagesordnung auf:

Antrag der Abg. Firnhaber, Badeck, Frau Beckmann, Frau Geier, Hackenberg, Immel, Jagoda, Trageser, Möller, Prusko, Prof. Schlee, Nolte, Ripert und Sturmowski (CDU) betreffend Fachbereich Freizeitpädagogik in Fulda
— Drucks. 7/4286 —

Hier bittet die antragstellende Fraktion ebenfalls darum, den Antrag von der heutigen Tagesordnung abzusetzen. — Es ist so beschlossen.

Vizepräsident Dr. Lucas

Ich rufe Punkt 36 auf:

Antrag der Abg. Borsche, Buss (CDU) und Fraktion betreffend Ermessensmißbrauch bei Wahrnehmung der Schulaufsicht — Drucks. 7/4289 —

Auch hierzu wird der Antrag gestellt, den Antrag von der heutigen Tagesordnung abzusetzen. — Es ist so beschlossen.

Dann rufe ich Tagesordnungspunkt 32 auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend sorfortige Einführung des einheitlichen münzfreien Notrufs 110 im Lande Hessen — Drucks. 7/4285 —

Hierzu wird der Antrag gestellt, den Antrag ohne Begründung und Aussprache dem Innenausschuß — federführend — und dem Haushaltsausschuß — mitberatend — zu überweisen.

(Claus [SPD]: Nicht dem Sozialpolitischen Ausschuß?)

— Ich kann Ihnen nur den Vorschlag des Ältestenrates vortragen, Herr Kollege. Wenn Sie einen entsprechenden Antrag stellen, muß das Haus entscheiden.

(Claus [SPD]: Das ist doch in der Tagesordnung vorgesehen!)

— Es tut mir leid: Ich habe hier ein Exemplar, auf dem nichts Derartiges steht. Wenn der Antrag gestellt ist, können wir doch ohne weiteres — — —

(Claus [SPD]: Ich bitte darum!)

— Bitte schön. Ich glaube, Sie sind damit einverstanden, daß der Antrag dem Innenausschuß — federführend — sowie dem Sozialpolitischen Ausschuß und dem Haushaltsausschuß — mitberatend — überwiesen wird. — Ich stelle Ihr Einverständnis fest.

Dann rufe ich Punkt 31 der Tagesordnung auf:

Antrag der Abg. Josef Weber, Prof. Schlee, Demke, Meister, Frau Uhlhorn (CDU) und Fraktion betreffend die Einstellung weiblicher Bewerber als Beamte der Schutzpolizei in den Dienst des Landes Hessen — Drucks. 7/4284 —

Zur Begründung hat Frau Abg. Uhlhorn das Wort.

Frau Uhlhorn (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es geht uns bei diesem Antrag um ein Anliegen, das in einigen anderen Ländern Europas längst in dem Sinne geregelt ist, wie es unser Antrag vorsieht. In Großbritannien hat man z. B. gute Erfahrungen mit Frauen bei der Schutzpolizei gemacht. Auch in der Schweiz habe ich schon vor drei Jahren gesehen, daß weibliche Polizisten den Verkehr regelten. Auch bei unserer Kriminalpolizei gibt es weibliche Beamte. Daher meinen wir, daß es möglich sein muß, auch weibliche Bewerber bei der Schutzpolizei einzustellen.

Wir leben im Zeitalter der Gleichstellung von Männern und Frauen. Die Schutzpolizei sollte hier keine Ausnahme machen, indem sie eine rein männliche Domäne bleibt. Allerdings sollten Frauen bei der Schutzpolizei nicht ausschließlich die Funktionen von Hostessen übernehmen, die lediglich Parksündern Strafzettel ausschreiben. In Großbritannien werden bei bestimmten Einsatzstreifen gebildet, zu denen eine Frau gehört. Das hat sich besonders bewährt in Fällen, bei denen es um den Schutz von Jugendlichen ging. Hier war es oft ein echter Vorteil, daß eine Beamtin mit dabei war. Wir wissen natürlich genau, daß man männliche Beamte bei der Schutzpolizei nicht einfach durch

Frau Uhlhorn

Frauen ersetzen kann. Es geht uns also nicht darum, den Mangel an männlichen Beamten durch Frauen auszugleichen. Wir wollen hier lediglich ergänzen. Frauen sind für bestimmte Spezialaufgaben nämlich manchmal besser geeignet. Ich erwähnte schon den Schutz von Kindern und Jugendlichen.

Hinzu kommt, daß Frauen Zutritt zu manchen Orten haben, zu denen Männer schlechterdings keinen Zutritt haben. Beamte der Schutzpolizei müssen außerdem oft in Erster Hilfe tätig werden. Sie sind ja alle für Erste Hilfe ausgebildet. Auch hier bietet sich für Beamtinnen ein Betätigungsfeld. Es wäre gut, wenn bei schweren Verkehrsunfällen auch eine Beamtin der Schutzpolizei zur Hilfestellung anwesend wäre, vor allen Dingen auch bei der Betreuung verunglückter Kinder oder von Kindern, die gerade den Tod ihrer Eltern miterleben mußten. Frauen bei der Schutzpolizei könnten auch in verstärktem Maße den Verkehrsunterricht in den Schulen durchführen, der so notwendig ist und den nach unserer Ansicht Beamte der Schutzpolizei erteilen sollten.

Frauen bei der Schutzpolizei sollten also ihre männlichen Kollegen sinnvoll ergänzen. Bei der Kriminalpolizei beträgt der Anteil der Frauen 10%. Das kann also genauso gut auch für die Schutzpolizei gelten. In diesem Sinne wollen wir unseren Antrag verstanden wissen und bitten daher um Ihre Zustimmung.

(Beifall bei der CDU.)

Vizepräsident Dr. Lucas:

Meine Damen und Herren, ich darf auf der Empore unsere frühere Kollegin Frau Schnell begrüßen.

(Allgemeiner Beifall. — Schäfer [SPD]: Die schnelle Maria!)

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat der Herr Innenminister.

Bielefeld, Minister des Innern:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Ich bin der Frau Abg. Uhlhorn sehr dankbar für die sachliche Begründung. Sie wissen, daß ich in meiner Antwort auf die Große Anfrage der Fraktion der SPD zur Reform der Aus- und Fortbildung von Polizeibeamten — ich beziehe mich hier auf die Drucksache 7/131 vom 2. März 1971 und auf den Stenographischen Bericht 7/14 vom 8. Juni 1971, S. 682 — bereits erklärt habe, daß die Einstellung von weiblichen Beamten für die Schutzpolizei des Landes Hessen vorgesehen sei. Diese Bewerberinnen sollen sowohl in ihrer Ausbildung als auch in ihren Aufstiegschancen den männlichen Bewerbern gleichgestellt werden. Ich darf hier unterstreichen: Zu dieser meiner damaligen Erklärung stehe ich nach wie vor, also auch heute noch. Gestatten Sie mir jedoch zur Klarstellung den Hinweis, daß es sich hierbei nicht um weibliche Hilfspolizeibeamte gemäß § 74 HSOG — sogenannte Politessen oder Polizeihostessen — handelt, sondern um weibliche Polizeivollzugsbeamte. Ich glaube, darüber besteht Klarheit. Das heißt, sie werden dann auch Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft sein und beispielsweise auch die aus der Verkehrsüberwachung resultierenden Aufgaben voll wahrnehmen.

Die laufbahnrechtlichen Voraussetzungen für die Einstellung weiblicher Schutzpolizeibeamter können jedoch erst — und ich glaube, auch darüber sollte Klarheit bestehen — im Rahmen der geplanten Gesamtnovelle des Polizeiaufbahnrechts geschaffen werden. Diese wird, das habe ich bereits mehrfach erklärt, nicht vor Ende 1974 vorgelegt. Voraussetzung für deren Vor-

Minister Bielefeld

lage ist der Abschluß der Beratungen des durch den Arbeitskreis II der Innenministerkonferenz eingesetzten ad-hoc-Ausschusses „Laufbahnrecht“. Nachdem alle Länder und der Bund sich zu einer Vereinheitlichung der ja, wie Sie wissen, sehr unterschiedlichen Laufbahnvorschriften der Polizei bereit erklärt haben, ist es nicht vertretbar, die sich abzeichnende Gesamtkonzeption durch isolierte Einzelmaßnahmen zu vereiteln und die Vereinheitlichung damit insgesamt zu durchkreuzen. Diese Grundsätze gelten insbesondere für die hier angesprochene Frage der Einstellung weiblicher Bewerber in die Schutzpolizei; denn außer in Hamburg besteht bisher in keinem der Länder der Bundesrepublik die laufbahnrechtliche Möglichkeit für solche Einstellungen. Die Mehrheit der Länder strebt zwar speziell für verkehrspolizeiliche Aufgaben ähnliche Lösungen an. Soweit ich jedoch in der Kürze der Zeit feststellen konnte, wird kein Land der Bundesrepublik weibliche Bewerber als Beamtinnen der Schutzpolizei einstellen, bevor es zu einer einheitlichen Meinung auf Bundesebene gekommen ist.

Zur Einstellung von weiblichen Beamten in die Schutzpolizei hat der Bundesinnenminister in den Jahren 1969/70 bei 20 ausländischen Staaten Erfahrungsberichte eingeholt. Danach ist in den Ländern, die eine weibliche uniformierte Polizei haben, eine klare Abgrenzung der Aufgaben, für die in der Bundesrepublik üblicherweise die Kriminalpolizei zuständig ist, nicht immer gegeben. Weiter führt der Bundesinnenminister in seiner Analyse der Umfrage aus — ich darf mit Genehmigung des Herrn Präsidenten den Bericht wörtlich zitieren —:

Die zahlenmäßige Stärke der weiblichen Vollzugspolizei wurde nicht immer exakt angegeben, doch läßt sich allgemein feststellen, daß sie im Verhältnis zur männlichen Polizei unter 1% beträgt.

An die Bewerber für die weibliche Vollzugspolizei werden etwa die gleichen Anforderungen gestellt wie an die männlichen Bewerber. Das gilt auch für die Ausbildung. Der Aufgabenbereich der weiblichen Vollzugspolizei in den befragten Ländern ist groß. In der Schweiz haben die weiblichen Vollzugsbeamten hauptsächlich Hilfsdienste bei der Arbeit ihrer männlichen Kollegen zu leisten, z. B. bei der Vorführung von Personen, Durchsuchungen, Betreuung und Beaufsichtigung von Frauen, Kindern und Jugendlichen. In Norwegen, Schweden und den USA versehen Polizistinnen grundsätzlich den gleichen Dienst wie die männlichen Beamten.

Ausgenommen sind Einsätze, die eine besondere physische Stärke und Ausdauer voraussetzen. Unter diesem Aspekt kommen die letztgenannten Länder bei ihrem Gesamturteil über den Einsatzwert der weiblichen Vollzugspolizei nicht immer zu positiven Ergebnissen. In den meisten der befragten Länder werden die weiblichen Vollzugsbeamten in erster Linie präventiv eingesetzt, wobei sie grundsätzlich Frauen, Kinder und Jugendliche zu betreuen haben. Ihre Aufgaben bestehen darin, erzieherisch und regelnd im Straßenverkehr zu wirken und Kinder, Jugendliche und ältere Personen zu schützen. In der Verbrechensbekämpfung und -aufklärung sind sie für Frauen- und Jugendkriminalität zuständig. In Großbritannien werden weibliche Vollzugsbeamte auch zur Bearbeitung leichterer Kriminalfälle allgemeiner Art eingesetzt. In einigen Ländern sind weibliche Vollzugsbeamte vornehmlich in der Gefängnisaufsicht beschäftigt.

Minister Bielefeld

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Erfahrungen mit weiblicher Vollzugspolizei durchweg gut sind und die Tätigkeit der Beamtinnen auch in der Öffentlichkeit ein gutes Echo gefunden hat. Beanstandungen werden nur da geäußert, wo die Aufgabenstellung für die weibliche Polizei keinen Unterschied zu der männlichen Polizei aufweist.

Soweit der Bericht des Bundesministers des Innern, des Kollegen Genscher.

Die Erfahrungen anderer Länder sollen auch bei der hessischen Regelung berücksichtigt werden. Im Gegensatz zu der Mehrzahl dieser Länder ist in Hessen jedoch eine klare Abgrenzung gegenüber den Aufgaben der Beamtinnen der Kriminalpolizei notwendig. Deshalb beabsichtige ich, wie ich bereits in meiner Antwort auf die eingangs erwähnte Große Anfrage erklärt habe, die Beamtinnen der Schutzpolizei für die Aufnahme von Verkehrsunfällen, für die Straßenverkehrserziehung, im Jugendschutz, im Fernschreibdienst und bei den Ermittlungsgruppen einzusetzen.

Im Zusammenhang mit dem Antrag möchte ich darauf hinweisen, daß im Doppelhaushalt 1973/74 keine Mittel für die Einstellung, Ausbildung und Ausrüstung von Bewerberinnen für die uniformierte Polizei zur Verfügung stehen. Ich werde aber für den Haushalt 1975/76 entsprechende Mittel beantragen.

(Beifall bei der F.D.P.)

Vizepräsident Dr. Lucas:

Das Wort hat Herr Abg. Schroeder.

(Schroeder [SPD]: Herr Präsident, nach den Ausführungen des Herrn Ministers und mit Rücksicht auf die fortgeschrittene Zeit ziehe ich meine Wortmeldung zurück. — Beifall.)

Wird weiter das Wort gewünscht? — Das ist nicht der Fall; dann ist die Aussprache beendet. Der Ältestenrat empfiehlt, diesen Antrag dem Innenausschuß zu überweisen. Ist das Haus damit einverstanden? — Dann ist so beschlossen.

Ich rufe den **Punkt 34** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend Mißbilligung des Verhaltens des Hessischen Kultusministers — Drucks. 7/4287 —

Das Wort hat Herr Abg. Borsche.

Borsche (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gemäß Art. 102 der hessischen Verfassung ist der Kultusminister dem Landtag gegenüber für die Leitung des ihm anvertrauten Geschäftsbereichs verantwortlich. Die Kontrollaufgabe des Parlaments bezieht sich auf die ganze Regierungstätigkeit, nicht nur auf den Teil, in dem für das Tätigwerden der Regierung die Zustimmung des Landtags notwendig ist. In ihrer Rolle als Opposition hat die CDU-Fraktion in diesem Hause in der Vergangenheit zu wiederholten Malen die Aufmerksamkeit des Parlaments auf die Verhaltensweise des Kultusministers gelenkt. Mehr als einmal ist von den Sprechern der Opposition darauf hingewiesen worden, daß vom Kultusminister als dem verantwortlichen Ressortchef angesichts der Entwicklung an den hessischen Universitäten konsequentes Handeln erwartet werden müßte. In zahlreichen Initiativen haben wir Vorgänge an die Öffentlichkeit gebracht zum Nachweis dessen, daß an unseren Hochschulen gesetzwidrige Zustände herrschen und der verantwortliche Minister dies mit Untätigkeit quittiert. Wir

Borsche

haben die Terrorisierung von Hochschullehrern durch radikale Gruppen angeprangert und rechtlichen Schutz für diese Professoren gefordert. Wir haben die Behinderung lernwilliger Studenten durch linksextreme Gruppen aufgezeigt und Wahrung ihrer Rechte auf ordnungsgemäßes Studium und Examen gefordert. Wir haben auf die Verschleuderung studentischer Zwangsbeiträge durch von Sozialisten und Kommunisten beherrschte Allgemeine Studentenausschüsse hingewiesen und die Verhinderung solchen Mißbrauchs dieser Gelder gefordert.

Die Reihe dieser Beispiele läßt sich fast beliebig verlängern. Die Antwort auf unsere Initiativen war fast stets die gleiche, nämlich die Behauptung des Kultusministers, die Opposition zeichne ein viel zu düsteres Bild von den Zuständen an unseren Universitäten und befleißige sich einer Panikmache, um auf diesem Feuer ihr Süppchen kochen zu können. Der Kultusminister wollte einfach die Fakten nicht zur Kenntnis nehmen nach dem Prinzip, daß nicht sein kann, was nicht sein darf. Er hat bewußt die Augen verschlossen vor Fehlentwicklungen, die in einem ursächlichen Zusammenhang stehen mit den Gesetzen auf dem Gebiete des Hochschulwesens in diesem Lande. Er hatte damit seine Pflicht gegenüber den Mitgliedern unserer Hochschulen verletzt, die ein Recht auf freies Lernen und Lehren haben, er hat aber auch seine Pflichten gegenüber den Bürgern dieses Landes verletzt, die durch ihre Steuerkraft überhaupt erst die Mittel aufbringen, um unsere Hochschulen zu unterhalten, und denen mit Sicherheit daran gelegen ist, daß mit diesen von ihnen aufgebrauchten Mitteln Ausbildungsstätten für wissenschaftlichen Nachwuchs, für Lehrer, Ärzte, Richter und zahlreiche andere Berufe, in Gang gehalten werden. Ihnen ist mehr daran gelegen, daß dies geschieht, als daß aus diesen Mitteln Berufsrevolutionäre finanziert werden.

Wenn wir nun heute den Fall des völkerkundlichen Seminars in Marburg aufgreifen, dann geschieht dies deswegen, weil an diesem Beispiel besonders eindringlich klar wird, in welcher Weise der Kultusminister seine Pflichten vernachlässigt, weil hier deutlich wird, wie groß die Diskrepanz zwischen Minister von Friedeburgs Beteuerungen und seinen Taten ist, und weil hier schließlich auch die Richtlinienkompetenz des Ministerpräsidenten zur Auswirkung kommen müßte, wenn es dem Regierungschef wirklich ernst mit seinen Bekenntnissen zu einer in Lehre und Forschung freien, zur Steigerung der wissenschaftlichen Leistung fähigen Universität wäre.

In dem schon häufiger zitierten Brief vom 22. Februar 1972, den der Herr Ministerpräsident unter dem Betreff „Entwicklung an den hessischen Universitäten“ an den Herrn Kultusminister geschrieben hat, heißt es auf Seite 3 — ich darf mit Ihrer Genehmigung, Herr Präsident, zitieren —:

3. In einigen Fachbereichen sind offenbar Schwierigkeiten bei der Überführung der bisherigen Institutsverfassung in den neuen Rechtszustand aufgetreten. Ich verweise hier z.B. auf die Eingabe des Professors Köcke, die ich Ihnen mit Schreiben vom 13. Dezember 1971 zugeleitet hatte, und den Bericht des Professors Nachtigall, Marburg, in der Nr. 2/1972 der „Hochschulpolitischen Informationen“. Es scheint einer Nachprüfung zu bedürfen, ob die dort wiedergegebenen Vorgänge sich mit den Bestimmungen des Universitätsgesetzes vereinbaren lassen.

Soweit das Zitat aus dem Brief des Herrn Ministerpräsidenten an seinen Kabinettskollegen Minister von Friedeburg.

Borsche

In den vom Ministerpräsidenten erwähnten Informationen wird die Machtergreifung durch ideologisch einseitig orientierte Studenten im ehemaligen Seminar für Völkerkunde eindringlich geschildert. Nach dieser Schilderung war oberste Zielsetzung dieser Machtergreifung, Kontrolle von Forschung und Lehre erfolgreich zu institutionalisieren, indem die Studenten in allen Entscheidungsgremien die Hälfte aller Stimmen besitzen. Die andere Hälfte sollten sich Professoren und andere Hochschulgruppen teilen. Entsprechend müssen auch Arbeitsgruppen halbpäritätisch besetzt sein. Die Konsequenz im vorliegenden Falle war die am 8. November 1971 erfolgte Bildung einer Arbeitsgruppe Völkerkunde und Ethnosoziologie unter Einhaltung des 50-Prozent-Proporz, wobei nicht einmal alle studentischen Mitglieder dieser Arbeitsgruppe das Fach Völkerkunde studierten. Folgerichtig wählte die neugebildete Arbeitsgruppe den Studenten Jürgen Konrad zu ihrem Sprecher und machte ihn damit quasi zum Geschäftsführer. Zwei Tage später wurde dieser Student vom Dekan des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften offiziell mit der Führung der laufenden Geschäfte des ehemaligen Völkerkundlichen Seminars betraut und damit in seiner Eigenschaft als Sprecher der Arbeitsgruppe Völkerkunde und Ethnosoziologie offiziell bestätigt. Die Fachbereichskonferenz hat dies ausdrücklich in einem Beschluß gutgeheißen.

Das alles war mindestens seit dem 25. Januar 1972 durch die bereits erwähnten „Hochschulpolitischen Informationen“ einer breiten Öffentlichkeit und damit auch dem zuständigen Staatsminister bekannt.

Weiter ist zu vermerken, daß der einzige Hochschullehrer an der Universität Marburg für das Fach Völkerkunde auf die beschriebene Weise der Machtergreifung durch die Studenten völlig kaltgestellt wurde. Er hat gerade noch ein Dienstzimmer und darf laut Fachbereichsbeschluß über 20% der Arbeitskraft einer Sekretärin verfügen, was im übrigen in diesem Sommer noch einmal um die Hälfte reduziert worden ist. Dekan und Fachbereichskonferenz haben sich durch Zulassen auch dieser Maßnahme der Einschränkung der Verfügungsmöglichkeiten über ein Mindestmaß an Mitteln bedenkenlos über die gesetzliche Vorschrift zur Gewährung der Mindestausstattung für einen Hochschullehrer hinweggesetzt.

Der betroffene Professor schreibt zusammenfassend in seinem in den „Informationen“ veröffentlichten Bericht — ich darf noch einmal mit Ihrer Genehmigung, Herr Präsident, zitieren —:

So verfügt eine radikale Studentengruppe, die seit vier Semestern bei keinem Hochschullehrer mehr Völkerkunde studiert hat, sondern sich im Selbstbedienungsverfahren auf Staatskosten nach ihrer Neigung beschäftigt, durch einen rechtlich zweifelhaften Beschluß des Fachbereichs faktisch ungehindert Tag und Nacht über fast alle Räume des ehemaligen Völkerkundlichen Seminars, über seine finanziellen Mittel, abzüglich der dem ehemaligen Direktor des Seminars gewährten, sowie über 80% der Arbeitskraft der Sekretärin. Die studentische Arbeitsgruppe beansprucht weiter die Arbeitskraft und offensichtlich auch die Positionen der beiden graduierten Hilfskräfte für sich. Der Fachbereich akzeptiert die Ablösung der früher durch Hochschullehrer gehaltenen Lehrveranstaltungen zugunsten gleichberechtigter studentischer Selbstbeschäftigungen in Form von Tutorien, Basisgruppen, Grundarbeitskreisen und ähnliches mehr.

Borsche

Meine Damen und Herren, damit ist der Sachverhalt dargestellt, wie er durch den Bericht des betroffenen Professors mit Datum vom 25. Januar 1972 — ich wiederhole das Datum ausdrücklich, damit Sie die Zeitabläufe erkennen — der Öffentlichkeit allgemein bekannt war. Diese Entwicklung hatte vor nunmehr ziemlich genau zwei Jahren, nämlich am 8. November 1971, mit der Bildung dieser Arbeitsgruppe ihren Abschluß gefunden. Sie hat den Ministerpräsidenten am 22. Februar 1972 zu dem bereits zitierten Brief veranlaßt.

In der 46. Sitzung dieses Parlaments am 6. Juli 1972 ist im Zusammenhang mit den Diskussionen über unsere Novellierungsvorschläge zum Hessischen Universitätsgesetz und zum Hessischen Hochschulgesetz der Inhalt dieses Briefes des Ministerpräsidenten und die daraus herauszulesende tiefe Besorgnis über die Entwicklung im universitären Bereich mehrfach als Beweis für die Notwendigkeit des Tätigwerdens des Herrn Kultusministers herangezogen worden.

Auf eine Kleine Anfrage vom 14. Juli 1972, betreffend die Vorgänge am ehemaligen Völkerkundlichen Seminar der Philipps-Universität in Marburg, behauptete der Herr Hessische Kultusminister im ersten Zwischenbescheid vom 9. August 1972, er habe schon mit Erlaß vom 6. März 1972 eine Nachprüfung dieser Vorgänge angeordnet. Dann kam erst am 8. Februar 1973 ein weiterer Zwischenbescheid, nachdem meine Fraktion beim Herrn Präsidenten des Hessischen Landtags offiziell Einspruch gegen die Verschleppung dieser Angelegenheit durch den Herrn Kultusminister erhoben hatte. In diesem weiteren Zwischenbescheid wurde mitgeteilt, daß eine abschließende Antwort noch immer nicht gegeben werden könne, weil der ausführliche Bericht des Präsidenten der Universität Marburg vom 25. Januar 1973 erst noch durchgearbeitet und ausgewertet werden müsse. Auch das scheint mir ein wichtiges Datum zu sein. Man hat dem Präsidenten praktisch ein Jahr Zeit gegeben, zu diesen Dingen Stellung zu nehmen, die die Öffentlichkeit bereits um die Jahreswende 1971/72 beschäftigt und erregt haben.

Am 30. Mai 1973 schließlich gab der Kultusminister einen weiteren Zwischenbescheid und erklärte, daß der ausführliche Bericht des Präsidenten der Universität Marburg noch immer durchgearbeitet und ausgewertet werde. Nach unserer Intervention am 5. Juli 1973 beim Herrn Ministerpräsidenten erging dann schließlich die Antwort des Hessischen Kultusministers auf die Kleine Anfrage vom 14. Juli 1972 mit Datum vom 14. August 1973, die Antwort zu einer Kleinen Anfrage in einer Angelegenheit, die im November 1971 ihren vorläufigen Abschluß gefunden und durch einen Bericht vom 25. Januar 1972 einer breiten Öffentlichkeit bekannt geworden war. In der Antwort auf unsere Kleine Anfrage stellt der Kultusminister endlich fest, daß die Bestellung eines Studenten zum Sprecher der Arbeitsgruppe Völkerkunde und Ethnosozologie rechtswidrig sei. Dabei wird zugegeben, daß dieser Student noch bis zum April 1972, also lange nach der angeblich angeordneten Überprüfung des Vorgangs, als Sprecher der Arbeitsgruppe tätig war. Weiter wird in der Antwort festgestellt, daß auch die Wahrnehmung der Funktion des Sprechers der Arbeitsgruppe durch eine wissenschaftliche Angestellte rechtswidrig war. Als Nachfolgerin des Studenten Jürgen Konrad war nämlich mit Wirkung vom 1. April 1972 die wissenschaftliche Angestellte Frau Dr. Klingshirn, die sich früher schon als Mitautorin eines gegen den ehemaligen Direktor des Völkerkundlichen Seminars gerichteten hetzerischen Flugblatts einen Namen gemacht hatte, mit der Wahrnehmung der Position des Sprechers der Arbeitsgruppe beauftragt worden. Ausdrücklich bezeichnete der Herr Kultus-

Borsche

minister auch als rechtswidrig, daß der Dekan des Fachbereichs im November 1971 einen Studenten mit der Führung der Geschäfte des ehemaligen Seminars für Völkerkunde beauftragt hatte und ihn damit offiziell zum Geschäftsführer gemacht hatte. Das gleiche Urteil fällt der Herr Minister auch über den Beschluß der Fachbereichskonferenz, die die Maßnahmen dieses Dekans bestätigte. Außerdem führt der Minister noch aus:

Schließlich ist der Fachbereich Gesellschaftswissenschaften nach § 20 Abs. 4 Satz 3 HOG gehalten, für die Mindestausstattung des Arbeitsplatzes für Professor Nachtigall zu sorgen. Diese Verpflichtung hat nach den Ausführungen des Bundesverfassungsgerichts in seinem Urteil vom 29. 5. 1973 an Gewicht gewonnen, denn sie unterstreicht wiederholt, daß die Ausübung der Grundfreiheiten nach Art. 5 Abs. 3 des Grundgesetzes notwendig mit der Teilhabe an staatlichen Leistungen verbunden ist.

Vizepräsident Dr. Lucas:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Borsche (CDU):

Können Sie noch drei Minuten zugeben, Herr Präsident?

Ich muß es mir wegen der Redezeit versagen, noch auf eine Reihe von Beanstandungen hinzuweisen, die in dem damals bekannten Bericht vorgebracht worden waren und auf die der Minister überhaupt nicht eingegangen ist. Er hat eine ganze Menge von Protesten nicht beachtet und Unterlassungen des Präsidenten und des Dekans nicht beanstandet. Mit den angeführten und in Einzelheiten belegten Beispielen haben wir nachgewiesen, daß unsere mehrfach wiederholten Vorwürfe zutreffen, wonach der Kultusminister ungesetzliche Entwicklungen zuläßt und duldet. Selbst solche Vorgänge, die in der Öffentlichkeit bekannt sind und diskutiert werden, veranlassen den Minister nicht, seine Pflichten wahrzunehmen. Daraus ist abzuleiten, daß er die Entwicklung wünscht, denn er hindert sie nicht, auch wenn er sie sieht und sie bekannt ist. Es kann demzufolge mit Fug und Recht bezweifelt werden, daß der Herr Kultusminister überhaupt willens ist, das vom Ministerpräsidenten beschriebene Ziel, die Universitäten zu höherer wissenschaftlicher Leistung zu befähigen, pflichtgemäß zu verfolgen. Es kann mit Fug und Recht bezweifelt werden, daß der Kultusminister geeignet ist, der Sachwalter für eines der wichtigsten Ressorts im Kabinett mit einem Etatvolumen von 2,6 Milliarden DM pro Jahr zu sein.

(Zurufe von der SPD: Schneller vorlesen!)

Vizepräsident Dr. Lucas:

Herr Kollege, es tut mir leid, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Borsche (CDU):

Ich bin beim letzten Satz. — Der vorliegende exemplarische Fall beweist, daß der Kultusminister den von ihm geleisteten Diensteid, Verfassung und Gesetz im demokratischen Geist zu befolgen und zu verteidigen, verletzt hat. Das Verhalten dieses Ministers ist zu mißbilligen. Wir fordern den Landtag auf, sich diesem Votum der CDU-Fraktion anzuschließen.

(Beifall bei der CDU.)

Vizepräsident Dr. Lucas:

Das Wort zur Geschäftsordnung hat Herr Abg. Schneider.

Schneider (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben es heute zum zweitenmal mit einem Antrag der CDU-Fraktion zu tun, der sich mit der Mißbilligung des Verhaltens eines Ministers dieses Kabinetts befaßt. Bereits bei der Erörterung des ersten Antrags am 26. Oktober 1972 wurde von dem Vertreter der SPD-Fraktion, dem Kollegen Krollmann, aber auch seitens der F.D.P.-Fraktion, von dem Abg. Stein, auf die verfassungspolitische Problematik eines solchen Antrags hingewiesen. Die verfassungsrechtliche Problematik dieses Antrags ist damals nicht zu Ende diskutiert worden. Sie ist durch die Ablehnung des Antrags praktisch erledigt worden. Wir meinen, daß damit aber nicht das Grundproblem, inwieweit ein solcher Antrag verfassungsrechtlich überhaupt zulässig ist, erörtert und zu Ende diskutiert ist. Deshalb sollte dieser Antrag zur Klärung der Frage ohne weitere Aussprache zunächst an den Hauptausschuß überwiesen werden. Wir meinen darüber hinaus, daß es auch notwendig und nützlich ist, im Zusammenhang mit den hier eben vorgetragenen Gründen für diesen Antrag weitere Sachinformationen zu erhalten, um im Hauptausschuß die Diskussion zu Ende führen zu können. Ich beantrage deshalb, diesen Antrag ohne weitere Aussprache an den Hauptausschuß zu überweisen.

(Beifall bei der SPD.)

Vizepräsident Dr. Lucas:

Herr Kollege Schneider, ich bin in einer gewissen Schwierigkeit. Eigentlich wäre das Ihre Jungferrede, aber weil es zur Geschäftsordnung war, möchte ich das nicht zählen; ich möchte sie Ihnen noch vorbehalten.

Das Wort hat Herr Abg. Milde.

Milde (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die CDU-Fraktion hat bereits bei dem Mißbilligungsantrag gegen den amtierenden Justizminister Hemfler klargestellt, daß sich eine rechtliche Problematik für uns nicht ergibt, da der Antrag nach Form und Inhalt verfassungskonform ist. Wir sehen in dem Antrag der Sozialdemokraten daher vordergründig den Versuch, es nicht öffentlich zu dem Bekenntnis kommen lassen zu müssen, daß der Kultusminister versagt hat.

(Beifall bei der CDU.)

Um der sozialdemokratischen Fraktion in diesem Hause die Chance zu geben, ihre eigenen Rechtskenntnisse auf den Stand der Oppositionskenntnis zu bringen, sind wir aber damit einverstanden, daß der Antrag an den Hauptausschuß überwiesen wird.

(Beifall bei der CDU.)

Vizepräsident Dr. Lucas:

Meine Damen und Herren, damit lasse ich über den Antrag des Abg. Schneider, den Antrag ohne weitere Aussprache sofort dem Hauptausschuß zu überweisen, abstimmen. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. — Gegenprobe. — Stimmenthaltungen. — Es ist einstimmig so beschlossen.

Vizepräsident Dr. Lucas

Ich rufe Punkt 35 auf:

Antrag der Abg. Roth, Karl-Heinz Koch, Kühle, Lenz, Dr. Loew, Möller, Runtsch, Nolte, Immel, Prusko, Lengemann, Frau Seitz (CDU) und Fraktion betreffend Maßnahmen der Landesregierung zur Arbeitsplatzsicherung — Drucks. 7/4288 —

Zur Begründung des Antrags hat Herr Abg. Rippert das Wort.

Rippert (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin dankbar, daß der Herr Wirtschaftsminister nun anwesend ist. Wenn wir heute unseren Antrag zur gezielten Auftragsvergabe für Infrastrukturinvestitionen für wirtschaftlich besonders gefährdete Landesteile einbringen, um der Arbeitsplatzgefährdung kurzfristig entgegenzuwirken, dann gehen wir davon aus, daß besonders in den nord- und osthessischen Gebieten ein Zeitpunkt erreicht ist, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um dort nicht wieder gutzumachende Schäden zu vermeiden. Herr Minister, Sie hätten in dieser Richtung bereits jetzt Vorschläge auf dem Tisch haben müssen. Leider müssen wir da Fehlanzeige melden.

(Beifall bei der CDU.)

Die Menschen des nord- und osthessischen Raums warten auf uns, daß wir der dort drohenden verstärkten Arbeitslosigkeit Maßnahmen entgegengesetzen, um die Sorgen für ihre Existenz zu mildern. Denken Sie nur an den dortigen Baumarkt. Wir dürfen nicht außer acht lassen, daß wir in unserem Land eine unterschiedliche Infrastruktur vorfinden.

Die Lage am Zonenrand und damit am Rande der EG ist nicht das Verschulden dieser Bevölkerung, die Nachteile sind nicht von ihr zu verantworten, obwohl sie die Last zu tragen hat. Wir wissen, daß z. B. in Nordhessen die Arbeitslosenzahl im Oktober bereits über der des Durchschnitts im Lande Hessen und in der Bundesrepublik lag, in Kassel jetzt schon bei fast 2%. Es ist bekannt, daß die Branchenstruktur in Ost- und Nordhessen nicht so gut ausgeglichen ist, wie dies in den übrigen Landesteilen der Fall ist. So hat z. B. die Textilindustrie etwa in Osthessen einen Anteil von 40% der gesamten Arbeitsplätze dieses Gebietes. Gerade hier zeigen sich bereits Erscheinungen, die sich sicherlich weiter zuspitzen werden. So gibt es in der hessischen Rhön kleinere Textilbetriebe, die bereits Kurzarbeit melden. Wenn man den Anzeichen gerade auf diesem Gebiet Aufmerksamkeit schenkt, dann sollen bei mehreren Betrieben in der Textilindustrie Entlassungen in einem Umfang vorgenommen werden, die der Anzeige beim Arbeitsamt bedürfen.

Diese Tatsache zeigt, daß für solche Landesteile eine ausgewogene Branchenstruktur bei der Neuansiedlung zusätzlicher Betriebe angestrebt werden muß. Es sollten vermehrt vollstufige Betriebe der unterschiedlichsten Branchen in den von uns genannten Landesteilen zur Niederlassung angeregt und mit Landesmitteln unterstützt werden. Das vermeidet auf der einen Seite eine weitere Zusammendrängung in Ballungsräumen und schafft auf der anderen Seite einen gewissen Ausgleich in der Struktur des ost- und nordhessischen Zonenrands. Nord- und Osthessen, Herr Minister, bedürfen Ihrer besonderen Fürsorge. Sie können dort nicht das Gefühl fördern, fünftes Rad am Wagen zu sein. Das Strukturgefälle dieser Räume gegenüber unseren Ballungsräumen werden Sie ja wohl nicht leugnen. Um wieviel mehr sollten Sie sich täglich darum kümmern, hier zu Fortschritten zu kommen. Um es einmal mit

Rippert

gern von Ihnen gebrauchten Worten vereinfacht zu sagen — das bringen Sie immer gut fertig —: Unverbindliches Gebabbel beim Äppelwein hilft da nicht weiter!

(Beifall bei der CDU.)

Die Lage am Baumarkt zeichnet sich im Oktober durch ein spürbares Abflauen der gesamten Bautätigkeit aus. Die Auftragslage in den genannten Räumen ist völlig unbefriedigend. Das gilt sowohl für den Hoch- als auch für den Tiefbau. Der Auftragsbestand dieser Betriebe reicht mit gewissen Unterschieden für etwa nur die nächsten zwei Monate. Neuausschreibungen erfolgen z. Z. so gut wie gar nicht, so daß eine Besserung kaum zu erwarten ist, wenn keine zusätzlichen Aufträge in diesem Raum vergeben werden. Darüber hinaus müßte sichergestellt werden, daß die Auftragsvergabe auch an die Betriebe dieser Räume erfolgt. Auf Grund dieser Tatsache muß sicher mit Massenentlassungen und Schwierigkeiten in diesem Bereich zu Anfang des nächsten Jahres gerechnet werden, die gewiß über das saisonübliche Maß hinausgehen. Eine der Folgen wäre die weitere Abwanderung in Ballungsräume, die aus vielfältigsten Gründen schädlich wäre und verhindert werden muß. Hinzu kommt, daß die staatlich geförderten Winterbaumaßnahmen, insbesondere Winterschutzeinrichtungen, als Fehlinvestitionen angesehen werden, wenn für die kommenden Monate keine gezielte Auftragsvergabe für diese Gebiete vorgenommen wird.

In dieser Beurteilung sind sich Unternehmer und Gewerkschaften einig. Ich habe in dieser Richtung mehrere Gespräche geführt. Sie erwarten eine gezielte Berücksichtigung gerade der Zonenrandgebiete durch schnelle Vergabe baureifer Projekte durch die öffentliche Hand. Der Wohnungsbau wird im Hinblick auf die Kapitalmarktschwierigkeiten keineswegs kurzfristig eine Auftragsbelebung bringen können. Gerade im Schwerpunkt des osthessischen Raumes wird mit einer Minderung des sozialen Wohnungsbaues auf 25 bis 30% des bisherigen Volumens zu rechnen sein. Wenn auch das Baugewerbe im Augenblick noch beschäftigt ist, da einzelne Baumaßnahmen sich nach dem Bauablauf verschoben haben, so dürfte im Frühjahr mit allergrößten Schwierigkeiten auf diesem Sektor zu rechnen sein. Unsere Aufgabe, so meine ich, müßte es sein, uns rechtzeitig auf diese Situation einzustellen und nach geeigneten Maßnahmen zu suchen, um diesen Schwierigkeiten zu begegnen.

(Minister Karry: Die hören wir jetzt!)

Die Konjunktursteuerung und die Dämpfung des überschäumenden wirtschaftlichen Wachstums waren wohl Notwendigkeiten, die im Grundsatz von allen politischen Parteien im Land und im Bund erkannt und im wesentlichen praktiziert wurden. Gerade die CDU war es, die in der Vergangenheit Wert darauf legte, rechtzeitig zu reagieren. Darauf kommt es wohl an. Leider müssen wir feststellen, daß die Koalitionsparteien diese Forderungen allzu lange ignorierten und der Bundesbank allein die Verantwortung überließen, die über die Zinspolitik eine Abschwächung der Konjunktur zu erreichen versuchte.

(Claus [SPD]: Wie würden Sie es denn machen?)

— Ich komme nachher noch darauf, deswegen brauche ich Ihnen jetzt nicht direkt zu antworten. Ich gebe Ihnen noch ein paar Vorschläge.

(Claus [SPD]: Das ist alles prima, was Sie bisher gesagt haben, aber ein bißchen konkreter wäre es besser!)

Rippert

Wir alle wissen, daß es sich bei unserer Wirtschaft um ein sehr feinfühliges Instrument handelt.

(Claus [SPD]: So ist es!)

— Genau. Es ist schon oft der Vergleich mit dem Automobil angeführt worden, bei dem eine Vollbremsung zum Schleudern führt — hören Sie doch einmal kurz zu! —, jedoch vorsichtiges Gasgeben und leichtes Abbremsen

(Claus [SPD]: Wie denn?)

energiesparend und wirtschaftlich ist.

Die Einführung der Investitionssteuer im Mai dieses Jahres hat bei fast allen Betrieben der Investitionsgüterindustrie und des Investitionshandels zu teilweise beträchtlichen Nachfragerückgängen geführt, die jetzt, nach Abbau der Lieferverpflichtungen im ersten Halbjahr, deutlich in Erscheinung treten. Durch die Zurückhaltung der öffentlichen Hand bei der Vergabe von Straßenbauaufträgen wurde dieser Bereich der Bauwirtschaft empfindlich berührt. Die Hochzinspolitik der Bundesbank führte in fast allen Bereichen der Wirtschaft nunmehr zu vermehrten Schwierigkeiten.

Die CDU hat sich auf das schärfste der von der Bundesregierung vorgeschlagenen Streckung der Regionalförderungsmittel für 1974 um 30% widersetzt. Die Länder haben sich Gott sei Dank bis auf zwei Ausnahmen der Bundesregierung widersetzt und der 30%igen Streckung nicht zugestimmt, zumal die Regionalförderungsmittel des Bundes für 1974 ohnehin gekürzt waren.

Unsere Fraktion nimmt das Verfassungsgebot der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in allen Teilen unseres Landes sehr ernst und leitet daher die Forderung nach gezielten Investitionen für besonders gefährdete Landesteile ab.

(Claus [SPD]: Als Investitionslenkung!)

— Das hat doch damit nichts zu tun. Was hat das denn mit Lenkung zu tun?

(Claus [SPD]: Wie macht man es denn, Herr Kollege?)

— Indem wir Schwerpunkte setzen.

(Lachen bei der SPD. — Claus [SPD]: Also doch Investitionslenkung!)

Ich glaube, es wäre nicht zu verantworten, wenn die zum Teil mit großen Schwierigkeiten in Nord- und Osthessen geschaffenen zusätzlichen Arbeitsplätze durch nicht rechtzeitiges Reagieren in Gefahr gebracht würden. Darin stimmen Sie mir doch sicher zu.

(Claus [SPD]: Ich bin Ihrer Meinung, nur: das ist Investitionslenkung!)

Nun will ich versuchen, ein paar Vorschläge zu bringen. Wir können uns vorstellen, das es sinnvoll wäre, im Fall eines Umkippens der Konjunktur mit dem Bau der A 80 zwischen Fulda und Schlüchtern bald zu beginnen. Gerade der Straßenbau im nord- und osthessischen Gebiet sollte zusätzliche Impulse erhalten. Von uns seit Jahren geforderte Einrichtungen des Landes wie der Bau einer Fachhochschule in Fulda, dem der Kultusminister jetzt Gott sei Dank zugestimmt hat, könnten in der Terminplanung vorgezogen und bald begonnen werden. Das Gelände konnte von Herrn Staatssekretär Moos bereits besichtigt werden. In Kassel sollte Wert auf schnellere Festlegung des Standorts für die dortige Hochschule gelegt werden. Die Ausbaustufen müßten in dem Ausbauplan in schnelleren Zeitabfolgen festgelegt werden. Ich erinnere nur an die Große Anfrage unserer Fraktion und an die von uns geplante und beantragte Mitteleinplanung im Haushalt für schnellere

Rippert

und vorzeitige Freigabe. Ein solcher Katalog von Maßnahmen, von denen es noch viele gibt, sollte in allen wirtschaftlich gefährdeten Landesteilen aufgestellt und zum rechten Zeitpunkt in Angriff genommen werden, um dadurch eine wirksame Arbeitsplatzsicherung zu erreichen. All das erfährt nun durch die Zuspitzung auf dem Kraftstoffmarkt eine zusätzliche Erschwerung. Das Problem der Arbeitsplatzsicherung erfährt dadurch eine noch viel größere Aktualität, als wir es im Augenblick hier nur voraussehen. Schon jetzt wird gerade in diesen Gebieten Ost- und Nordhessens Benzin nur in begrenzten Mengen abgegeben. Stellen Sie sich diese Situation für die Arbeitnehmer oder auch für die Wirtschaft vor. Auch hier müssen wir darauf verweisen, daß Sie, Herr Minister, noch immer keinen Energieentwicklungsplan vorgelegt haben, wie er von uns seit langem gefordert wurde.

(Beifall bei der CDU. — Minister Karry: Das war alles!)

Vizepräsident Dr. Lucas:

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat Herr Abg. Stöckl.

Stöckl (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst ein ganz kurzes Wort zu der Arbeitsplatzsituation im Lande Hessen. Es trifft nicht zu, daß sie schlechter ist als im Bundesdurchschnitt. Die Arbeitslosenquote hat sich wie folgt entwickelt: 1971 = 0,7 %, 1972 = 0,9 %, 1973 = 1 %. Der Bundesdurchschnitt stellt sich wie folgt dar: 1971 = 0,8 %, 1972 = 1 %, 1973 = 1,2 %. Ich will Sie aber nicht langweilen mit der Entwicklung der Arbeitslosenzahlen in den einzelnen Landesteilen. Sie werden feststellen, daß der größte Anstieg an Arbeitslosigkeit nicht im Zonenrandgebiet zu verzeichnen ist, sondern im südlichen Teil dieses Landes. Gerade jetzt, wenn die gewollten Maßnahmen der Konjunkturdämpfung mit Schwerpunkten in verschiedenen Landesbereichen und in der Bundesrepublik zu greifen beginnen, kommt es eben darauf an, die Bevölkerung dieser Räume nicht zu verunsichern. Vielmehr muß die begonnene Strukturpolitik dieses Landes verstärkt werden. Es geht dabei um die besonders im nordhessischen Raum seit 1961 geschaffenen 103 000 Arbeitsplätze. Dabei ist zu berücksichtigen, daß ein Verlust von 17 000 Arbeitsplätzen und ein zusätzlicher Gewinn von 26 000 neuen Arbeitsplätzen zu verzeichnen sind. Es geht darum, diese Arbeitsplätze zu sichern und zu erhalten.

Meine Damen und Herren von der Opposition, im übrigen wurde die Bundesrepublik Deutschland 20 Jahre lang auf Kosten des Zonenrandgebietes als Provisorium bezeichnet und begriffen. Dafür trägt bestimmt nicht die Sozialdemokratische Partei die Verantwortung.

(Beifall bei der SPD.)

Während sich dieses Provisorium sehr schnell im Zuge des Wiederaufbaues gut entwickelt und einen Aufschwung erfahren hatte, zu einem Wirtschaftsfaktor Europas geworden ist und somit die Eigenschaften des Provisorischen mit dem des Endgültigen vertauscht hatte, blieb das Zonenrandgebiet, das am Punkt Null begonnen hatte, etwas zurück. Meine Fraktion hat bereits wiederholt erklärt, daß zur weiteren Verbesserung der Sicherung der Arbeitsplätze neben den beabsichtigten Investitionsmaßnahmen, über die bereits für das Jahr 1974 entschieden ist, auch größere Aufträge durch das Land eine wertvolle Hilfe sein werden.

(Jagoda [CDU]: Kommen denn die Aufträge?)

Stöckl

Dieser Anteil an öffentlichen Aufträgen läßt sich auch nach unserer Auffassung erhöhen, wenn in unmittelbarer Zukunft die auftragserteilenden Behörden in Hessen die Unternehmen in besonders strukturschwachen Gebieten

(Dr. Wagner [CDU]: Na also!)

in größerem Umfang an den öffentlichen Ausschreibungen beteiligen. Der Wirtschaftsminister wird bestimmt noch einiges dazu zu sagen haben.

Uns ist bekannt, daß alle Ressorts der Landesregierung aufgefordert wurden, in ihren Investitionsentscheidungen Nordhessen und das Zonenrandgebiet sowie die strukturschwachen Gebiete außerhalb dieses Bereiches besonders zu berücksichtigen. Darüber hinaus liegt ein konkreter Förderungsplan der Regionalen Planungsgemeinschaft Nordhessen zum Ausbau der Infrastruktur vor. Schließlich hat gestern meine Fraktion diesem Hause einen Antrag vorgelegt, der 21 Punkte umfaßt und mit dem konkrete Einzelmaßnahmen zu einer Feinsteuerung im Zuge der Strukturpolitik der Landesregierung vorgesehen sind.

(Möller [CDU]: Herr Stöckl, das sind doch Reaktionen!)

Wir unterscheiden uns auch noch in einem Punkt von Ihnen. Besonders im nordhessischen Raum vertreten Politiker Ihrer Partei die Auffassung, man müsse besondere Bevölkerungskreise in diesen Bereichen staatlich fördern.

(Roth [CDU]: Was?)

Wir lehnen eine Förderung von Einzelbereichen im nordhessischen Raum, also Kilometergeld, Steuerermäßigung und zusätzliche Pauschalbeträge, ab. Wir sind der Meinung, daß die Bürger dieses Bereiches keines Mitleids bedürfen. Sie wünschen eine gleichwertige und nach Möglichkeit eine gleichmäßige Entwicklung, die dadurch eben nicht so schnell möglich ist, weil wir im Jahre 1945 im Gegensatz zum Ballungsraum im südlichen Teil unseres Landes am Nullpunkt begonnen haben.

Vizepräsident Dr. Lucas:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage, Herr Kollege?

(Stöckl [SPD]: Bitte schön!)

Bitte, Herr Abg. Dr. Wagner!

Dr. Wagner (CDU):

Herr Kollege Stöckl, Sie sprachen von Mitleid. Sind Sie der Auffassung, daß die Vergünstigungen für bestimmte Bevölkerungsgruppen in West-Berlin, von denen solche Vorschläge in etwa abgeleitet sind, aus Mitleid mit den Berlinern vorgeschlagen und durchgesetzt worden sind?

Stöckl (SPD):

Herr Kollege Wagner, Berlin ist kein Modell für einen Teil des Raumes Hessen. Das möchte ich sehr eindeutig feststellen.

(Beifall bei der SPD.)

Wir stehen nämlich nicht unter der Aufsicht der Alliierten, sondern das Land Hessen hat eine eigene Verfassung. Dabei ist uns noch nicht deutlich geworden — der Sprecher der CDU konnte das nicht beantworten —, wie man das Geheimnis zu lösen vermag, Investitionssteuerung mit dem Prinzip der freien Marktwirtschaft in Einklang zu bringen.

Vizepräsident Dr. Lucas:

Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage?

Stöckl (SPD):

Ich möchte meine Ausführungen zunächst abschließen. — In diesem Zusammenhang möchte ich allerdings auf die allergische Kritik im nordhessischen Raum, auch ganz besonders von seiten der CDU, hinweisen, wenn es um Diskussionen über Neuansiedlungen von Industriebetrieben und um die Schnellbahnstrecke in Nordhessen geht. Dabei denke ich an Aktivitäten der Jungen Union im Raum Witzenhausen, im Raum Melsungen, die diese Möglichkeiten bekämpfen.

(Rippert [CDU]: Die gehen doch nicht gegen den Grundsatz der Strecke!)

Hier geht es darum, deutlich zu machen, daß bei den Förderungsmaßnahmen des Landes auch manche möglichen nachteiligen Auswirkungen in Einklang mit dem Ertrag echter wirtschaftlicher Förderung gebracht werden müssen. Wir meinen, daß dieses negative Verhalten auf die Dauer ganz erheblich der Anziehungskraft des nordhessischen Raumes schadet. Gerade diesen Kritikern muß deutlich gemacht werden, daß Nordhessen nur mit der Erkenntnis leben kann, daß die Strukturverbesserungspolitik keine Maßnahme ist, die nur Sonnenseiten aufzeigt. Es kommt nämlich im ganzen gesehen darauf an, zu einem sinnvollen Ergebnis zu kommen.

Meine Damen und Herren, besonders von der Christlich-Sozialen Union,

(Neusel [SPD]: Noch nicht! — Nolte [CDU]: Wir sind noch nicht in Bayern! — Zurufe von der CDU: Sie denken an Bayern! Soweit sind wir noch nicht!)

es sind einige Fälle bekannt, bei denen die Menschen an Deck unruhig werden, wenn das Schiff in unruhiges Fahrwasser gerät.

Vizepräsident Dr. Lucas:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Stöckl (SPD):

Nein, ich möchte zum Abschluß kommen. — Mit Panik war hier nichts zu machen. Eine ruhige Haltung während des Sturms und eine sichere Hand des Steuer-manns waren nötig. Auch hier kann man nicht mehr verlangen, als daß das Schiff in ruhiges Fahrwasser gebracht wird, um vor Untiefen sicher zu sein. Irgendwo muß auch in diesem Bereich eine Konsequenz sein. Ich kann für meine Fraktion versichern, daß auf Grund der von mir aufgezeigten und von der Landesregierung eingeleiteten Maßnahmen wir in der Lage sind, dafür zu sorgen, daß die Arbeitsplätze erhalten bleiben, soweit die Landesregierung dafür zuständig ist. Wir werden auch in der kommenden Zeit die Abschwächung der Konjunktur, wie wir es wiederholt bewiesen haben, nicht auf dem Rücken der Arbeitnehmer austragen lassen. Das Land wird im Rahmen seiner Möglichkeiten und Zuständigkeiten tätig werden. Daß wir das können, haben wir bereits 1966/67 bewiesen, als das leck gewordene Schiff des Bundes mit unserer Hilfe wieder flott gemacht werden konnte. Das ist das beste Beispiel und die Antwort, die Sie hören müssen.

(Beifall bei SPD und F.D.P. — Zurufe von der CDU. — Möller [CDU]: Diesmal sieht das anders aus!)

Vizepräsident Dr. Lucas:

Das Wort hat Herr Abg. Wilke.

Wilke (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach dem, was wir eben vom Kollegen Rippert gehört haben und was mit großem Beifall von seiner Fraktion aufgenommen worden ist, und zurückdenkend an das, was Herr Kollege Roth bei der Debatte über die Energiepolitik in Hessen gesagt hat, frage ich mich: Was ist diese CDU noch? Hält sie noch an der Marktwirtschaft fest? Wir hören: Investitionssteuerung, Wirtschaftslenkung, Wirtschaftssteuerung,

(Zurufe von der CDU.)

und wenn ich dies hier vertrete bei der Begründung eines Antrags, der sich mit Auftragsvergabe des Landes in die strukturschwächeren Bereiche befaßt, dann ist das nicht ganz verständlich. Im nordhessischen Raum geht es darum, daß wir in manchen Bereichen Branchenstrukturen haben, die nicht in dem Aufwind der Wirtschaftsentwicklung liegen. Dies ist kein Problem des nordhessischen Bereichs, dies ist das Problem der Textilbranche oder wie bei GG Fittings in Sontra ein Branchenproblem in der Gießereiindustrie. Es geht hier um die Frage, daß wir Industriebereiche haben, die teilweise nicht konkurrenzfähig sind, für die teilweise der Markt nicht mehr vorhanden ist. Daß sich solche Stilllegungen stärker auswirken in einem Bereich, in dem man nicht so viel Ausweichmöglichkeiten hat wie im südhessischen Raum, das ist vollkommen klar. Im Fall Sontra handelte es sich um Facharbeiter, die sehr hoch bezahlt waren. Daß dort nicht gleichwertige Arbeitsplätze vorhanden sind, wenn man diese Leute umsetzen will, dürfte jedem einleuchten. Dieses Problem hätte sich auch ergeben, wenn die Facharbeiter in Darmstadt gesessen hätten, wo es nicht gleichwertige Arbeitsplätze in der gleichen Branche gibt. Es wirkt sich zugegebenermaßen im nordosthessischen Raum schwerer aus als im südhessischen Raum. Aber das kann doch nicht ein Grund sein, unsere gesamte Wirtschaftsordnung zu ändern und zu sagen — weil wir dort Schwierigkeiten haben —, daß wir dann zu Investitionslenkungen und zur gelenkten Wirtschaft kommen sollen.

(Zurufe von der CDU.)

Ich bin sicher, daß wir die Probleme, die in diesen Bereichen vorhanden sind, auch unter der Marktwirtschaft meistern werden. Denn nur dann, wenn wir dort konkurrenzfähige Betriebe ansiedeln, sind wir in der Lage, diesen Raum auch gleichwertig mit den anderen Landesteilen in Hessen zu entwickeln.

Immer wieder kommt bei diesen Debatten ein Klage-lied hervor, und keiner nimmt zur Kenntnis, daß wir in diesen Bereichen auch Räume haben, die hervorragend strukturiert sind und die auch Anziehungspunkte sind. Ich darf hier nur Melsungen und Baunatal erwähnen, alles Punkte, die auch zu dem nordhessischen Bild gehören. Ich kann hier nicht einfach nur schwarz-weiß malen; denn das macht die Attraktivität des Raumes nicht besser, das benachteiligt die ganzen Ausgangspositionen.

(Beifall bei F.D.P. und SPD.)

Hier stimmen wir mit den Ausführungen des Kollegen Rippert überein, daß Konjunkturbremsungen notwendig waren, um in ein einigermaßen ruhiges Fahrwasser im Bereich der Preisentwicklungen zu kommen.

(Zuruf von der CDU: Zu spät!)

Wilke

Das bedeutet dann, daß alle betroffen sind, daß sich diese Maßnahmen in manchen Bereichen stärker auswirken als in anderen. Das kann aber nicht damit ausgeglichen werden, daß dorthin — was zu begrüßen ist — Aufträge vergeben werden. Dadurch wird die Situation der Textilindustrie in keinem Punkt gebessert. Eine Bauinvestition in Fulda führt nicht dazu, daß weitere Aufträge an die Textilindustrie dort vergeben werden, daß damit Arbeitsplätze gesichert werden könnten.

Wir sollten uns gemeinsam bemühen, auch in Gesprächen mit der Wirtschaft und auch in Gesprächen mit Ihren politischen Freunden, eine Basis zu finden. Wir sollten nicht versuchen, Industrieansiedlungen, wie sie vom Wirtschaftsminister gefördert werden — wenn ich nur an Witzenhausen denke —, dann nachher zu hintertreiben. Wenn wir dort Wachstumsindustrie ansiedeln, dann wird das auch irgendwo Auswirkungen auf die Umwelt haben. Wir müssen ja sehen, daß wir zu einem ausgewogenen Verhältnis kommen. Es kann aber nicht angehen, daß wir hier etwas fordern, der Wirtschaftsminister sich dafür einsetzt und dann auf der unteren Ebene das hintertrieben wird. Das ist keine Wirtschaftspolitik.

(Möller [CDU]: Herr Wilke, ist Ihnen bekannt, daß das eine Bürgerinitiative ist?)

— Ja, das ist eine Bürgerinitiative. Mir ist auch bekannt, daß die sehr stark von der CDU unterstützt wird. Ich habe an einer Bürgerversammlung in diesem Raum teilgenommen und stellte fest, daß dort die kritischsten Fragen von den Vertretern der CDU gestellt wurden.

(Nolte [CDU]: Das ist doch gut so; wir sind eben eine kritische Partei! Kritik kann auch positiv sein!)

— Ja, Herr Kollege Nolte, das waren keine positiven Beiträge. Das war die Bremserrolle, in diesem Falle etwas zu verhindern; das war mein Eindruck. Ich mache Sie dafür ja nicht verantwortlich.

(Nolte [CDU]: Bei Ihnen fängt Kritik dann an, wenn Sie nicht mehr positiv ist!)

— Herr Nolte, ich mache Sie dafür nicht verantwortlich, daß das Ihre Parteifreunde sind. Sie können ja nicht jeden einzelnen Ihrer Parteifreunde hier in diesem Parlament vertreten.

(Nolte [CDU]: Vielen Dank! Ich mache Ihre Partei ja auch nicht für die Gebietsreform verantwortlich!)

Ich darf zusammenfassen: Wir begrüßen es, daß die Landesregierung bereit ist, Investitionen gezielt in diesen Raum hineinzugeben. Insofern ist dieser Antrag an und für sich schon durch Entscheidungen, die in den Fraktionen der Koalition getroffen sind, überholt. Daß wir diese Debatte hier führen mußten, wurde notwendig auf Grund der Begründung, die zu diesem Antrag gegeben worden ist, und auf Grund des Bildes, das von dem nordosthessischen Raum hier gemalt wurde.

(Beifall bei F.D.P. und SPD.)

Vizepräsident Dr. Lucas:

Das Wort hat der Herr Minister für Wirtschaft und Technik.

Karry, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Schlußworte des Herrn Abg. Rippert waren für mich noch am einleuchtendsten, als er darauf aufmerksam machte, daß eine Arbeitsplatzgefährdung im Augen-

Minister Karry

blick sehr stark von der Energieversorgung abhängt; und damit hat er die Wahrheit gesagt. Das ist eine aktuelle Sorge, die alle Landesteile gleichermaßen betrifft. Immerhin, er hat die Bundesregierung sehr heftig angegriffen. Aber die Bundesregierung wird nicht zögern, die Arbeitsplätze durch unpopuläre Maßnahmen zu sichern, wie etwa durch ein Sonntagsfahrverbot ab 25. November oder aber durch eine Geschwindigkeitsbegrenzung auf 100 km/h auf der Autobahn und 80 km/h auf den anderen Straßen. Das sind Maßnahmen, die wehtun werden, die unbequem sind, aber die notwendig sind nicht zuletzt im Interesse der Arbeitsplatzsicherung, von der ja hier die Rede ist.

Was wir hier gehört haben, enthält eine ganze Reihe von Fehlbeurteilungen, auf die ich nicht ausführlich eingehen brauche.

(Roth [CDU]: Tun Sie es doch mal!)

Der erste Vorwurf: Vorschläge fehlen. Der zweite Vorwurf: Textilwirtschaft. Bei der Textilwirtschaft — das sagte eben schon ein Kollege — handelt es sich um kein regionales Problem. Das ist ein sektorales Problem. Es gibt viele notleidende Betriebe, die unter den Lasten der Zins- und Stabilitätspolitik seufzen. Das ist ja wohl die Absicht. Die sind also besonders hart betroffen, und zwar in Gebieten, in denen eine hohe Entwicklung besteht, die eine hohe Wirtschaftsstruktur haben. Das macht ja deutlich, daß es sich hier in erster Linie um ein sektorales Problem handelt.

Vizepräsident Dr. Lucas:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage, Herr Minister?

Karry, Minister für Wirtschaft und Technik:

Nein.

Zur Branchenstruktur ist zu sagen: Es ist leicht, Herr Kollege, sich hier hinzustellen und zu sagen, die Landesregierung solle Betriebe mit Wachstumschancen und Zukunftsaussichten besonderer Branchenstruktur im Zonenrandgebiet ansiedeln.

(Rippert [CDU]: Sehr richtig! Genau!)

— Ja, das ist sehr leicht, das hier zu sagen. Ich freue mich, daß Sie das bestätigen, was ich eben gesagt habe. Aber das in die Wirklichkeit umzusetzen, ist ein verdammt hartes Handwerk,

(Beifall bei SPD und F.D.P. — Zuruf von der CDU: Ihre Aufgabe!)

weil unter diesen konjunkturdämpfenden Aspekten — das erklärte Ziel der Bundesregierung, auch der Opposition im Bundestag — natürlich an eine Expansion und an neue Betriebsgründungen, wo immer im Lande, schwerlich zu denken ist.

(Stöckl [SPD]: Beispiel Witzenhausen!)

Das sollten Sie doch registrieren. Wenn Sie in dem Augenblick fordern, eine Auswahl zu treffen, dann entspricht das in gar keiner Weise der Wirklichkeit. Sie fordern mich auf, Nordhessen und Mittelhessen meine besondere Fürsorge angedeihen zu lassen. Wenn Sie meinen, ich hätte da auf Sie gewartet, dann sind Sie aber sehr im Irrtum.

(Lebhafte Beifall bei SPD und F.D.P.)

Ein Großteil meiner Tätigkeit — ich würde sagen: der überwiegende Teil meiner Tätigkeit —

(Roth [CDU]: Im Ausland! — Milde [CDU]: Im Osten!)

Minister Karry

richtet sich auf die Verbesserung der Verhältnisse dort. Aber das muß Ihnen wohl entgangen sein.

(Zuruf von der SPD: Die lesen nur die „Fuldaer Zeitung“!)

Im übrigen muß ich Ihnen sagen, wenn Sie Ihre Kenntnisse etwas aufbessern wollen: Die Schwierigkeiten sind unter den Aspekten der derzeitigen Konjunktursituation keineswegs ein besonderes Merkmal des Zonenrandgebietes. Wenn Sie ein wenig intimere Kenntnis über die Wirklichkeit hätten, dann wüßten Sie, daß es in allen Gebieten des Landes Betriebe gibt, die aus unterschiedlichen Gründen in große Schwierigkeiten geraten sind. Es bedarf subtiler Anstrengungen, Unheil abzuwenden.

(Rippert [CDU]: Darum geht es ja!)

— Sie können aber doch nicht hier herkommen und behaupten,

(Zuruf von der CDU: Warum denn nicht?)

daß diese Schwierigkeiten auf das Zonenrandgebiet beschränkt seien. Das trifft einfach nicht zu. Die Leute wissen das, Herr Rippert. Sie wissen es im Lande Gott sei Dank besser als ein CDU-Abgeordneter, der hier ohne Substanz Ausführungen macht,

(Rippert [CDU]: Jetzt sind Sie wieder lustig!)

die durch nichts belegt sind.

Vizepräsident Dr. Lucas:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage, Herr Minister?

Karry, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Präsident, lassen Sie mich noch einen Moment weitersprechen.

(Zurufe von der CDU: Reden Sie mal!)

Wenn der Kollege auf solche Mängel hinweist, dann weiß er es offenbar nicht besser. Aber er hat es doch so leicht, sich zu erkundigen: Gerade in seinem Bereich, in Fulda, hat die Ansiedlungspolitik ein ganz hervorragendes Ergebnis.

(Rippert [CDU]: Dank unserer guten Verwaltung!)

— Ach Gott, ach Gott, ach Gott!

(Roth [CDU]: Sagen Sie doch erst einmal was!)

— Herr Roth, wir müssen uns einmal darüber unterhalten, wer hier demnächst wieder für die CDU spricht und argumentiert.

(Roth [CDU]: Wir wollen mal von Ihnen was hören!)

— Ja, Moment! Ich will ja dem Kollegen gerade sagen:

(Zurufe von der CDU.)

Erkundigen Sie sich, Herr Kollege, doch einmal bei so seriösen Firmen wie Jass oder Dura in Fulda, ob wir nicht enorme Beiträge geleistet haben. Wenn Sie sich ein wenig umschauchen, dann finden Sie noch viel mehr. In anderen Teilen kennen Sie sich vielleicht nicht so aus: VW expandiert wieder, und im nordhessischen Raum sind neue Arbeitsplätze im Entstehen; Conti macht im Raum Waldeck neue Investitionen. Das sind Beispiele, denen ich viele folgen lassen kann.

(Stöckl [SPD]: Witzenhausen!)

Diese Beispiele machen deutlich, daß wir hier auf einem guten Wege sind.

Minister Karry

Herr Kollege, was wußten Sie denn an Vorschlägen hier vorzutragen?

(Beifall bei SPD und F.D.P. — Görlach [SPD]: Sehr richtig!)

Ich habe meinen Stift herausgenommen, um hier mitzuschreiben. Ich dachte, das Papier würde nicht reichen, und ich würde auch die Rückseite benützen müssen.

(Kronawitter [SPD]: Alles Blabla!)

Aber, Herr Kollege, was wußten Sie denn zu sagen?

(Roth [CDU]: Sagen Sie doch, was Sie wissen!)

Sie haben von dem Ausbau der A 80 gesprochen, von dem Ausbau der Fachhochschule Fulda, der Hochschule Kassel. Das ist alles, was Ihnen als wirtschaftspolitischem Sprecher der CDU heute eingefallen ist. Da kann ich Ihnen nur sagen: Fragen Sie doch Ihren Landesvorsitzenden, Herrn Dr. Dregger, ob er nicht der Meinung ist, daß noch keiner soviel für den Ausbau der A 80 getan hat wie ich und daß ich mit ihm in dieser Beziehung in sehr guter Zusammenarbeit stehe. Da müssen Sie gerade kommen und mir das unter die Nase reiben!

(Beifall bei SPD und F.D.P. — Schäfer [SPD]:

Und er hat eine so schöne Nase! — Clauss [SPD]:

Daß Sie die A 80 ausbauen, ist schön! Aber eine so enge Zusammenarbeit mit Herrn Dregger?)

— Ich arbeite mit jedem vernünftigen Menschen in vernünftigen Angelegenheiten zusammen.

(Beifall bei der CDU.)

Vizepräsident Dr. Lucas:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

(Minister Karry: Ja!)

Bitte, Herr Abg. Möller!

Möller (CDU):

Herr Minister, nachdem Sie ausgeführt haben, daß der Kollege Rippert nichts dazu gesagt habe, was zu tun sei, möchte ich Sie jetzt fragen, was nach Ihrer Meinung getan werden soll oder getan wird.

Karry, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Kollege, es bedürfte erst einmal einiger Hinweise, um das Bild zurechtzurücken,

(Roth [CDU]: Das haben Sie aber nicht fertiggebracht!)

das Ihr Kollege hier so völlig verzeichnet hat. Klar ist doch, daß das, was er sich an Maßnahmen wünscht,

(Clauss [SPD]: In schwarzen Farben gibt es so wenig Variationsmöglichkeiten, ein Bild zu zeichnen!)

eine Lockerung der Konjunkturpolitik zu diesem Zeitpunkt bedingen würde.

(Karl-Heinz Koch [CDU]: Kennen Sie den Antrag, Herr Minister? — Kronawitter [SPD]: Er hätte eine Anfrage stellen müssen!)

Genau das ist nach übereinstimmender Meinung — insoweit kann ich das wohl sagen — derzeit nicht möglich. Das erlaubt es natürlich auch nicht, in regionalen Bereichen tätig zu werden, wenn eine bundesweite Stabilitätspolitik betrieben wird.

(Karl-Heinz Koch [CDU]: Kennen Sie den Antrag, Herr Minister?)

— Ich habe ihn ja hier.

Minister Karry

Die Unzulänglichkeit der Argumentation habe ich schon am Beispiel der sektoralen Bereiche nachweisen können. Ich will das gar nicht wiederholen. Aber Sie sind vielleicht an dem Tatbestand interessiert, daß in den zurückliegenden Zeiten 67% der Wirtschaftsstrukturinvestitionen des Landes Hessen in das Zonenrandgebiet geflossen sind.

(Roth [CDU]: Die Betonung liegt auf Wirtschaftsstrukturinvestitionen!)

— Sie kennen doch unseren Haushalt, Herr Kollege. 27% der Fremdenverkehrsinvestitionen und 28% der Verkehrsinvestitionen! Das bedeutet, daß insgesamt 31% der Gesamtinvestitionen in diesen Raum geflossen sind. Das in Relation zu 17% der Bevölkerung macht doch deutlich, daß die Landesregierung in all ihren Bereichen ihr Möglichstes tut, das ihr wohlbekannte Problem zu bessern und zu lösen, und das, wie ich meinen möchte, mit sehr gutem Erfolg.

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

Mit der gleichen Vehemenz, mit der Sie hier so eine totale Ausrichtung verlangen, mit der gleichen Vehemenz treten Sie doch auch auf und verlangen den schwerpunktmäßigen Ausbau von Ortsdurchfahrten oder Ortsumgehungen da und dort. Das machen Sie doch. Sie verlangen auch die Beseitigung von höhenungleichen Bahnübergängen, mit Recht. Sie verlangen auch die Deckung des unabweisbaren Verkehrsbedarfs in Ballungsgebieten; das verlangen Sie auch, auch mit Recht. Die Berücksichtigung strukturpolitischer Zielsetzungen in Entwicklungsgebieten außerhalb des Zonenrandgebietes fordern Sie auch; viele Kollegen unter Ihnen verlangen das. Sie stimmen mit mir überein, daß Berufsbildungszentren im ganzen Lande eingerichtet werden und daß der Fremdenverkehr gefördert wird in den Bereichen, die landschaftlich dafür geeignet sind.

Mit anderen Worten: Es ist doch so, daß man diese Gesamtschau anstellen muß. Wenn ich sagen konnte, daß trotz dieser überregionalen Probleme 31% der Gesamtinvestitionen in diesen Raum gehen, dann ist das eben kein Zufall, sondern dann ist das die Absicht, in allen Einzelmaßnahmen die besonderen Belange des Zonenrandgebietes zu fördern. Sonst wären es nämlich nicht 31% der Gesamtinvestitionen. Der Kausalzusammenhang muß Ihnen doch selbst klar sein.

Die Landesregierung hat sich in vielen Sitzungen festgelegt. Alle Landesbehörden sind angewiesen — erst neuerlich, in jüngster Zeit —, die Angebote aus diesem Raum besonders zu berücksichtigen und besonders zu fördern.

(Rippert [CDU]: Das ist schon eine gute Maßnahme!)

— Das ist eine gute Maßnahme. Aber Sie können auch nicht den gesamten Wettbewerb außer Kraft setzen; das können Sie auch nicht verlangen,

(Beifall bei SPD und F.D.P.)

sondern Sie müssen mit dem Geld des Steuerzahlers sorgsam umgehen, und wenn Sie hier stünden, dann könnten Sie gar nichts anderes machen in dieser Hinsicht, als mit gutem Willen an die Sache heranzugehen. Ob Sie es könnten, weiß ich noch nicht.

(Heiterkeit bei SPD und F.D.P.)

Wir müssen doch sehen, daß niemandem damit geholfen ist — ich habe es schon früher gesagt, und ich beziehe mich auf die Ausführungen des Herrn Kollegen Wilke; es gibt im Zonenrandgebiet Flächen, die von hohem Wert sind und die gar keiner fühlbaren aktuellen Hilfeleistung bedürfen. Nehmen Sie Bad Hersfeld und den

Minister Karry

dortigen Raum; hier hat sich die Strukturpolitik sehr positiv ausgewirkt. Wir hatten eine kritische Phase im Raum Eschwege, und es ist durch viele Einzelmaßnahmen möglich gewesen, die Verhältnisse dort zu stabilisieren. Von Fulda habe ich gesprochen, und erst in jüngster Zeit haben wir eine große und bedeutende Firma aus dem Frankfurter Raum dort angesiedelt, wobei wir mit einer bayerischen Gemeinde — Würzburg — in Konkurrenz standen. Wir haben unser Bestes getan. Das ist mühsam. Das ist auch erfolgreich, aber es ist auch möglich, weil die Leute, mit denen wir sprechen, begreifen, daß solche Gebiete einen hohen Wert haben, in struktureller Hinsicht, als Freizeit-, als Kulturzentren; Fulda ist ein Kulturzentrum ersten Ranges, das ist doch überhaupt keine Frage. Das sind aber beruhigte Räume, die machen uns keine Sorgen. Da ist die Arbeit erfolgreich abgeschlossen. Daneben gibt es andere, bei denen wir es schwerer haben. Sontra ist ein solcher Fall. Darauf werden wir unsere Bemühungen jetzt besonders konzentrieren, weil die Entlassung von 530 Arbeitnehmern in Sontra ein Problem aufwirft, das in kurzer Zeit kaum zu lösen ist. Da muß man zwar energisch, aber auch mit viel Geduld die Verhältnisse bessern.

Das ist die Situation. Und wenn Sie mit den Verbänden sprechen und mit den Einrichtungen der Wirtschaft, dann werden Sie von diesen Leuten, auch wenn es Ihre eigenen Parteiangehörigen sind, die Bestätigung hören, daß wir erfolgreiche Arbeit für das Zonenrandgebiet leisten. Das ist für mich das größte Kompliment, wenn diese Bestätigung aus Ihren eigenen Reihen kommt. Deswegen habe ich so gar kein Verständnis, wenn Sie hier mit billiger Polemik auftreten.

(Beifall bei SPD und F.D.P. — Zurufe von der CDU.)

Vizepräsident Dr. Lucas:

Herr Minister, ich muß den Ausdruck „billige Polemik“ zurückweisen.

(Minister Karry: Ich bitte um Entschuldigung! Ich nehme diese Rüge an! — Beifall bei der CDU.
— Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der SPD.)

Das Wort hat Herr Abg. Roth.

Roth (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Ausführungen des Ministers waren dünn, so wie wir es von ihm seit langer Zeit gewöhnt sind.

(Sehr richtig! bei der CDU.)

Sie waren auf die Vergangenheit bezogen, wie wir es leider auch heute nicht anders erwarten konnten, und sie waren, wenn man das Problem berücksichtigt, um das es hier geht, leider von einer Gleichgültigkeit und Ignoranz gekennzeichnet, wie wir es nun allerdings nicht mehr länger ertragen können. Hier geht es schlicht und einfach darum, nicht eine Grundsatzdebatte über die allgemeine Konjunkturpolitik in unserem Lande zu führen, sondern mit einem ganz speziellen Antrag Hilfe für eine Weichenstellung zu leisten, die darauf abgestellt ist, im Bereich des Staates die Verantwortung, die der Regierung in der marktwirtschaftlichen Ordnung nun einmal zukommt, besser wahrzunehmen, um den Menschen in den betroffenen Landesteilen und in den betroffenen Branchen gerecht zu werden.

Wenn hier von der SPD wie von der F.D.P. immer wieder der Versuch gemacht wird, darzustellen, dies sei der Ruf der CDU nach Investitionslenkung, nach Diri-

Roth

gismus, nach einer Verformung unserer Marktwirtschaft, dann kann ich nur sagen, daß das doch geradezu lächerlich ist.

(Beifall bei der CDU.)

Es ist deshalb lächerlich, weil es Ihre Parteigenossen sind, nicht nur in Nordrhein-Westfalen, sondern auch in anderen Bundesländern, die nach dem Staat rufen, nach der Investitionskontrolle und -lenkung. Was wir wollen, und das ist das Ziel des Antrags — ich hoffe, Sie haben ihn gelesen —, ist, daß der Staat in seinem Bereich, in seiner Verantwortung, dort, wo er zuständig ist, in seinem Investitionsverhalten andere Maßstäbe zur Geltung bringt.

(Beifall bei der CDU.)

Hier geht es um Infrastrukturinvestitionen des Staates, nicht etwa um eine Beeinflussung des Investitionsverhaltens der Privaten, der Branchen in Nordhessen, in Osthessen und in den Teilen, in denen die Wirtschaftsentwicklung auf eine immer stärkere Zuspitzung hinführt, wobei Arbeitsplätze gefährdet sind. Dies alleine ist die Intention der CDU gewesen, und von daher, meine ich, haben sich die Sprecher der SPD und auch der F.D.P. und der Minister die Aufgabe viel zu leicht gemacht.

(Karl-Heinz Koch [CDU]: Sehr richtig!)

Man hat geschweigt in irgendwelchen Erfolgen der Vergangenheit. Man hat mit Arbeitsplatzstatistiken aufwartet, ohne sich der jetzigen Situation überhaupt einmal zuzuwenden, die dadurch gekennzeichnet ist, daß die gesamte Arbeitslosigkeit bereits in der Nähe der Rate des Herbstes 1966/67 angelangt ist,

(Kronawitter [SPD]: Aber von Niederbayern sind wir noch weit weg!)

daß wir eine saisonbereinigte Arbeitslosenziffer von 1,5% haben, Herr Kollege Kronawitter, daß in wichtigen Arbeitsamtsbezirken des Landes Hessen, wie z. B. in Kassel, heute eine Arbeitslosigkeit von 1,9% gemeldet wird, und wenn diese Ziffer saisonbereinigt wäre, hätten wir die 2%-Grenze längst überschritten. Dies sind doch Zeichen, die darauf hindeuten, daß die Konjunkturpolitik zu spät gekommen ist, in der Sache falsch angelegt und überdosiert gewesen ist, so daß heute die Beschäftigten in einigen wichtigen Wirtschaftsbereichen die Leidtragenden sind. Ich muß deshalb sagen, daß die Bundesregierung und diese Landesregierung ihre Konjunktur- und Stabilitätspolitik in weiten Teilen gerade auf dem Rücken der Arbeitnehmer unseres Landes austragen.

(Beifall bei der CDU.)

Hier sind einige Bereiche direkt angesprochen worden. Da ist zum ersten der Sektor Bauwirtschaft. Die Bauwirtschaft ist immer besonders konjunktursensibel. Sie ist heute, da der Wohnungsbau in einem gewissen Umfang stagniert oder rückläufig ist, in besonderer Weise darauf angewiesen, daß die öffentliche Hand, und zwar der Bund, die Länder, die Kommunen, in ihrem Investitionsverhalten eine größere Stetigkeit praktizieren und von ihnen nicht nach der Methode „stop and go“ verfahren wird, also einmal öffentliche Aufträge abgeschnitten werden, um dann nach einer bedenklichen Talfahrt, bei der viele Arbeitsplätze freigesetzt werden und Kurzarbeit entsteht, in den nächsten Boom hineingejagt zu werden, der dann erfahrungsgemäß zu erheblichen Preissteigerungen führt. Unser Antrag zielt darauf ab, öffentliche Investitionen, in diesem Falle Infrastrukturinvestitionen, in bestimmten Landesteilen, in denen es stabilitätspolitisch unbedenklich ist, so anzulegen, daß eine verstärkte Auftrags-

Roth

tätigkeit erreicht wird, um dort der vorhandenen Arbeitsplatzgefährdung entgegenzuwirken.

Das Land Hessen hat dazu bis zum heutigen Tage überhaupt noch keinen Beitrag geliefert. Ich muß das einmal in aller Deutlichkeit feststellen. Dieser Wirtschaftsminister hat es sogar abgelehnt, im zuständigen Ausschuß über eine Modernisierung und Fortschreibung unserer gesamten Strukturpolitik ernsthaft nachzudenken. Er hat es abgelehnt, eine Akzentverschiebung vorzunehmen, die in eine stärkere Betonung dieses Infrastrukturbereichs hineinführen würde. Andere Bundesländer sind in dieser Hinsicht sehr viel weitergekommen als wir. Ich erinnere daran, daß der Freistaat Bayern, den Herr Stöckl mit dem Hinweis auf die CSU wohl ansprechen wollte, bereits seit zwei Jahren über ein Konjunkturauffangprogramm verfügt,

(Kronawitter [SPD]: Dann gibt es in Passau im Winter nur noch 20% Arbeitslose statt früher 25!)

und zwar in einer Größenordnung von 200 Millionen DM, verteilt auf alle Ressorts. Der Freistaat Bayern kann mit diesem Investitionsvolumen eine Stützungs- politik zu den Zeitpunkten betreiben, in denen dies notwendig wird.

Vizepräsident Dr. Lucas:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

(Roth [CDU]: Bitte sehr!)

Bitte sehr, Herr Abg. Clauss!

Clauss (SPD):

Herr Kollege Roth, wären Sie bereit zuzugestehen, daß gerade im Freistaat Bayern zur Zeit die meisten Textilbetriebe stillgelegt werden müssen, und wären Sie weiter bereit, dem Hause mitzuteilen, daß dies kein Verschulden des Freistaates Bayern ist, sondern schlicht und einfach das Ergebnis

(Nolte [CDU]: Das Verschulden der Bundesregierung!)

weltweiter Liberalisierung auf dem Gebiete der Textilwirtschaft und auf dem Gebiete der Lederindustrie, und daß zur Zeit die Auseinandersetzung, die auf diesem Gebiet stattfindet, darum geht, ob man weltweit weitere Liberalisierungsmaßnahmen — — —

Vizepräsident Dr. Lucas:

Herr Kollege, „eine kurze Frage“, so steht es in der Geschäftsordnung.

(Kronawitter [SPD]: Das ist doch kurz; der braucht doch bloß ja zu sagen!)

Clauss (SPD):

Ich wollte fragen, ob Sie weiter bereit sind, zur Kenntnis zu nehmen, daß dieses eine weltweite Maßnahme im Rahmen marktwirtschaftlicher Grundsätze und Prinzipien ist.

Roth (CDU):

Herr Kollege Clauss, ich bin natürlich bereit, dem Hause mitzuteilen, daß der Freistaat Bayern für die Konjunkturgefährdung in einigen Teilbereichen seines Landes keine direkte Verantwortung trägt. Das ist aber selbstverständlich, Herr Kollege Clauss.

(Lachen bei den Regierungsparteien. — Kronawitter [SPD]: Da haben Sie sich selbst reingelegt! — Clauss [SPD]: Ein schönes Eigentor! — Weitere Zurufe von der SPD.)

Roth

— Herr Kollege Clauss, ich würde etwas vorsichtiger mit dem Urteil sein, denn erstens sind wir bei dem Bereich der Textilindustrie noch nicht angelangt, darauf werde ich gleich zu sprechen kommen, und zum zweiten werden Sie mir doch wohl recht geben müssen, daß die politische Verantwortlichkeit für das gesamte Konjunkturgeschehen in der Bundesrepublik bei der Bundesregierung liegt. Es kann doch nur Aufgabe der Länderregierungen sein, in diesem Gesamtgeschehen ihren Teil so wahrzunehmen, daß besonders bedenkliche konjunkturelle Ausschläge in Teilbereichen durch Gegenmaßnahmen in ihrer Wirkung abgemildert werden.

(Beifall bei der CDU.)

Vizepräsident Dr. Lucas:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage, Herr Kollege?

Roth (CDU):

Genau darum ging es in meiner Darstellung: darauf hinzuweisen, daß die Hessische Landesregierung, vertreten durch den Wirtschaftsminister, bis zum heutigen Tag keinen sichtbaren Vorsatz gefaßt hat, durch ein Konjunkturstabilisierungsprogramm im Rahmen ihrer ohnedies geplanten Investitionstätigkeit, durch Vorgriff bestimmter Projekte, der sich abzeichnenden Entwicklung entgegenzusteuern. Allein darum geht es in der Sache.

(Clauss [SPD]: Ihre Leute sagen doch dauernd, es solle nichts dagegen gemacht werden!)

Vizepräsident Dr. Lucas:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

(Roth [CDU]: Bitte sehr!)

Bitte schön, Herr Abg. Wilke!

Wilke (F.D.P.):

Herr Kollege Roth, es kommt etwas spät, ich hatte mich an sich etwas früher gemeldet. Ich will die Frage aber trotzdem stellen:

Wir haben heute morgen die Situation in Rockenberg diskutiert. Wie können Sie sich vorstellen, daß wir die dort notwendigen Investitionen unter Ihrer Prämisse jetzt als dringlich in den osthessischen Raum leiten?

(Clauss [SPD]: Dann wird die Strafanstalt eben dort gebaut, das ist das einfachste!)

Roth (CDU):

Herr Kollege Wilke, ich muß ehrlich sagen, mich hat es schon immer sehr unangenehm berührt, wenn der Minister, zu einem bestimmten Sachproblem gefordert, mit Einzelbeispielen kommt und hier erzählt, was irgendeine Firma in Fulda betrifft.

(Wilke [F.D.P.]: Es sind doch alles Detailfragen! — Zuruf Clauss [SPD].)

Ich hätte eigentlich, bezogen auf Ihren Beitrag von vorn, eine etwas bessere Beobachtungsfähigkeit für den Wirtschaftsablauf erwartet, nicht nur, weil Sie Vorsitzender des wirtschaftspolitischen Ausschusses dieses Landtages sind,

(Zuruf von der CDU: Der kennt die Grundsätze nicht!)

sondern weil Sie in Nordhessen ansässig sind und meiner Meinung nach die Probleme der Menschen in diesem Bereich eigentlich sehr viel genauer kennen müßten. Offensichtlich halten Sie sich in letzter Zeit zu häufig in Wiesbaden auf, so daß Ihnen das etwas aus dem Visier gekommen ist.

Vizepräsident Dr. Lucas:

Herr Kollege, es liegen zwei Meldungen zu Zwischenfragen vor. Gestatten Sie die Zwischenfragen? — Bitte, Herr Abg. Kruse!

(Zuruf von der CDU: Der ist auch dauernd in Wiesbaden und hat keine Ahnung!)

— Nein? Dann bitte Herr Abg. Jagoda!

Jagoda (CDU):

Herr Kollege Roth, würden Sie vielleicht dem Kollegen Wilke mitteilen, daß wir auch in Nordhessen wie beispielsweise in Schwalmstadt — — —

Vizepräsident Dr. Lucas:

Herr Kollege, bitte stellen Sie eine Frage.

(Zurufe von der CDU: Ja: „Wären Sie bereit“!)

Jagoda (CDU):

Wären Sie bereit, dem Kollegen Wilke mitzuteilen, daß wir auch in Nordhessen in Schwalmstadt eine JVA haben, wo ebenfalls Investitionen vorzunehmen wären?

Roth (CDU):

Ich bin der Meinung, daß wir bei dem Umfang des Landeshaushalts und bei dem Anteil der Investitionsmaßnahmen, die in diesem Haushalt vorgesehen sind, noch über sehr viele Möglichkeiten verfügen könnten, wenn der politische Wille der Landesregierung vorhanden wäre, gerade jetzt Investitionen in diese Räume zu lenken.

(Beifall bei der CDU.)

Was wird z. B. in die Gesamthochschule Kassel investiert? Vergleichen Sie das einmal mit den Universitätshochbauten in anderen Landesuniversitäten. Was hat denn die Landesregierung in den letzten Jahren unternommen, um ähnlich den Beispielen anderer Bundesländer in Nordhessen und in Osthessen,

(Widerspruch bei der SPD.)

Standort Fulda, Hochschuleinrichtungen zu schaffen, die von dort auch einen belebenden Effekt auf die Gesamtinfrastruktur dieser Räume haben können?

(Kronawitter [SPD]: Wollen Sie von Gießen nach Kassel verlegen?)

Vizepräsident Dr. Lucas:

Herr Abg. Roth, ich muß einmal unterbrechen. Erstens geht es um eine Zwischenfrage, und zweitens ist Ihre Redezeit überschritten. Gestatten Sie die Zwischenfrage?

Roth (CDU):

Herr Präsident, ich gestatte auch diese letzte Zwischenfrage, wenn Sie mir Gelegenheit geben, meine Redezeit auf Grund der vielen Zwischenfragen, die gestellt wurden, etwas auszudehnen.

Vizepräsident Dr. Lucas:

Aus diesem Grunde hatte ich Ihnen bereits zwei Minuten zusätzlich gegeben. Ich gebe Ihnen jetzt noch einmal zwei Minuten. — Herr Abg. Clauss!

(Clauss [SPD]: Ich verzichte, damit sich der Kollege Roth im Rahmen seiner Redezeit halten kann! — Kronawitter [SPD]: Das ist Wirtschaftlichkeit!)

Roth (CDU):

Herzlichen Dank!

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluß meiner Ausführungen. Ansatz und Ziel des CDU-Antrages ist es, dem Beispiel anderer Bundesländer zu folgen und im Bereich der Infrastrukturinvestitionen jetzt Akzente zu setzen, die erstens nicht die Gesamttendenz der Konjunktur- und Stabilitätspolitik gefährden und zweitens in den Bereichen wirksam werden, die in Zukunft am stärksten betroffen sind. Unmittelbar tätig werden kann die Landesregierung im Bereich der Bauwirtschaft, mittelbar tätig werden kann sie aber auch bei den sich abzeichnenden Gefährdungen der Textilwirtschaft, aus dem Grund nämlich, weil in Osthessen die Textilwirtschaft 40% aller Arbeitsplätze umfaßt

(Rippert [CDU]: Das ist es ja gerade!)

und weil es dort notwendig ist, in einer konjunkturschwachen Situation Vorleistungen des Landes zu erbringen, um beim nächsten Aufschwung erstens die vorhandenen Arbeitsplätze zu sichern und zweitens die Möglichkeiten für eine Abkehr von der Monostruktur zu nutzen.

(Beifall bei der CDU.)

Vizepräsident Dr. Lucas:

Meine Damen und Herren, ich habe noch zwei Wortmeldungen. Der Ältestenrat, der die Tagesordnung aufstellt und die Zeiten der Sitzung festlegt, hat festgelegt, daß die Sitzung heute bis 13.00 Uhr dauert. Ich brauche Ihre Entscheidung, ob wir heute über 13.00 Uhr hinaus tagen.

(Zurufe von der SPD: Nur die vorliegenden Wortmeldungen! — Clauss [SPD]: Das haben wir noch nie gemacht, daß wir einen Tagesordnungspunkt mitten in der Debatte abgebrochen haben! — Abgeordnete der CDU gehen noch Wortmeldungen ab.)

Herr Abg. Trageser zur Geschäftsordnung!

Trageser (CDU) [Vom Redner nicht durchgesehen]:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist 13 Uhr, und der Ältestenrat hatte festgelegt, zu diesem Zeitpunkt die Plenarsitzung abzuschließen. Es liegt eine Reihe von Wortmeldungen vor, es sind weitere abgegeben worden. Ich glaube, wir können nur so verfahren: Entweder werden alle Wortmeldungen zurückgenommen und dadurch der Schluß der Debatte festgestellt, oder wir fahren in der Tagesordnung fort, und dann — wir haben noch nie einen Tagesordnungspunkt in der Mitte unterbrochen — muß allerdings die Diskussion solange laufen, bis sie nach Meinung dieses Hohen Hauses abgeschlossen ist.

Vizepräsident Dr. Lucas:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Clauss?

(Trageser [CDU]: Bitte!)

Clauss (SPD):

Herr Kollege Trageser, wären Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, daß ich mich zu einem Zeitpunkt zu Wort gemeldet habe — der Herr Präsident wird Ihnen das bestätigen —, zu dem noch erkennbar war, daß ich im Rahmen der vom Ältestenrat festgelegten Zeit zu Wort komme, daß ich deswegen auf eine Zwischenfrage verzichtet habe, weil der Kollege Roth über drei Minuten über die Redezeit hinaus gesprochen hat, und daß dann erst die weiteren Wortmeldungen von der CDU kamen? Es ist eine Frage der Fairneß untereinander, ob man so verfahren kann. Ich persönlich stimme mit Ihnen überein, weil wir alle anschließend auch Termine haben. Sehen Sie nicht eine Möglichkeit, eine Regelung zu finden, daß wenigstens diejenigen noch zu Wort kommen, die sich im Rahmen der vom Ältestenrat festgelegten Zeit erkennbar gemeldet haben?

Trageser (CDU):

Herr Kollege Clauss, ich konzediere, daß Sie vorher Ihre Wortmeldung abgegeben hatten. Ich bin auf der anderen Seite der Meinung, daß man so verfahren sollte, wie wir es immer getan haben, daß wir nicht eine Debatte einfach abbrechen und Rede und Gegenrede nicht mehr möglich sind. Ich bin der Auffassung, daß, nachdem Sie gesprochen haben, es notwendig sein kann, daß sich der eine oder andere Kollege mit dem, was Sie vorgetragen haben, noch auseinandersetzt.

Vizepräsident Dr. Lucas:

Ich schlage Ihnen vor: jede Fraktion einen Redner je fünf Minuten.

(Widerspruch bei der CDU.)

Herr Abg. Wilke zur Geschäftsordnung!

Wilke (F.D.P.):

Ich darf Ihnen vorschlagen, doch entgegen der bisherigen Übung die Beratung dieses Tagesordnungspunktes jetzt abzubrechen und ihn wieder auf die Tagesordnung der nächsten Plenarsitzung zu setzen.

(Allgemeiner Beifall. — Clauss [SPD]: Ich bin damit einverstanden, wenn die CDU meint, ihrem Anliegen damit Rechnung zu tragen! Dann wird das Anliegen um vier Wochen verzögert! Es ging Ihnen doch darum, in Nordhessen sofort zu helfen!)

Vizepräsident Dr. Lucas:

Kann ich das Einverständnis des Hauses feststellen, daß wir die Beratung dieses Punktes abbrechen und den Ältestenrat bitten, diesen Punkt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu nehmen? — Damit ist die Tagesordnung der heutigen Sitzung abgehandelt. Die nächste Sitzung des Plenums findet am 12. Dezember 1973 statt. Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluß: 13.05 Uhr.)